



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die baltischen Provinzen

Bauten und Bilder / hrsg. von Otto Grautoff

Grautoff, Otto

Berlin-Charlottenburg, 1916

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93645)

Ostsee und Ostland

I

Die Baltischen Provinzen

III. Bauten und Bilder



Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg

M
36412

4

1/2

Ostsee und Ostland
I
Die Baltischen Provinzen
Band 3:
Bauten und Bilder

Ostsee und Ostland



Herausgegeben von
Dr. Otto Grautoff

I

Die Baltischen Provinzen

Band 3:

Bauten und Bilder

Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg
1916





Die Baltischen Provinzen

Band 3:

Bauten und Bilder

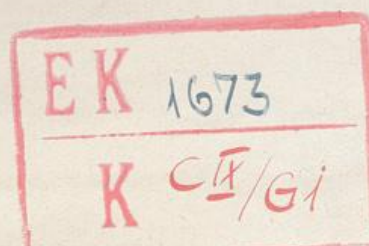
Herausgegeben von

Otto Grautoff



Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg

1916



03

M

364/12



Copyright by Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 6
1916



Spitzweg, der alte Kommandant im städtischen Museum zu Riga.

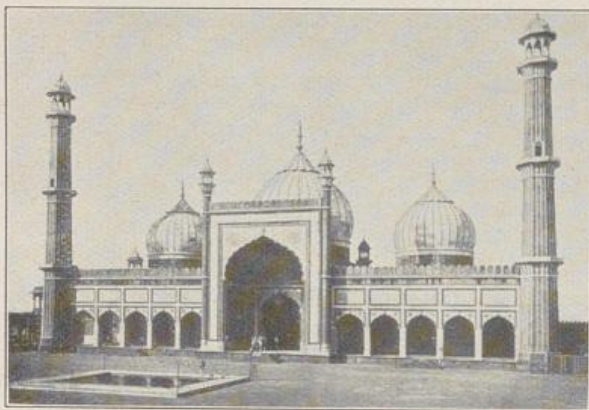
Vorwort

Die erste Frage, die wir uns vor den baltischen Kunstdenkmälern vorzulegen haben, lautet: Wurzelt die Kunst in den Ostseeprovinzen vorwiegend im russischen oder vorwiegend im deutschen Charakter; ist sie — den Begriff weiter gefaßt — von asiatischer oder europäischer Art?

Würde der Raum es gestatten, so wäre erst darzulegen, inwiefern in der Kunstgeschichte Rußlands der Begriff russisch dem asiatischen unterzuordnen ist und warum dem russischen Charakter der deutsche und nicht der weitergespannte des Germanischen gegenüber zu stellen ist. Aber solche Betrachtungen würden vom eigentlichen Thema weit abführen. Bemerkt sei nur, daß unter Rußland in diesem Zusammenhang allein das tatarische, moskowitzische Rußland zu verstehen ist; denn nur dieses Rußland kann in seiner Art als asiatisch bezeichnet und als solches in einen Gegensatz zu Europa gestellt werden.

Das wird sinnfällig, wenn man asiatische und russische Bauwerke nebeneinander und ihnen europäische gegenüberstellt. Läßt man diesen Vergleich eine Betrachtung der Kunst in den Ostseeprovinzen folgen, so ergibt sich die Antwort auf diese Frage von selbst.

Ich greife für diese Vergleiche ein charakteristisches Denkmal der asiatischen Architektur heraus: die berühmte 1630 aus rotem Sandstein und weißem Marmor erbaute Dschamna-Moschee in Delhi und weise weniger auf die Minarets, als auf die Kuppeln und die durchbrochenen



Dschamna-Moschee.



Sanescha Tor.

ebenfalls den konstruktiven Aufbau. Die Einteilungen und Abgrenzungen der Fassade sind nicht begrifflich bedingt, sondern Ausdruck eines sprudelnden Temperamentes, das eine Fläche mit Linien füllt, sie malerisch mit Nischen, Erkern und Fenstern unterbricht. Die Spitzbögen und Hufeisen haben keine konstruktive Bedeutung, sondern sind nur Ausdrucksformen eines ornamentalen Schmuckbedürfnisses.

Türmchen, die zu beiden Seiten neben den Kuppeln hervorschauen, vor allem aber auf den Gesamteindruck hin. Der Gegensatz zu europäischen Bauten liegt in dem Mangel an Monumentalität und Übersicht im Aufriß, im Fehlen einer konstruktiven Ausdrucksweise des Architekten, die das Tragen der Säulen oder Pfeiler, das Lasten der Decke oder der Kuppel betont. Der Charakter dieses Baues spricht sich in der breit angelegten, flächenhaft aufgefaßten und ornamental behandelten Fassade aus, ein Baubrauch, der der europäischen Kunst unbekannt ist.

In dem berühmten Sanescha Tor des Schlosses Amber bei Dschnipur vermißt der Europäer

Eine Verbindung der Bauprinzipien dieser beiden asiatischen Denkmäler liegt der moskowitzischen Basiliuskathedrale in der alten Hauptstadt des russischen Reiches zu Grunde; sie ist aus dem gleichen Geiste entstanden und nach ähnlichen Bauprinzipien erbaut worden.

Auch dieser Bau ist nicht ein Ausdruck maßvoller gesammelter Würde, wie der griechische Tempel, nicht wie dieser nach dem Bilde der Menschen mit Füßen, Körper und Kopf aufgebaut, er ist nicht nach Prinzipien des Gleichgewichts, der harmonischen Verhältnisse, wie der Renaissancebau errichtet, er stürmt nicht hoch in den Himmel, wie ein norddeutscher Dom, in dem alles



Basiliuskathedrale.

der metaphysischen Höhenentwicklung dienstbar gemacht ist — diese russische Kirche gleicht vielmehr einer wildwuchernden Pflanze einer Pilzgruppe, die immer neue Knollen ansetzt. Auch sie ist auf malerische Wirkung gestellt, wenn auch die malerische Wirkung mit anderen Mitteln erreicht worden ist.

Ursprünglich war die Anlage der russischen Kirchen derartig gedacht, daß — Christus mit den vier Evangelisten vergleichbar — die Zentralkuppel von vier kleineren Kuppeln umgeben wurde, wie sie in der Sophienkirche von Nowgorod (1045), in der Himmelfahrtskirche in Moskau aus dem Jahre 1479, oder in der Erlöserkirche von Moskau aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Ausdruck kommt.

In der Moskauer Basiliuskathedrale sind aus den vier Türmchen dreizehn Kuppeln und Türme geworden. In solcher Überfülle ausladender Formen charakterisiert sich die russische geistige Trunkenheit, von der so oft geredet wird: die Unendlichkeit und Ausschweifung der russischen Phantasie, der russischen Kunst — der gesamten russischen Kultur. Charakteristisch ist, wie die zwiebelartigen, bauschigen Türmchen auf einen zylindrischen Unterbau gestellt sind. Diese Bauart findet sich vom 14. Jahrhundert an im ganzen Moskowitereich.

Wie keine salomonische Urteilskraft dazu gehört, das Gemeinsame in der asiatischen und in der moskowitzischen Kunst zu erkennen, das auch der große, russische Schriftsteller Gorki nachdrücklich betont hat, so ist die Verwandtschaft zwischen der baltischen und der norddeutschen

Kunst schon für jeden unvorbereiteten Laien ebenso unmittelbar ersichtlich.

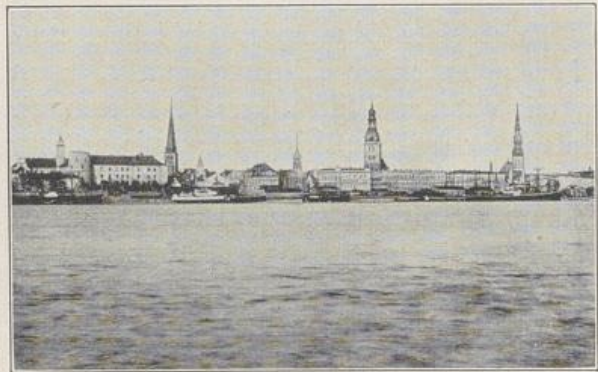
Die Gesamtansicht von Lübecks Tochterstadt Riga ist von der gleichen Art wie das giebelige Stadtbild Lübecks, aus dem gotische Backsteinkirchen mit ihrem mächtigen Leib und ihren schlanken, in den Himmel ragenden Türme sich herausheben.

Auch in Riga ist eine Vielheit von alten Giebelhäusern, überhöht von breiten Kirchenschiffen, an deren Westseite schlanke, vielleicht noch schlankere Türme als in Lübeck, emporragen.

Fehlt dem Bilde von Riga die Schwere und Behäbigkeit des lübecker Bildes, so mangelt der lübecker Silhouette dagegen die Feinheit, die



Lübeck.



Riga.

Grazie, der Adel der Linien.

Den gleichen norddeutschen Stadtcharakter erkennen wir in Reval (Seite 21). Wie in Lübeck, Wismar oder Rostock die Backsteinkirchen sich über die malerische Unordnung der Giebel erheben, so wird auch in Reval die giebelige Mannigfaltigkeit des Stadtbildes von den kühn oder zierlich aufragenden Türmen von St. Olai, St. Nicolas und von

dem Dom überragt: Sie grüßen den Seefahrer schon von fern; denn Reval liegt hart am Meeresstrand.

Der einzelne Turm der Lübecker Petrikirche ist an dem Helmanfah von vier kleinen Ecktürmchen flankiert. Denselben Baugeanken finden wir nicht nur in anderen Kirchen Norddeutschlands, sondern auch in der Olafkirche in Reval wieder (Seite 21). Während der mit fünf Seiten eines Zwölfecks anschließende Chor mit seinen schlanken achteckigen Pfeilern an die Kemter der Marienburg in Preußen erinnert, wirkt der Turm dieser revaler Kirche wie ein Gegenstück zu Lübecks Petrikirche.

Schon diese zwei Vergleiche einer Stadtansicht aus den Ostseeprovinzen mit einer Stadtansicht aus Norddeutschland und dazu der Vergleich eines Einzelwerkes, zeigen, wie heimisch seit alter Zeit deutsche Bauart auf dem Boden der Ostseeprovinzen ist. Das Ausschlaggebende aber ist, daß sich Vergleiche dieser Art verhundertfachen lassen, ohne daß man etwa nur auf die Kirchen Lübecks angewiesen ist.

Baltische Landkirchen, wie diejenigen in (Seite 39/41) Pillestfer und in Groß-Johannis sind aus dem gleichen Empfinden heraus und nach demselben Baugeanken errichtet wie die Petrikirche in Rostock, Kloster Zinna oder andere norddeutsche Stätten der Kultur. Hunderte dieser Kirchen sind über das ganze Land gestreut und geben der Landschaft ihren persönlichen Reiz. Aber auch im Innern der baltischen Kirchen und baltischen Häuser weht deutsche Luft.

Wenn wir durch Vergleiche die Überzeugung gewonnen haben, daß der allgemeine Charakter der Kunst in den Ostseeprovinzen deutsch ist, so werden wir durch einen kurzen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der baltischen Kunst darin bestärkt, vor allem, wenn wir den ältesten Wegen nachgehen, auf denen diese Kunst in jene Landstriche eindrang und wie sie sich dort erhielt; denn schon lange bevor Lübecker und danziger Kaufleute die Ostseeländer kolonisierten, bestanden Beziehungen zwischen Deutschland und den nördlichen Ufern der Ostsee, wie die Ruinen auf Wisby, Bornholm, in Schweden und endlich in den Ostseeprovinzen selbst beweisen.

Bereits vor neunhundert Jahren hielt Livland, mit der Stirn gegen den asiatischen Osten gekehrt, die Grenzwaht an der europäischen Welt. Die alte Handelsstadt Nowgorod am Ilmensee ist seit den ältesten Tagen des nördlichen Handels einer der Hauptumlegeplätze gewesen. In dieser Stadt begegneten sich zum ersten Male russische und deutsche Kunst. Hier wurde im Jahre 1045 eine russische „Hagia Sophia“ errichtet.

Das Merkwürdige und besonders Interessante ist, daß, als wollten sich einmal russisches und deutsches Kunstwollen verschmelzen, die Bronzetüren dieser russischen Kirche um das Jahr 1160 aus Magdeburg bestellt und geliefert worden sind. Sie sind die ältesten Kunstdenkmäler, die von Beziehungen zwischen Deutschland und den Ostseeländern zeugen.

Diese Beziehungen überraschen nicht, ja erscheinen ganz natürlich, wenn man sich der alten Handelsstraße von Köln über Dortmund, Hamm, Bielefeld, Herford nach Lübeck und Schleswig, von Nürnberg über Magdeburg, Lüneburg nach Lübeck erinnert, deren Bedeutung die Gilde der Schleswigfahrer in Soest, die Handelsgeschichte von Soest und Lübeck einerseits, von Wisby und Nowgorod andererseits illustrieren.

Im Jahre 1184 schloß sich den Kauffahrern, die von deutschen Ostseehäfen aus nach Livland fuhren, zum erstenmal ein Augustinermonch aus dem holsteinischen Kloster Segeberg, Meinhardt mit Namen, an, um den heidnischen Liven das Evangelium zu predigen. Der Erzbischof Hartwig von Bremen ernannte ihn, einerseits um ihn zu ehren, andererseits um sich die Metropolitangewalt über das Livland zu sichern, zum Erzbischof von Livland. Nach zwölfjähriger Tätigkeit starb er und fand sein Grab in der kleinen von ihm um 1180 erbauten Kirche zu Urküll, 20 Kilometer stromaufwärts von Riga, dem ältesten erhaltenen Kirchenbau in den Ostseeprovinzen, den Gulecke mit der kleinen, gleichzeitig erbauten Kirche in Pechüle bei Treuenbriecken in Beziehung bringen will.

Sein Nachfolger, Bischof Albert, gründete Riga und rief die Zisterzienser ins Land. Zum Schutz seiner Gründung gegen feindliche Einfälle und zur Eroberung weiterer heidnischer Gebiete schuf er im Jahre 1302 eine stehende Kriegsmacht durch die Gründung des Ordens der Ritterschaft Christi.

Also schon um 1200 sind außer deutschen Kaufleuten Zisterziensermonche in Livland eingewandert, unter ihnen selbstverständlich Baumeister, Steinmetze, Goldschmiede und Maler.

Auf diese Tatsache muß notgedrungen hingewiesen werden, um die außerordentliche Bedeutung der deutschen mittelalterlichen Kunst in den Ostseeprovinzen zu betonen. Es wird sich in der Zukunft, wenn die Kunstgeschichte dieses Gebiet vollständiger, als es heute der Fall ist, durchgearbeitet haben wird, klarer die Stellung Nowgorods in der Kunstgeschichte herausarbeiten lassen. Heute aber schon läßt sich sagen, daß Nowgorod wie im Handel, so auch in der Kunst ein Umlegeplatz wurde. Es vermittelte zwischen Flandern, West- und Norddeutschland

einerseits und dem orientalischen Rußland andererseits, wie etwa im späteren Mittelalter in Südwesteuropa Avignon zwischen Flandern, Burgund und Italien vermittelt hat. Wie von Avignon künstlerische Entwicklungslinien durch die Schweiz rheinabwärts bis nach Hamburg einerseits, bis nach Wien und Prag andererseits ausgingen, so strebten von Nowgorod Entwicklungslinien über Smolensk, Moskau und Kiew durch ganz Rußland. Das besagt, daß Nowgorod nicht Umlegeplatz blieb — nicht nur eine deutsche Kunstkolonie war, sondern allmählich sogar zu einer eigenen künstlerischen Kultur, zu einem Kunstzentrum von germanischem Charakter erstarkte. Darin vermögen wir den schlagendsten Beweis der Größe und Bedeutung der deutschen Kunst in den Ostseeprovinzen zu sehen, daß der vorgeschobenste Posten dieser Kultur zentral auf ganz Rußland zu wirken vermochte.

Seit fünf bis zehn Jahren haben russische Kunsthistoriker auf diese Bedeutung Nowgorods hingewiesen und für die Entwicklungsgeschichte der russischen Ikonen Nowgorod als Ausgangspunkt erkannt. Andererseits haben deutsche Kunstforscher wenigstens schon andeutungsweise die Zusammenhänge der Schulen von Nowgorod mit den Schulen von Soest, Magdeburg und Gnesen aufgedeckt.

Ein Hauptmerkmal der russischen Ikonen ist der Zackenstil, der von einer heftigen inneren Erregung zeugt und in seinem jähen Bewegungsdrang, der die Flächen zerschneidet, die Figuren verzerrt und die Gewänder zerknittert; andere Merkmale sind spitze, ovale Gesichter von hieratischer Feierlichkeit, überschlang ausgereckte Gestalten.

Diese Merkmale finden wir auch am Ausgang der romanischen und in der gotischen Epoche, in der deutschen Kunst, und zwar am bestimmtesten in der Kunst Westfalens.

Wenn nun Nowgorod, der vorgeschobenste Posten der deutschen Kunst in den Ostseeprovinzen, eine zentrale, weithin ausstrahlende Bedeutung für die gesamte Kunstgeschichte hat, wie stark und groß und festgewurzelt muß die deutsche Kunst in dem Sammelbecken zwischen Nowgorod und der Ostseeküste gewesen sein. Die baltischen Stätten deutscher Kultur — Riga, Reval, Dorpat, Mitau und Libau — beweisen, daß die Ostseeprovinzen nicht nur deutsche Kolonialkunstgebiete, sondern urdeutsche Kunstprovinzen von eigenem Charakter waren und sind.

Vielfältig wurde zwar die Ausstattung der Kirchen und Klöster in Riga, Reval und Dorpat von Deutschland und vornehmlich aus Lübeck geliefert. Aber vor den importierten Kunstwerken bildeten in

allen größeren Städten sich eingeborene Künstlerschulen heran. Da durch die Bilderstürmer und nach ihnen durch die schweren Jahre um 1800 vieles zerstört wurde, so können wir von dem ursprünglichen Reichtum heute nicht mehr einen geschlossenen Überblick gewinnen.

Gerade in der Malerei und Bildnerei ist vieles verloren gegangen, und die erhaltenen sind sicher nicht die bedeutendsten Werke. Zum Beispiel ist der geschnitzte Flügelaltar, den der Rat der Stadt bei Bernt Notke (Seite 95/97) bestellt hatte, eine Arbeit, die die anderen erhaltenen Altäre des Meisters nicht erreicht.

Im Mittelschrein sind um die thronende Maria die zwölf Apostel symmetrisch gruppiert. Die knieenden Vordergestalten blicken andächtig zu der Taube des Heiligen Geistes auf. Die hinteren schauen teils demutsvoll vor sich nieder, teils anbetend zur Madonna auf. Auf dem linken Flügel steht König Olav von Norwegen, einen Fuß auf das symbolische Tier seiner heidnischen Vergangenheit gesetzt, neben Elisabeth als Wohltäterin, auf dem rechten Flügel, als Gegenstück zum König, der heilige Viktor mit der heiligen Anna zur Seite. Auf den gemalten Flügeln sind in liebevoll durchgeführten Innenräumen Wunderthaten der heiligen Elisabeth dargestellt.

Um dieselben Jahre, wie Bernt Notke, war noch ein anderer Lübecker Meister für Reval tätig; Hermann Rode, der sein größtes und gelungenstes Werk — es ist $6\frac{1}{2}$ Meter breit und $3\frac{1}{2}$ Meter hoch — für die Nikolaikirche in Reval (Seite 86/92) geschaffen hat. Sein geschnitzter Flügelaltar ist, wie die Urkunden dieser Kirche besagen, im Jahre 1482 für 1250 Mark abgeliefert worden, und war, wie das Mohrenkopfwappen auf den äußeren Flügeln beweist, eine Stiftung der Schwarzhauptergilde. Zu beiden Seiten der Mittelgruppe der Krönung der Maria, die nicht stark herausgehoben worden ist, sind im ganzen ohne innere Verbindung achtundzwanzig Apostel und Heilige aufgereiht. Die Bedeutung dieses Altars liegt weniger in der schulmäßigen Ausführung dieser Statuetten, als in den sechzehn Bildern der Doppelflügel, auf denen die Legenden aus dem Leben des heiligen Nikolaus und Viktor dargestellt sind. Auf einem dieser Bilder findet sich im Hintergrund eine — und zwar die älteste Ansicht der Stadt Lübeck. Auf den Außenseiten der Flügel sieht man fast lebensgroße Gestalten, die unter einer Spitzbogenarkade in duftiger, zarter Landschaft stehen, über die sich ein wolkenloser, klarer Himmel wölbt; links die Mutter Gottes, zwischen Katharina und Barbara, rechts der heilige Nikolaus, zwischen dem heiligen Georg

und Viktor. Die weibliche Gruppe ist von zarter Anmut und zurückhaltender Lieblichkeit.

Wie eng die Beziehungen zwischen Lübeck und Riga waren, ergibt sich klar aus dem Fragment eines Totentanzes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts in der Antoniuskapelle der Nikolaikirche zu Reval (Seite 84), das in verkleinerter, aber kaum veränderter Form, dem damals hoch berühmten Totentanz in der Marienkirche zu Lübeck nachgebildet worden ist. Auf diese Kopie sind die alten, kernigen Unterschriften in plattdeutschen Reimen übernommen, die in der Kopie, die heute in der lübecker Marienkirche hängt, unterdrückt worden sind.

Aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts stammt das doppelstügelige Altarwerk im Schwarzhäupterhaus zu Reval (Seite 77/83), auf dessen Außenflügel, wie auf Memlings Altarwerk in Lübeck, in grauen Farben die Verkündigung dargestellt ist. Die Urkunden der Schwarzhäuptergesellschaft besagen, daß der Altar 1495 über Lübeck aus Westen nach Reval gekommen ist, um in der Katharinenkirche als Altar der Schwarzhäupter seinen Platz zu finden. Sind die Flügel geöffnet, sieht man dreißig knieende Mitglieder der Schwarzhäuptergesellschaft, die hier von Maria, dort von Johannes dem Täufer beschützt werden. Auf den inneren Flügeln ist die thronende Madonna zwischen den Heiligen Georg und Viktor, und zur einen Seite der heilige Franziskus, zur anderen das schön erhaltene Bild der Äbtissin Getraud von Nivelle mit der zu ihren Füßen vorüberhuschenden Maus dargestellt. Der beklagenswerte Zustand der Bilder läßt die Frage nach dem Autor schwer entscheiden; für die Qualität des Bildes spricht allein der Umstand, daß vor ihm, vor allem vor den inneren Flügeln, mehrfach der Name Memlings ausgesprochen worden ist, wenn es sich auch sicher nur um ein Werkstattbild handeln kann.

Neben den Malern, Steinmetzen und Goldschmieden aus Nord- und Westdeutschland ist die Ausbreitung der deutschen Kunst vornehmlich den cisterzienser Architekten zu danken, die nicht nur in den Hauptsiedlungsstätten, sondern vor allem auch auf dem flachen Lande, als Pioniere in der Wildnis, Kirchen und Klöster erbauten.

Zu den großartigsten Kirchenbauten, die der deutsche Orden auf baltischem Boden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet hat, gehört der mächtige Dom zu Dorpat (Seite 15/17), der seit dem Brande von 1598 nur noch als Ruine erhalten ist. Schon die Außenansicht gibt einen Eindruck von den mächtigen Verhältnissen dieses Baues und seiner

klaren Gliederung. Der turmlosen Ruine mangelt der sich zum Himmel reckende Aufschwung des Gotikers, den die Konstruktion des Mittelschiffes vermittelt; sie zeigt die herbe Anmut der schmucklosen, ungehemmt aufstrebenden Vertikalen und die einfache, ineinander greifende Logik der Gewölberippen. Die Pfeiler sind hoch und schlank. Der ganze Bau schwingt sich in geschmeidiger Kraft in die Höhe. Mir zwingt sich vor dieser scharfen Logik der Architektur das Bild des Gedankenbaues des Königsberger Philosophen Kant, und vor dieser adligen Raumgestaltung die Erinnerung an unseren norddeutschen Zeitgenossen Peter Behrens auf, so deutsch, so norddeutsch ist der Baugedanke des Dorpater Domes.

Daß auch an dem ersten Dombau von Riga (Seite I/6) Eisterziensermönche mitgewirkt haben, ist wahrscheinlich.

Die älteren Teile des Domes zu St. Marien, Chor und Querschiff vor allem, folgen im Grundriß und Aufriß noch dem sächsisch-romanischen, dreischiffigen Kirchensystem, wogegen das Langhaus bei entschiedener Aufnahme des Spitzbogens in den Wölbungen als Hallenkirche nach westfälischen Mustern errichtet worden ist. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts ist der Westbau und der Turm mit den beiden anstoßenden Kapellen vollendet worden; der Turm schloß damals über dem großen Bogengrieße ab, der heute seine Mitte umzieht. 1547 wurde der Dom durch eine Feuersbrunst eingeäschert; doch schon zwei Jahre darauf hatte man die Schäden am Langhaus und an den Kapellen wieder beseitigt; 1595 war der Turm neu aufgebaut.

An Stelle der ehemaligen Pyramide mit ihren vier Seitengiebeln war nun, dem Kunstgeschmack der Zeit entsprechend, eine geschwungene Haube getreten, darüber eine achteckige Laterne, überragt von einer schlanken Spitze. Schwankungen der Turmspitze, die begründete Besorgnisse erregten, gaben 1775 die Veranlassung, daß man die Spitze abtragen ließ; sie wurde durch die noch heute bestehende Haube ersetzt.

Die Stadt, die sich bereits 1522 der lutherischen Lehre zugewandt hatte, gelangte 1582 in den Besitz des Doms. An der Südseite der Kirche schließt sich das Kloster mit seinem herrlichen Kreuzgange an. Im Ostflügel hat sich die alte Sakristei und der Kapitelsaal erhalten.

Die Domkirche zu Reval (Seite 29—32) ist etwas jüngeren Datums. Sie wird 1233 zum ersten Male erwähnt und sieben Jahre darauf zur bischöflichen Kathedrale erhoben. Bis auf das dreischiffige Langhaus mit überhöhtem Mittelschiff ist der Bau im Laufe der Jahrhunderte durch Um- und Anbauten mehrfach verändert worden. Die alte Turmpyramide

wurde 1778 durch einen häuslichen Renaissancehelm ersetzt, dessen Spitze auf acht vergoldeten Kugeln ruht.

Die erste Anlage der an Kunstschätzen besonders reichen Nikolai-kirche (Seite 23—25) fällt noch in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts. Sie ist eine dreischiffige, gewölbte Basilika, deren Gewölbe auf schlichten, viereckigen, schlanken Pfeilern ruhen. Dem Mittelschiff ist der riesige Turm vorgelagert, der ehemals eine hohe Pyramide von vier Giebeln trug. Der später aufgesetzte, hochragende Renaissancehelm, der weit über die Dächer seiner Umgebung hinausstrebt, ist wahrscheinlich eine Arbeit von Rubbert Bindenschuh, der auch den graziosen Turm der rigaer Petrikirche erbaut hat. Im Innern der Kirche findet sich ein Meisterwerk revalscher Holzschnidekunst, die vier Meter lange, reich geschnitzte Holzwand, die der Statthalter von Rosen im Jahre 1655 errichten ließ. Sie ist durch eine Horizontale in zwei gleiche Teile aufgelöst und jede dieser Flächen wurde in vier Felder geteilt, die von Säulen umrahmt sind. In den unteren Feldern wurden in reich geschnitzten Umrahmungen symbolische Gestalten der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung und der Gerechtigkeit gemalt, in den oberen Feldern Engel mit Marterwerkzeugen, darüber das Rosensche Wappen.

Was die Natur in das norddeutsche Wesen gelegt hat, das scheint besonders stark in der Architektur in Erscheinung getreten zu sein: Kargheit und Klarheit, Sachlichkeit und Systematisierung, deren Großartigkeit im Aufschwung ins Übersinnliche liegt. Die Anmut der norddeutschen Architektur liegt in der schlichten, schmucklosen Linienlogik und in ihrer zarten Kurvatur. Sie findet sich ebenso ausgeprägt in der Klosterkirche zu Chorin, im Hühnerdorfer Tor in Tangermünde, in der Dorfkirche zu Pechüle, wie in den Ostseeprovinzen, so in der kleinen Landkirche zu Mohn, oder in der St. Johannkirche zu Riga, in der Reichtum nicht durch plastischen Schmuck, wie in westdeutschen und französischen Kirchen erreicht ist, sondern durch ein Rippennetz des Gewölbes, das nicht konstruktive Funktionen erfüllt, sondern die Form des unsinnlichen Strebens eines systematisierenden Denkers darstellt.

Auch während des 17. und 18. Jahrhunderts, ja bis weithin in das 19. Jahrhundert, dauerten trotz der Fremdherrschaft und trotz des Niederganges der Hanse die alten Beziehungen der baltischen Städte zu Lübeck und den übrigen Kunststädten Norddeutschlands fort, wie die blanken Messingkronen, die Totenschilder und Wappenschnitzereien in den Kirchen,

wie aber vor allem die Fassaden von Bürgerhäusern, ja die gesamte Profanarchitektur dieser Zeit in den Ostseeprovinzen erweist.

Auch in dieser Zeit hat gerade im Architektonischen das baltische Wesen einen wunderbaren Ausdruck gefunden. Das schlichte, unendlich verfeinerte und zurückhaltend Aristokratische, das den gotischen Landkirchen den Charakter gibt, ist auch ein Merkmal der baltischen Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts.

In Dorpat, Mitau, Libau, Reval und Riga stehen viele Privathäuser von adliger Haltung, deren vornehme Zurückhaltung sich in der Unterlassung plastischen Schmuckes, in der Betonung und klaren Herausarbeitung der konstruktiven Linien beruht; für diesen gleichzeitig sinngemäßen und anmutvollen Baubrauch sind das Haus der Schwarzhäuptergilde in Reval, das Reuternsche Haus in Riga, sowie zahlreiche Bürgerwohnungen charakteristisch (Seite 56—61).

Das Köstlichste, was die Balten dieser Zeit geschaffen haben, sind die sommerlichen Landhäuser vor den Toren ihrer Städte: Höfchen, wie sie dort oben heißen, und die Landschlösser des Adels, die, von gepflegten Parkanlagen umrahmt, an See- und Flußufeln weiß aufleuchten (Seite III/III7). Auch die Charakteristik dieser Bauten, wie die der gotischen Kirchen, ist damit nicht erschöpft, daß man sie als baltisch bezeichnet. Wie die baltischen Landkirchen als deutsche, als Denkmäler norddeutscher Gesinnung zu betrachten sind, so sind auch die Höfchen und Schlösser des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts als architektonische Ausdrucksformen des norddeutschen Charakters anzusehen. Ein Recht zu dieser Einbeziehung der baltischen Architektur in die norddeutsche gibt uns der Umstand, daß den rigaer Höfchen verwandte Bauten auf ostpreussischem Boden stehen. Hindenburgs Geburtshaus ist ein Beispiel für viele. Des Generalfeldmarschalls trauliches Landhaus könnte als Höfchen in den Ostseeprovinzen stehen, wie andererseits der Ledmannshof bei Riga auf reichsdeutschem Boden entstanden sein könnte.

Eine große Anzahl sommerlicher Landhäuser der Balten beweist, wie sehr sich im beginnenden 19. Jahrhundert die geographischen und mit ihnen die künstlerischen Grenzen verwischt haben, wie die preussische Baukultur des Klassizismus hinübergriff in die Ostseeprovinzen und die baltische Baukunst mit der preussischen Baukunst zu einer einzigen verschmolz. Vielleicht — das ist der einzige Vorteil, den die Ostseeprovinzen genossen — war der Reichtum in Livland damals größer, sodaß auch die Zahl der

baltischen Landhäuser größer ist, als diejenige der baltischen Wohnhäuser. Geht man aufs preussische Land hinaus, so findet man Wohnstätten, deren Art den livländischen Höfchen an die Seite zu stellen ist. In Städtchen wie Treuenbriezen, Dörfern wie Zinna, findet man oft an bescheidenen Kleinbürgerhäusern den Ausdruck der gleichen Gesinnung, wie etwa der Bienenhof Riga sie in reicherm Maße zeigt — eine Gesinnung, die sich in klarer Gliederung mit scharfer Betonung der Vertikalen ausspricht, wie sie in unserer Zeit Peter Behrens in so glücklicher Weise und vor allem in echt preussischer logischer Strenge pflegt; man findet würdige Anmut in den Linien der Dachformen, wie sie Hermann Muthesius seinen Landhäusern zu geben weiß; man findet, wie bei Muthesius und Behrens, strenge Sachlichkeit und natürliche Anmut vereint und die Hauptakzente auf die Vertikalen gelegt, die wiederum Behrens und Muthesius besonders betonen.

Wie gut dieser sachliche norddeutsche Geist mit Heiterkeit und Festlichkeit sich verträgt, zeigt unter vielen Anderen das Wolfschmidt'sche Höfchen in Riga. Die einladend geschwungene Treppe, die durch den Überbau und die vorgesezten Säulen in die Traulichkeit des Hauses bereits eingeschlossen ist, die sanft geschwungene Profilierung des Obergeschosses, die zierlich durchbrochenen Ballustraden — das alles spricht eine beredte, liebenswürdige, gepflegte, heitere Sprache. Das aufrichtige Empfinden, das diese Formen schuf, redet unmittelbar zu unserem Empfinden. Und ebenso spricht die Straßenfront des Hauses zu uns: Die vier Säulen, die gelassenen und hoheitsvollen Hüter des Hauses, der kräftiger profilierte, gleichsam schützende Giebel, die schlichten und breiten Fenster, die wie große ruhige Augen in die Welt schauen.

Das Innere jener Häuser und Schlösser entspricht der Außenseite. Der Saal im Schlosse zu Pockroy scheint in seiner edlen, lichten Einfachheit, in seiner klaren, beruhigenden Gliederung eines Schinkels würdig, und wenn man Schinkel als den größten Führer der norddeutschen Architektur unserer Zeit gelten läßt, so erkennt man hier das ausgeglichene und in sich ruhende Kräftespiel zwischen Streben und Lasten, mit starker Hervorhebung der Horizontalen und Vertikalen, als norddeutsche Architektensprache.

Stellt man weiter das Innere des Bloßschen Höfchens einem inneren Raum des lübecker Schabbelhauses gegenüber, so findet man weitere Parallelen zwischen deutschem und baltischen Wesen. Der lübecker



Schabbelhäus.

Innenraum ist strenger in den Linien, sparsamer in den Farben, der rigaer farbenreicher und schmuckfreudiger in der ornamentalen Ausgestaltung.

Auch die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts haben zwischen Deutschland und den baltischen Provinzen keine Entfremdung geschaffen. Es sei mit einem Worte des reichen Musik- und Theaterlebens in Riga

gedacht. Es sei daran erinnert, daß alle Entwicklungsphasen der deutschen Architektur — die guten und die schlechten — sich in den Ostseeprovinzen wiedergespiegelt haben. Die Börse, das Stadttheater und das Gymnasium in Riga zeugen davon. Wer die Geschichte des Jugendstils vollständig schreiben will, braucht nicht nach Moskau, muß aber wohl nach Riga fahren. Daß die Balten auch die Entwicklung der deutschen Malerei mit warmem Interesse und mit Geschmack verfolgten, beweisen manche Bilder im rigaer Museum, beweist vor allem dort die schöne Kreuzabnahme von Anselm Feuerbach. Sie erscheint mir ein Zeichen dafür, daß die Balten nicht Gleiches mit Gleichem vergalteten, d. h. daß sie nicht die Verkenntung und Vergessenheit, die sie von Deutschland erfuhren, nun ihrerseits auch auf das Mutterland übertrugen. Sie haben auch bis in die jüngste Zeit dem alten Vaterland Treue und Liebe bewahrt, wie kein zweiter deutscher Stamm inmitten einer fremden, feindlichen Umgebung.

Haben sie sich deswegen vielleicht gerade diesen Feuerbach für ihr Museum erwählt, weil auf ihm das Motiv des geistigen und seelischen Lebens in den Hintergrund gedrängt ist, und fast verschwindet hinter der Darstellung des Alltags, der äußerlichen und körperlichen Bemühung? War es ihnen ein Symbol der kleinen geistigen deutschen Oberschicht ihres Landes gegenüber den breiten, der Russifizierung anheimgefallenen Massen?

Nehmen wir es wenigstens in dieser Stunde für ein Symbol und hoffen wir, daß der durch Fremdherrschaft zum Tode verurteilte

XIX

göttliche Geist deutschen Wesens auf baltischem Boden, der — wie auf diesem Bilde — in der Ferne zu Grabe getragen werden sollte, auf-
erstehen wird als ein Erlöser der Seelen, während die Kriegsknechte
mit ihren Geräten und dem bestraften Sünder davonziehen.



Feuerbach, Grablegung im städtischen Museum in Riga.

Register.

Kirchenbauten

Dorpat: Seite 15, 16, 17, 18 und 19.

Reval:

Olaiikirche, Seite 20, 21, 22 und 23.

Nikolaiikirche, Seite 23, 24, 25 und 26.

Dominikanerkirche, Seite 25.

Heiligengeistkirche, Seite 27 und 28.

Dom, Seite 29, 30 und 31.

Michaeliskirche, Seite 33.

Riga:

Dom, Seite 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 10.

Peterskirche, Seite 7, 8, 9 und 10.

Johanneskirche, Seite 11 und 12.

Jakobskirche, Seite 13 und 14.

Landkirchen: Seite 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44,
45, 46, 47, 48, 49, 50, 52, 54 und 55.

Profanbauten

Reval: Seite 20, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70 und 73.

Riga: Seite VIII, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 111, 112, 113, 114,
115, 116, 117 und 118.

Schloß Hapsal, Seite 51.

Arensburg, Seite 52 und 53.

Marva, Seite 74.

Pockray, Seite 118.

Plastik

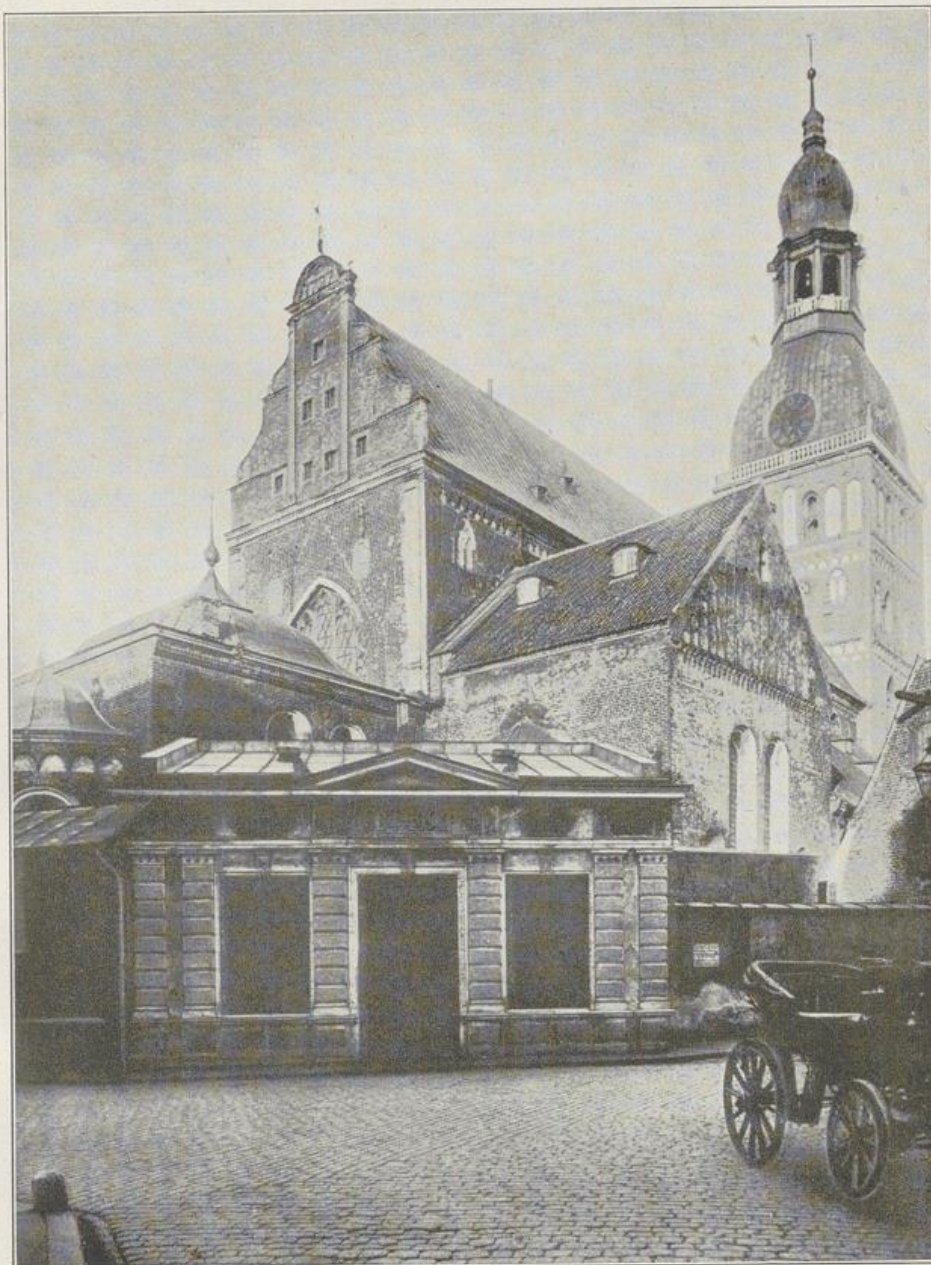
Seite 31, 32, 46, 52, 53, 59, 62, 66, 71, 72, 76, 86, 95, 96, 98,
99, 101, 103, 109 und 110.

Malerei

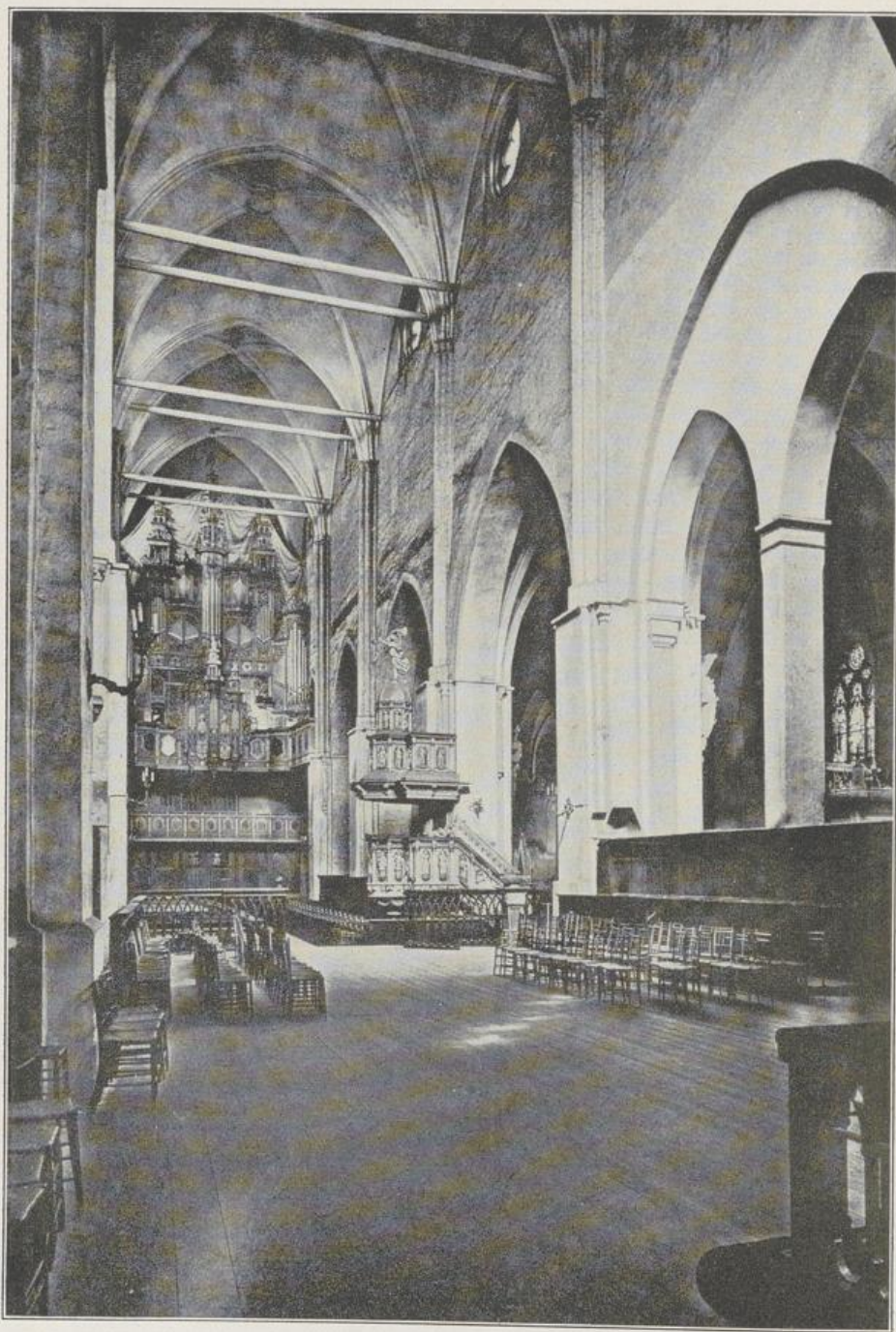
Seite V, XIX, 75, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 87, 88, 89,
90, 91, 92, 93, 94 und 97.

Kleinkunst

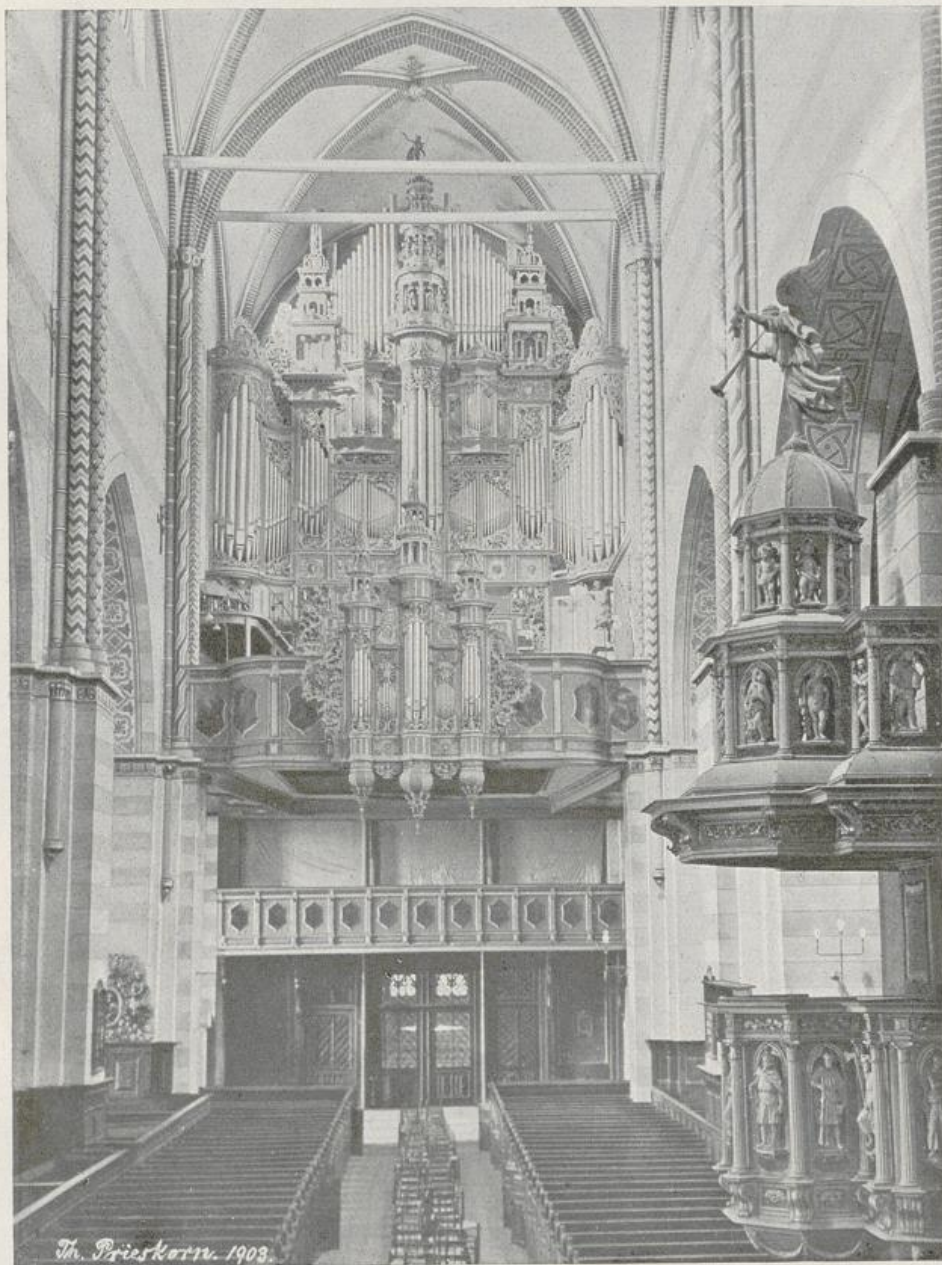
Seite 72, 73, 100, 102, 104, 105, 106, 107 und 108.



Der Dom in Riga von Nordosten.



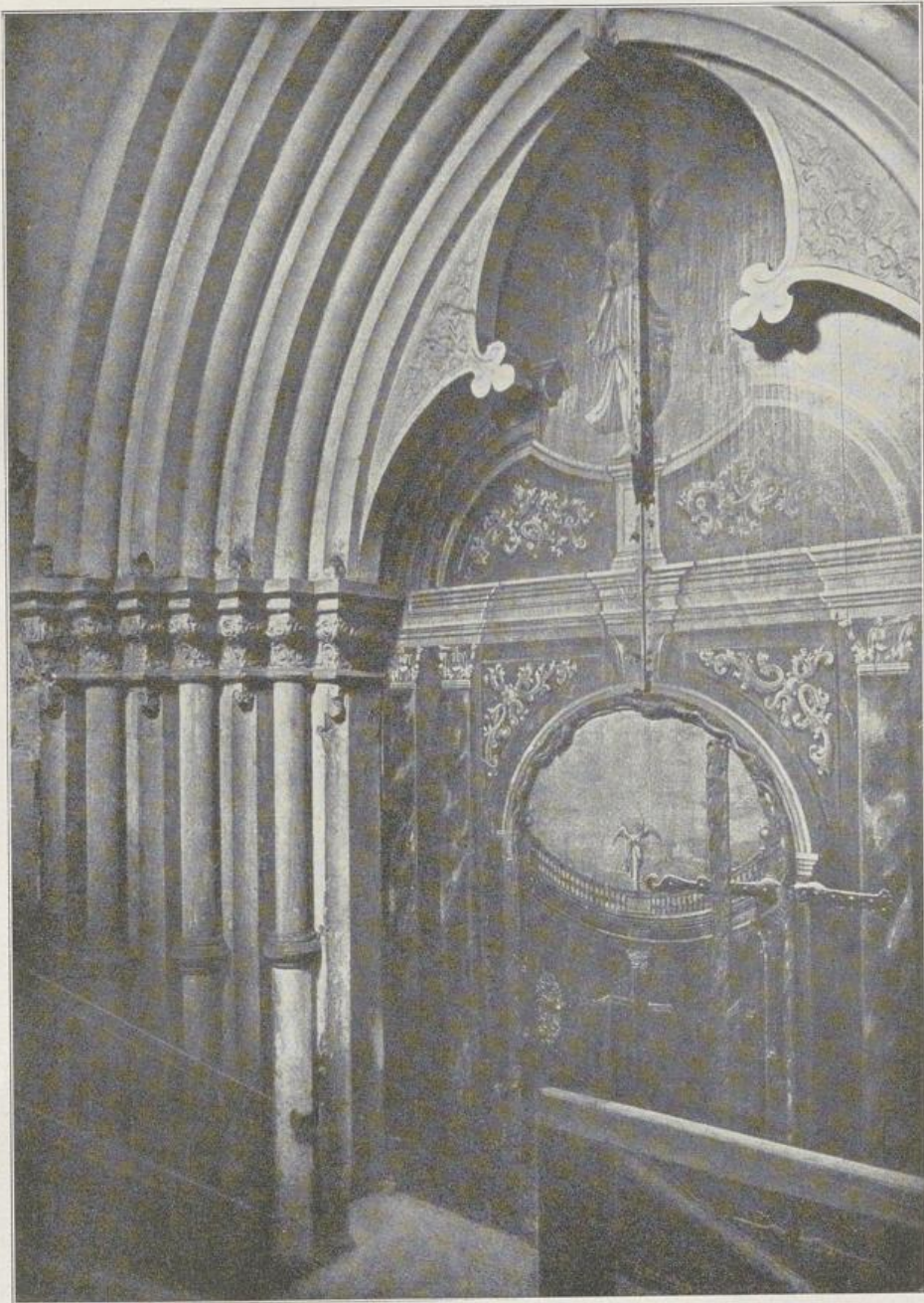
Schiff und Orgelchor im Dom in Riga.



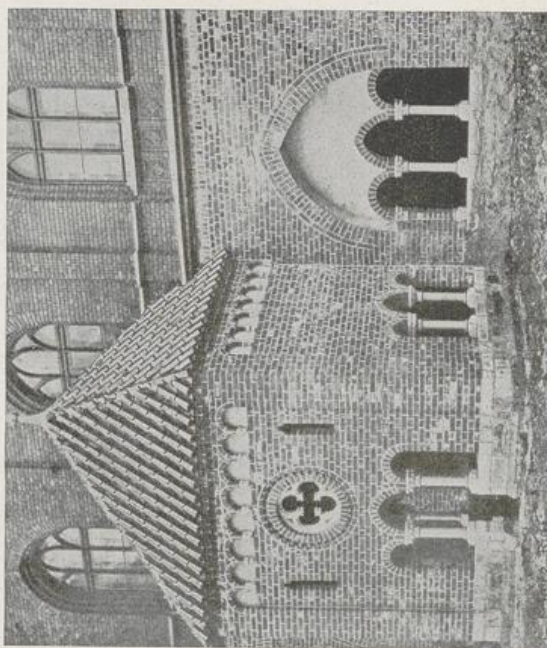
Mittelschiff des Domes in Riga (nach der Wiederherstellung der ehemaligen Ausmalung).



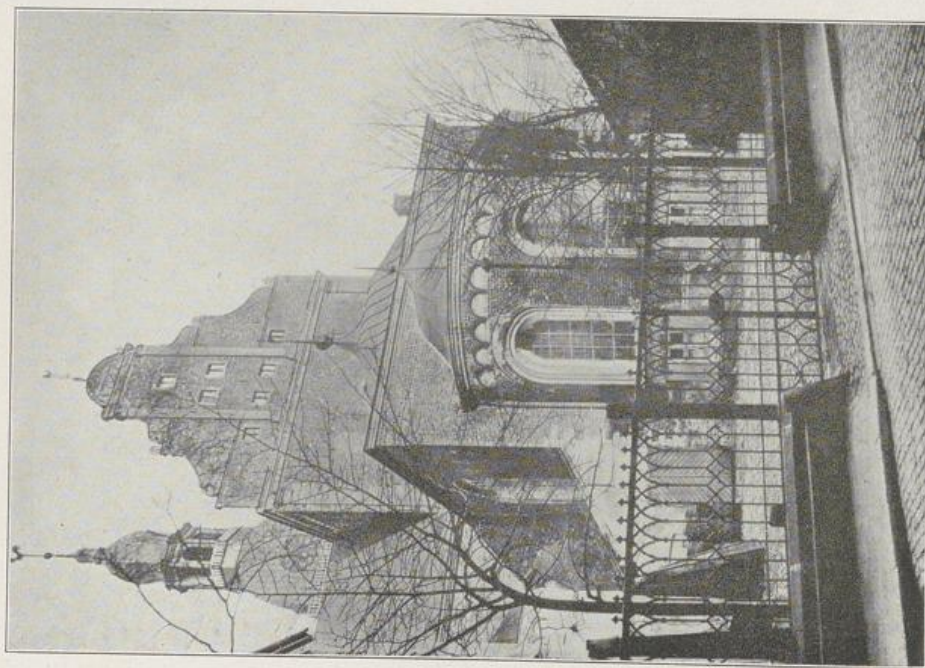
Querblick nach Norden im Dom in Riga.



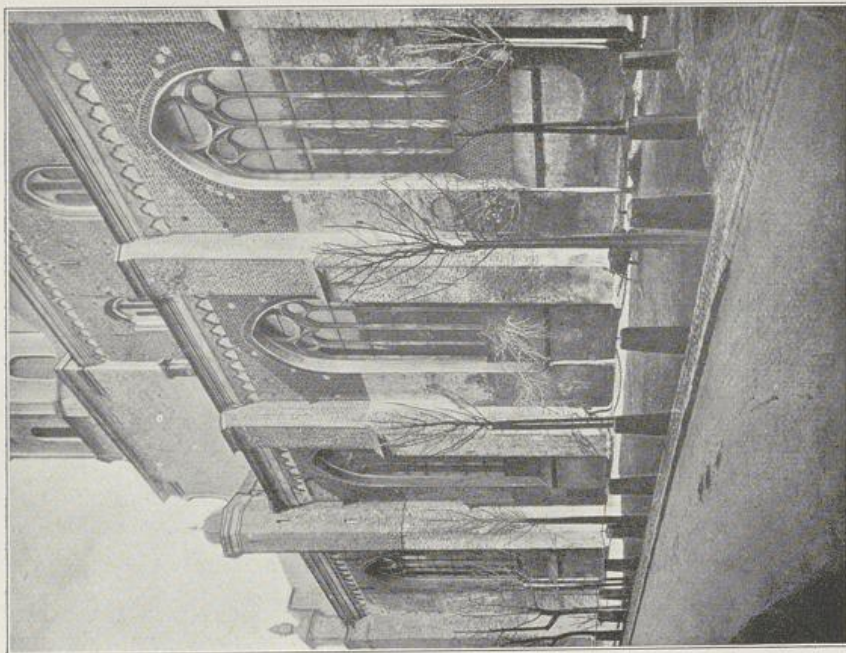
Nördliches Prachtportal des Domes in Riga.



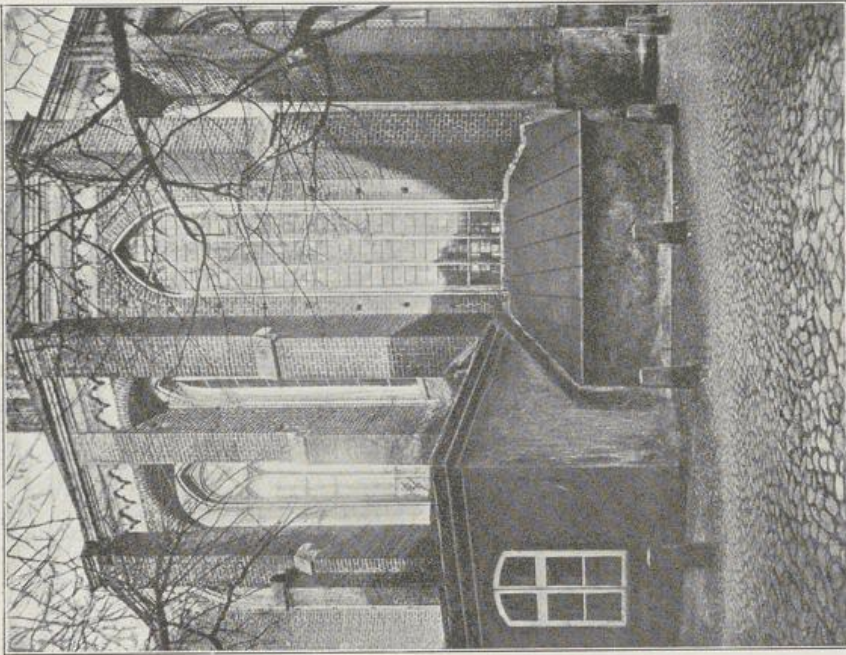
Das Conforium am Kreuzgang des Domklosters in Riga.



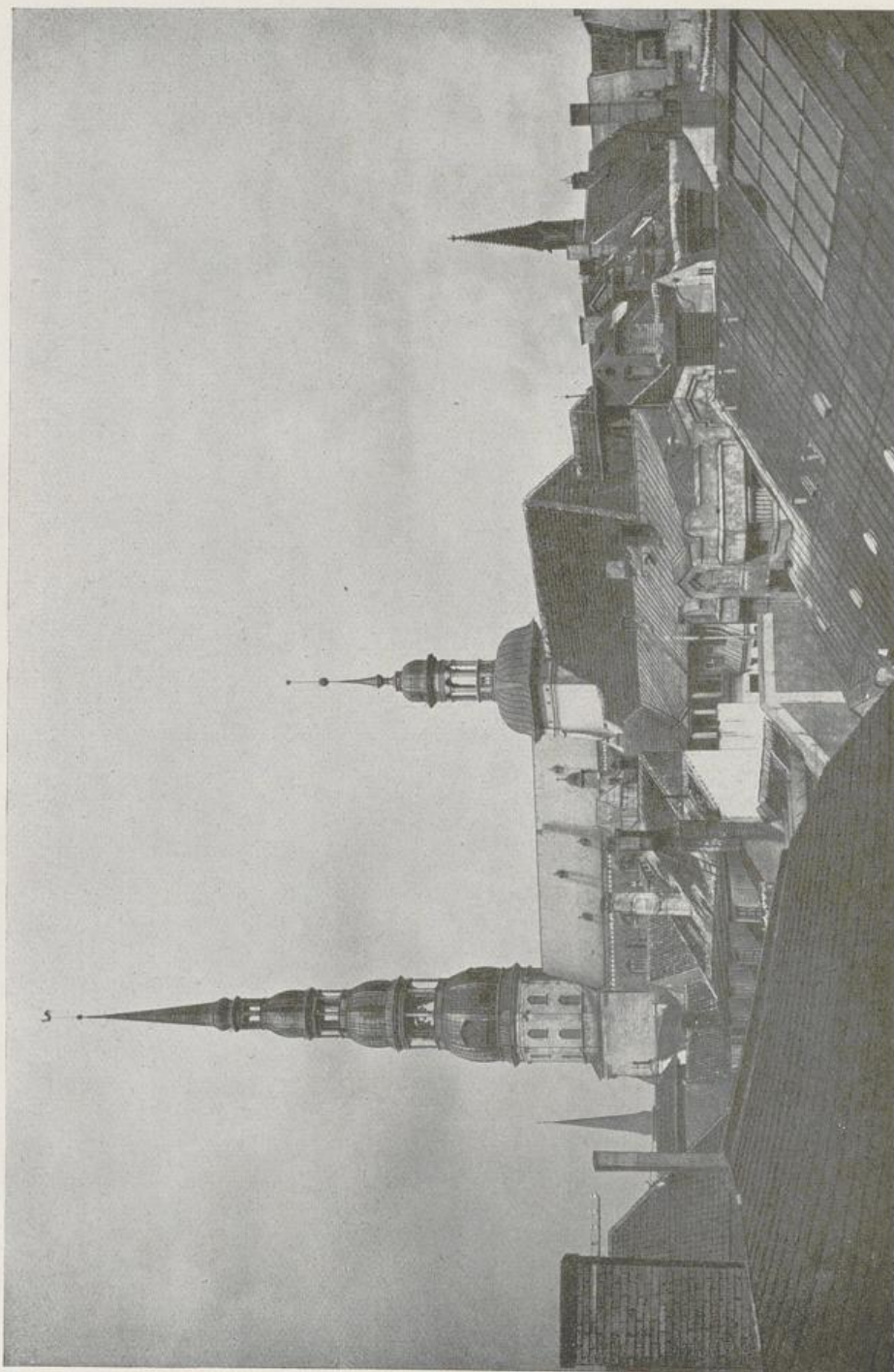
Apsis und Altarhaus des Domes in Riga.



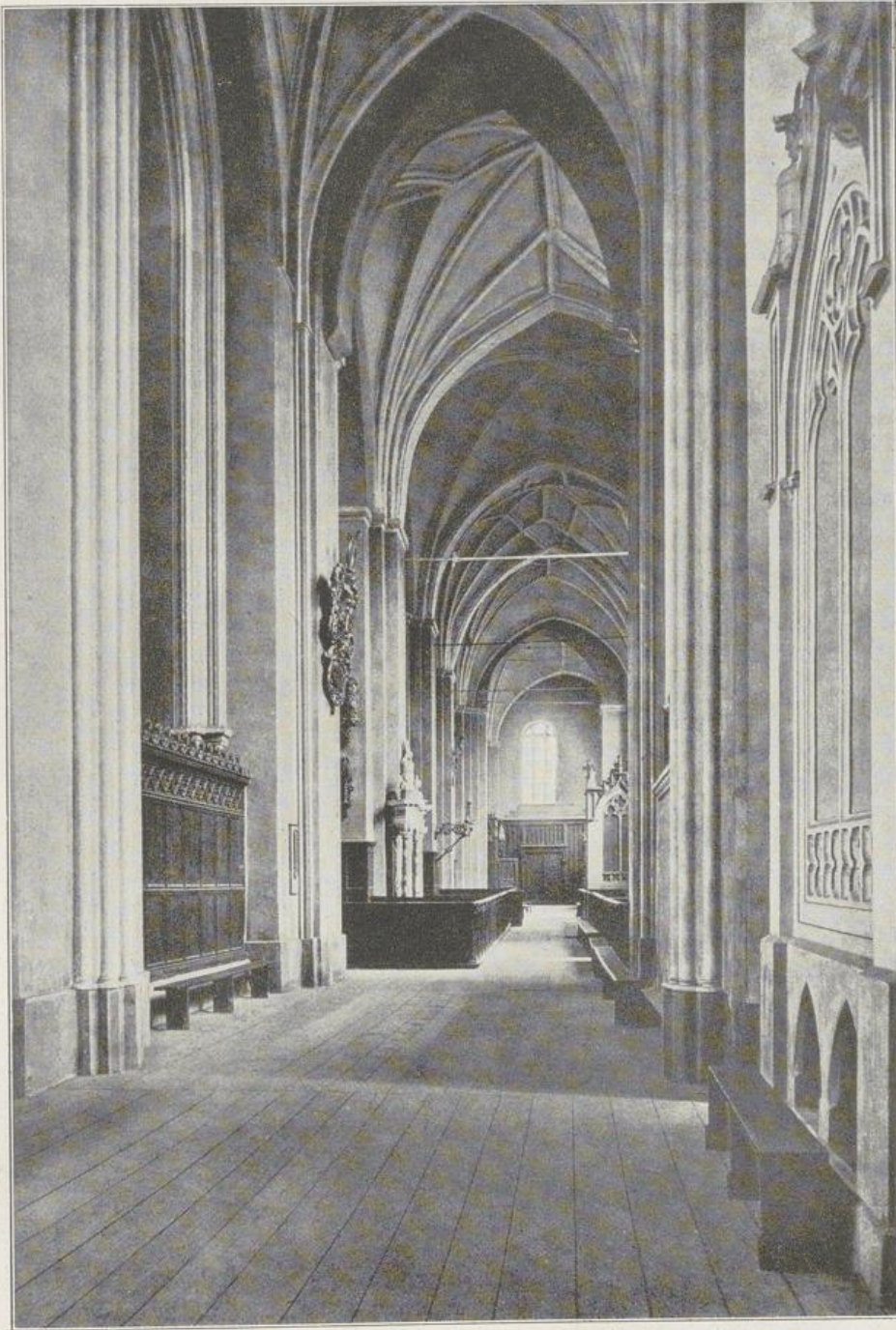
Die St. Peterskirche in Riga von Südoften.



Die St. Peterskirche in Riga von Osten.



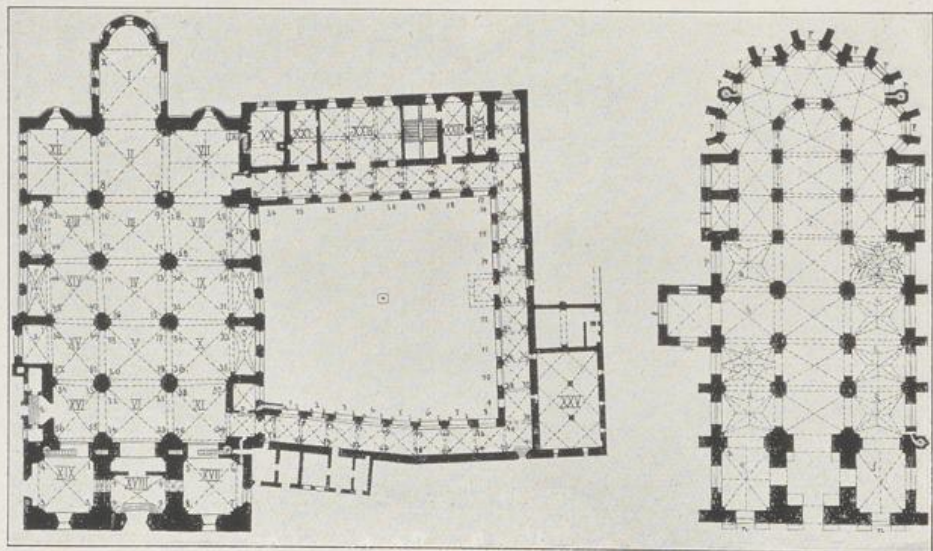
Blick auf St. Peter und die reformierte Kirche in Riga.



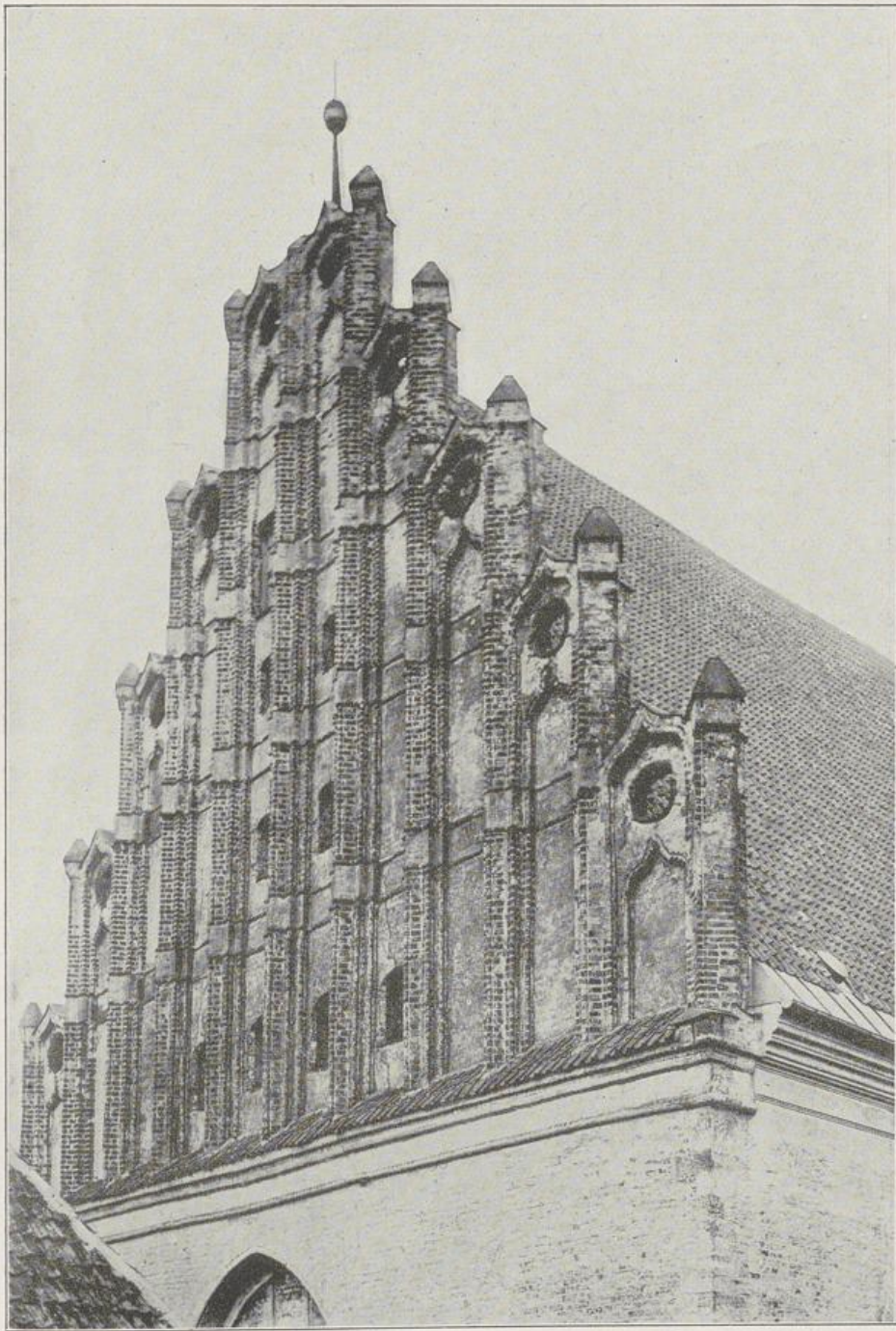
Das Nordschiff der St. Peterskirche in Riga von Osten.



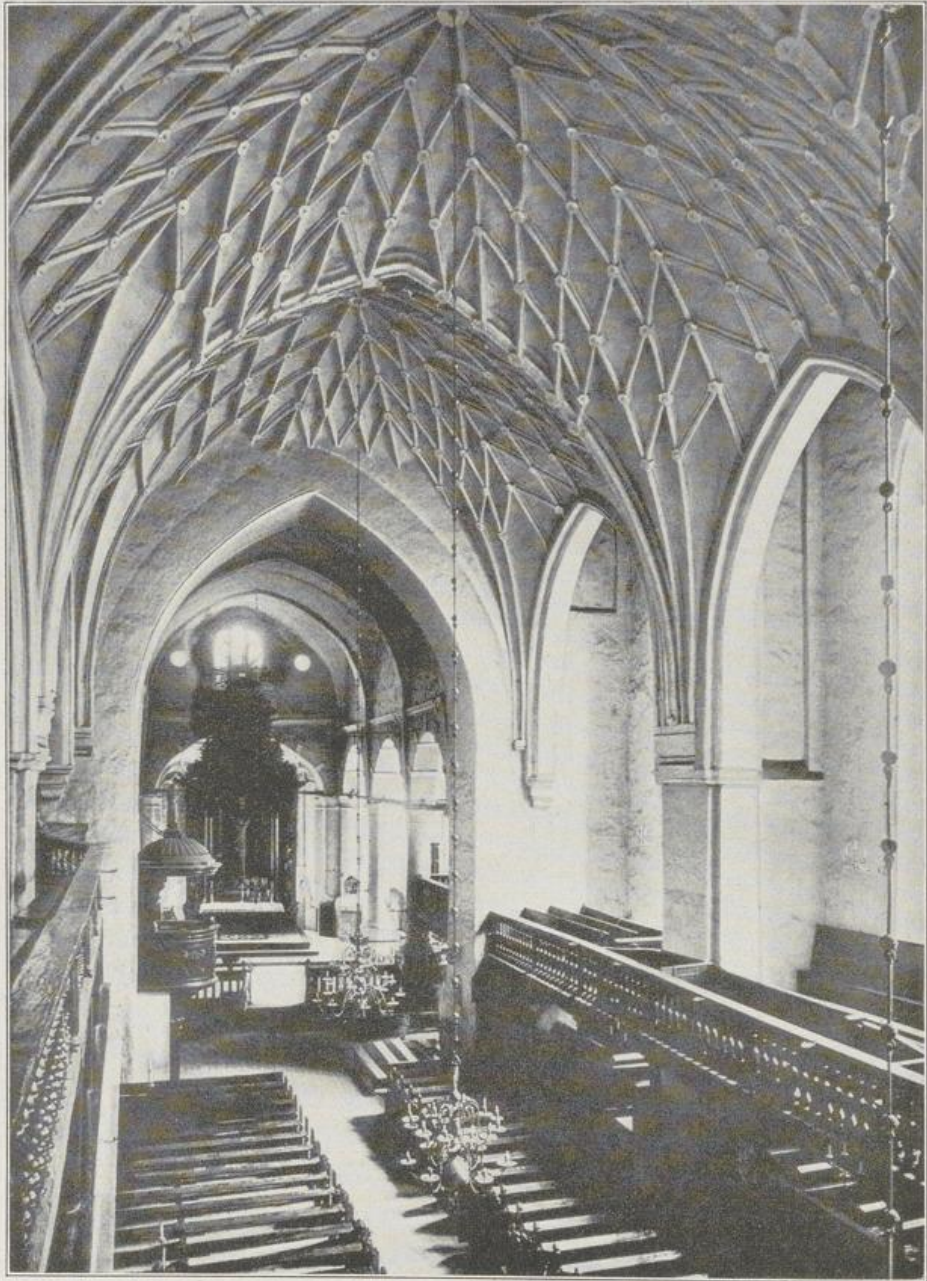
Schiff und Altarchor
der St. Peterskirche in
Riga.



Grundriß der Domkirche und der St. Peterskirche in Riga.



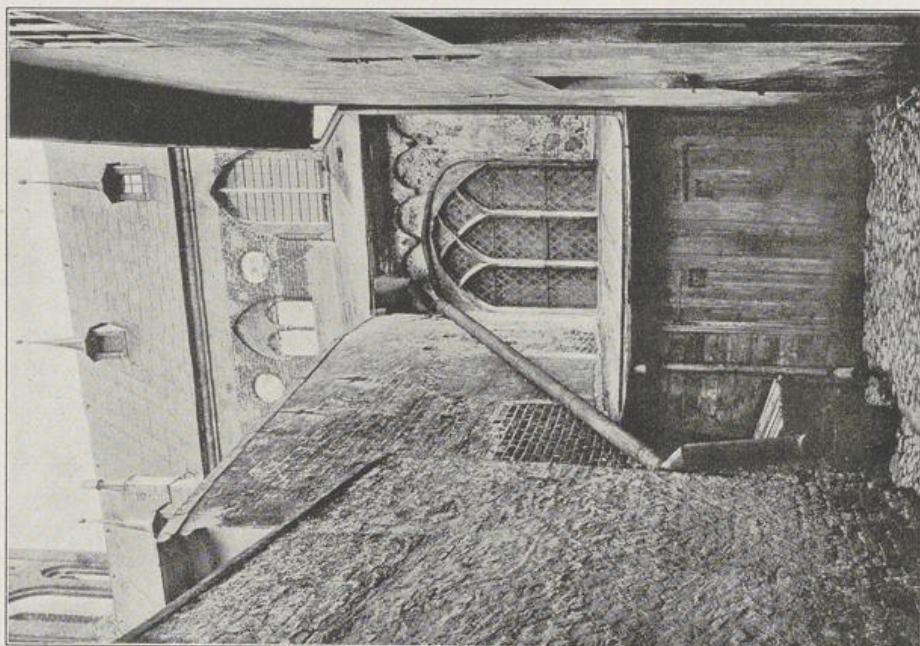
Die St. Johanneskirche in Riga.



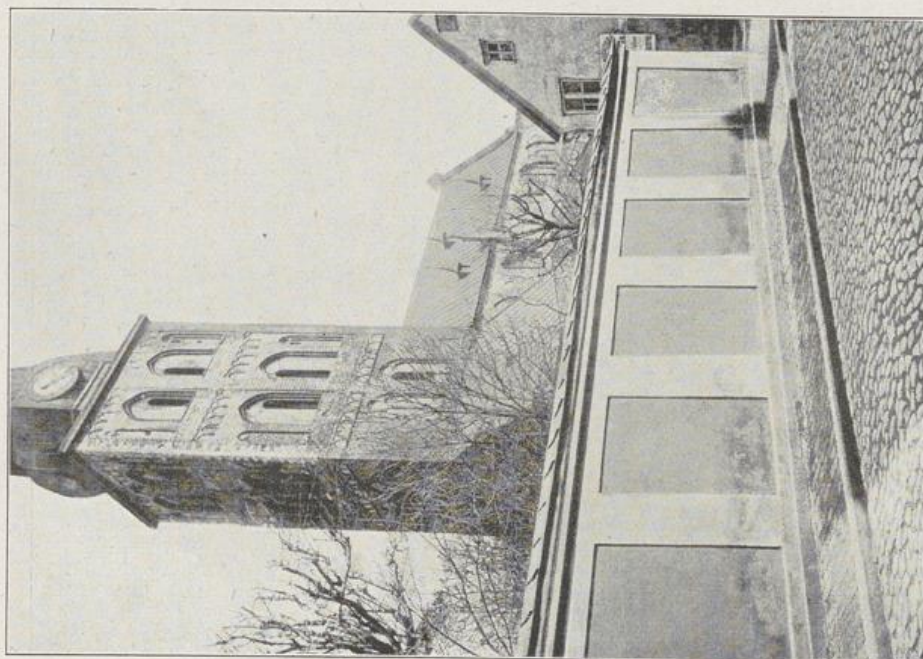
Schiff und Altarchor der St. Johanneskirche in Riga.



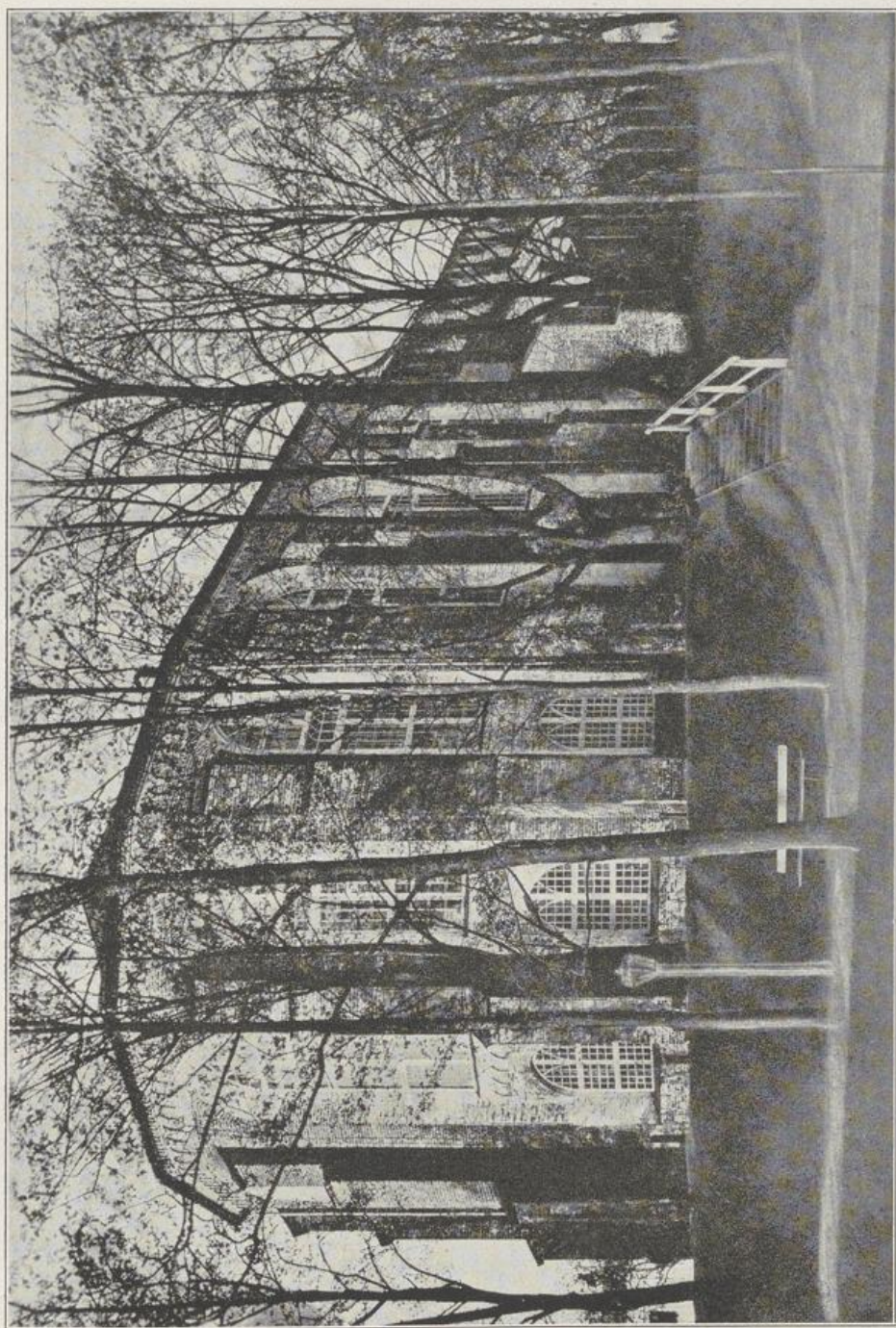
Der Altarchor der St. Jakobskirche in Riga.



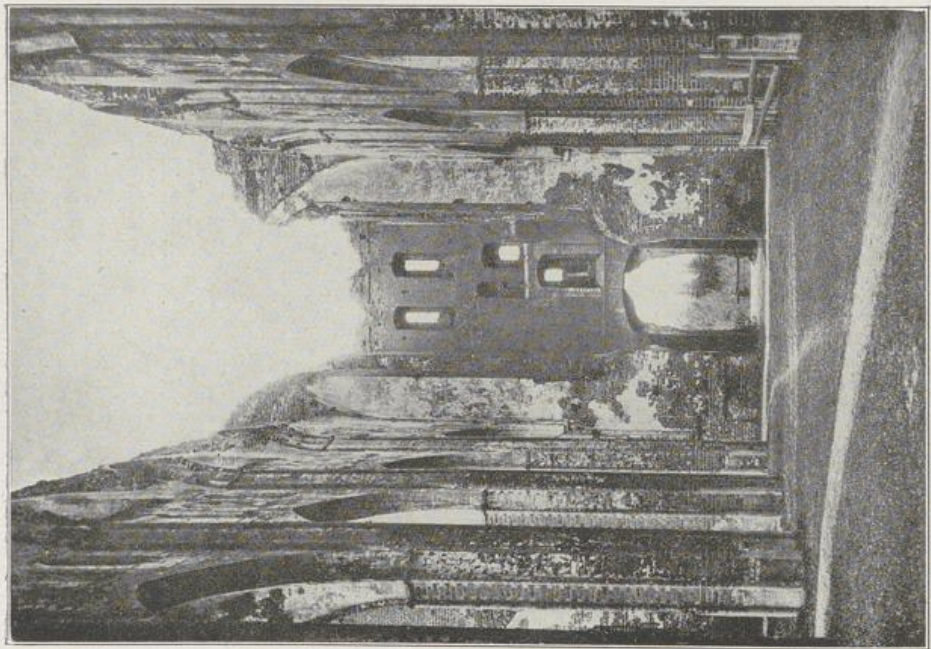
Die St. Jakobskirche in Riga von Süden.



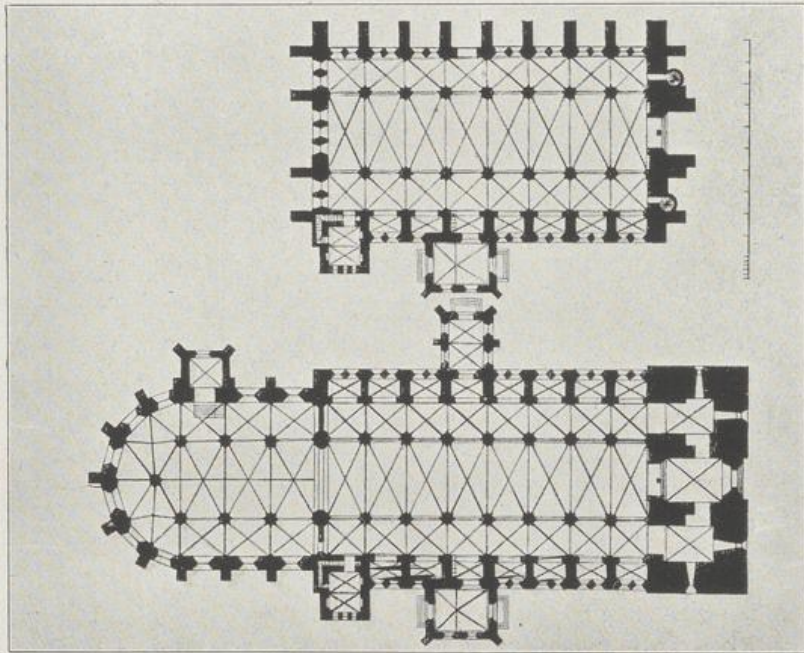
Die St. Jakobskirche in Riga von Südwesten.



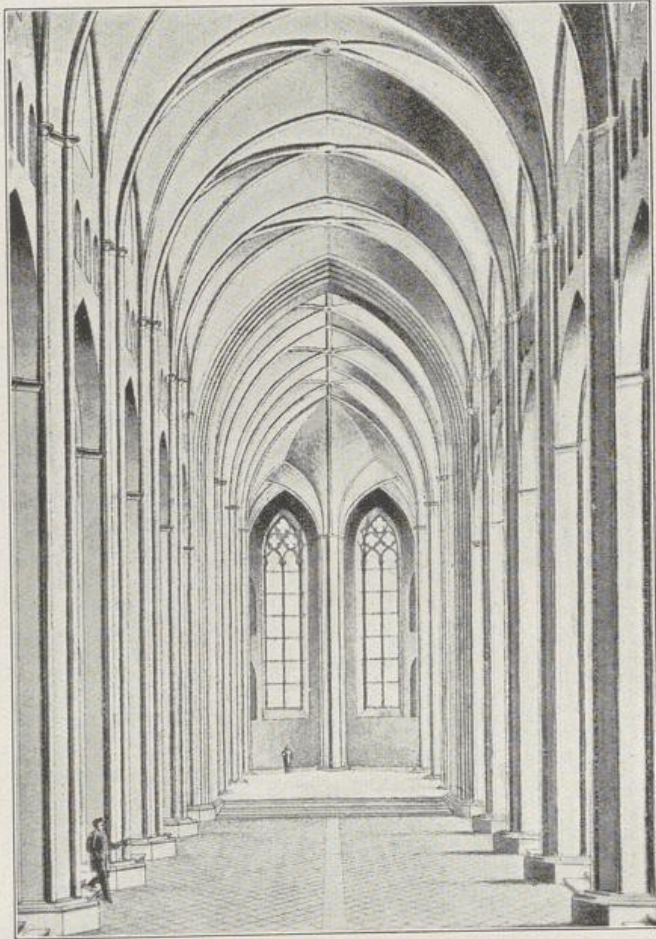
Der Dom in Dorpat von Nordosten (zur Universitätsbibliothek ausgebaut).



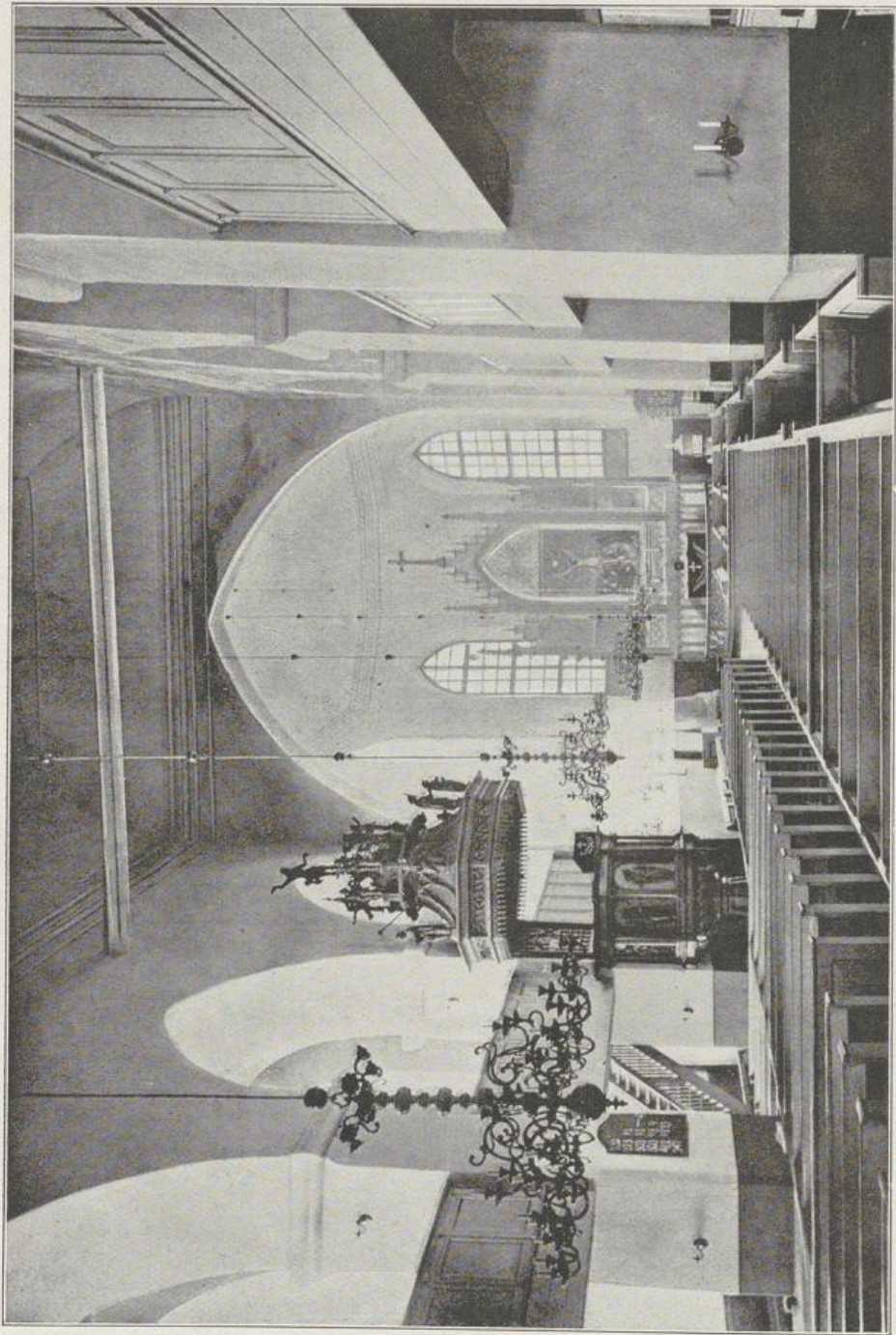
Schiff und Westportal des Domes in Dorpat.



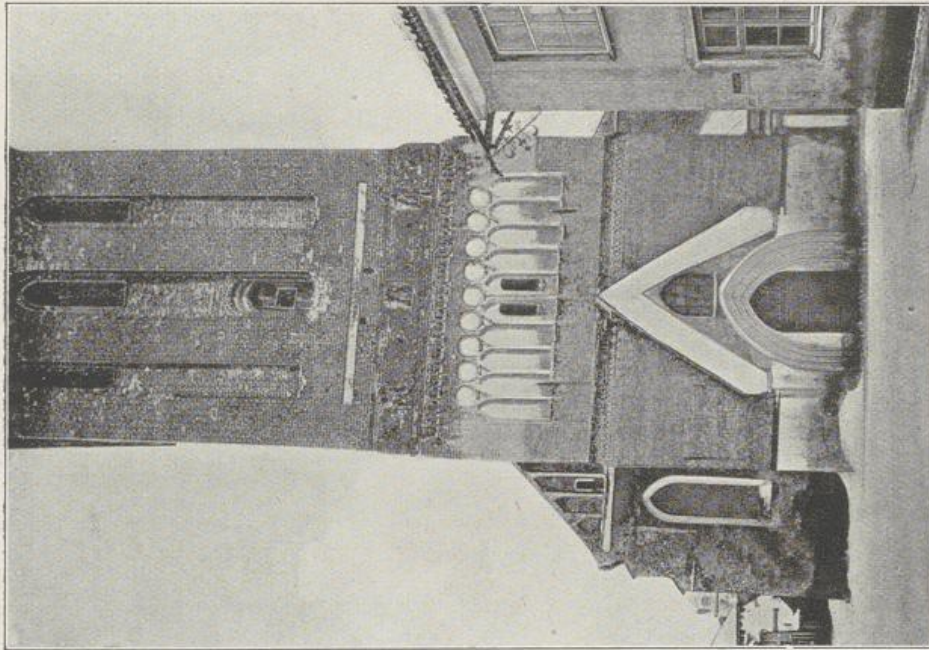
Grundriß des Domes in Dorpat.
Links der Grundriß des vollendeten Baues, rechts der Grundriß
des früheren Baues.



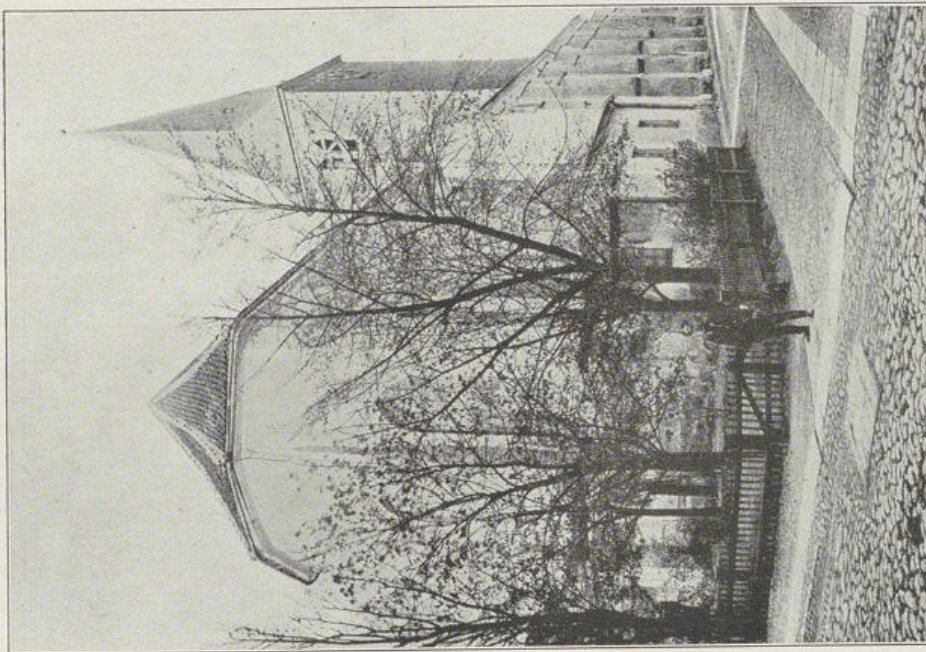
Rekonstruktion von Schiff und Altarchor des Domes
in Dorpat.



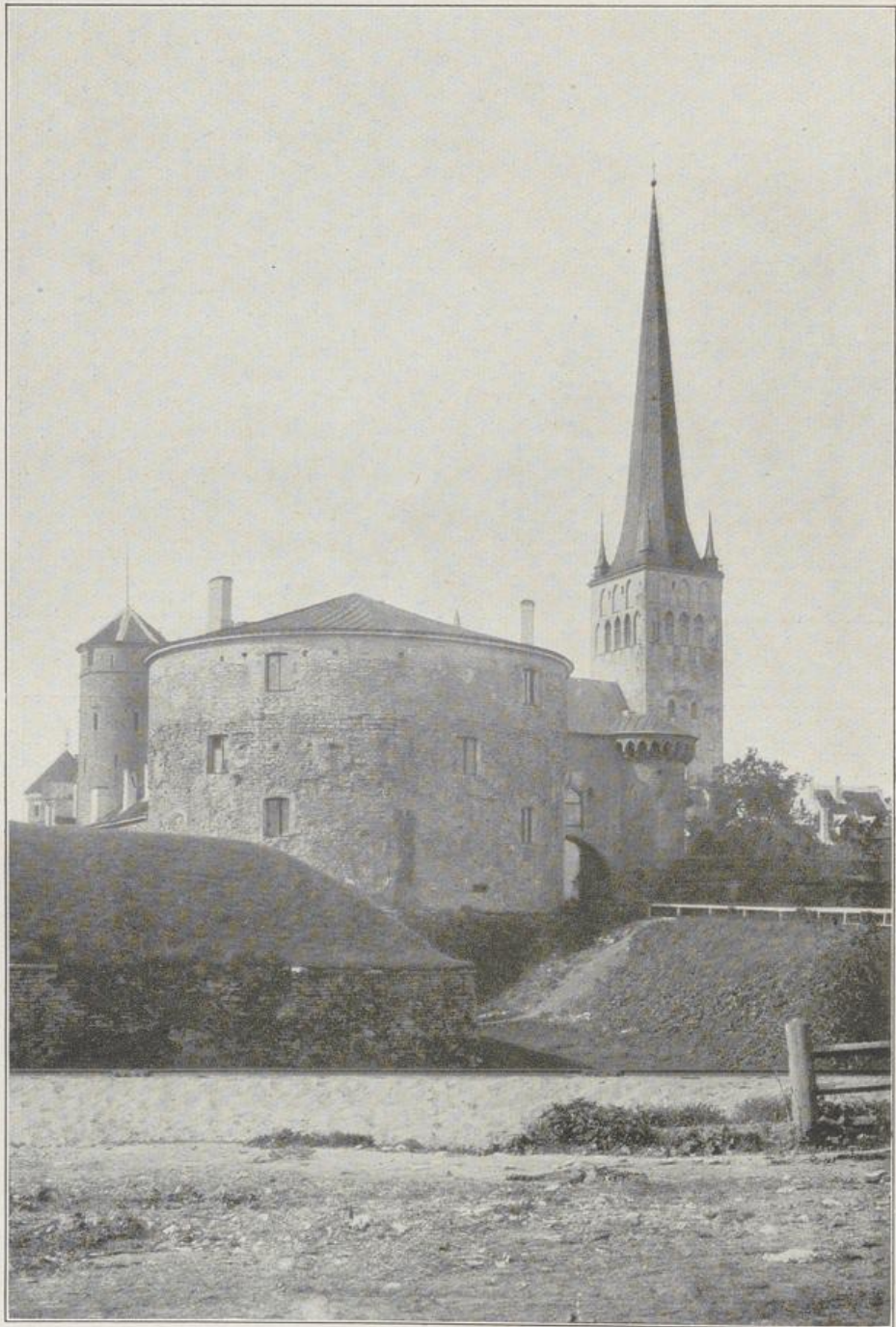
Schiff und Altarchor der St. Johanneskirche in Dorpat.



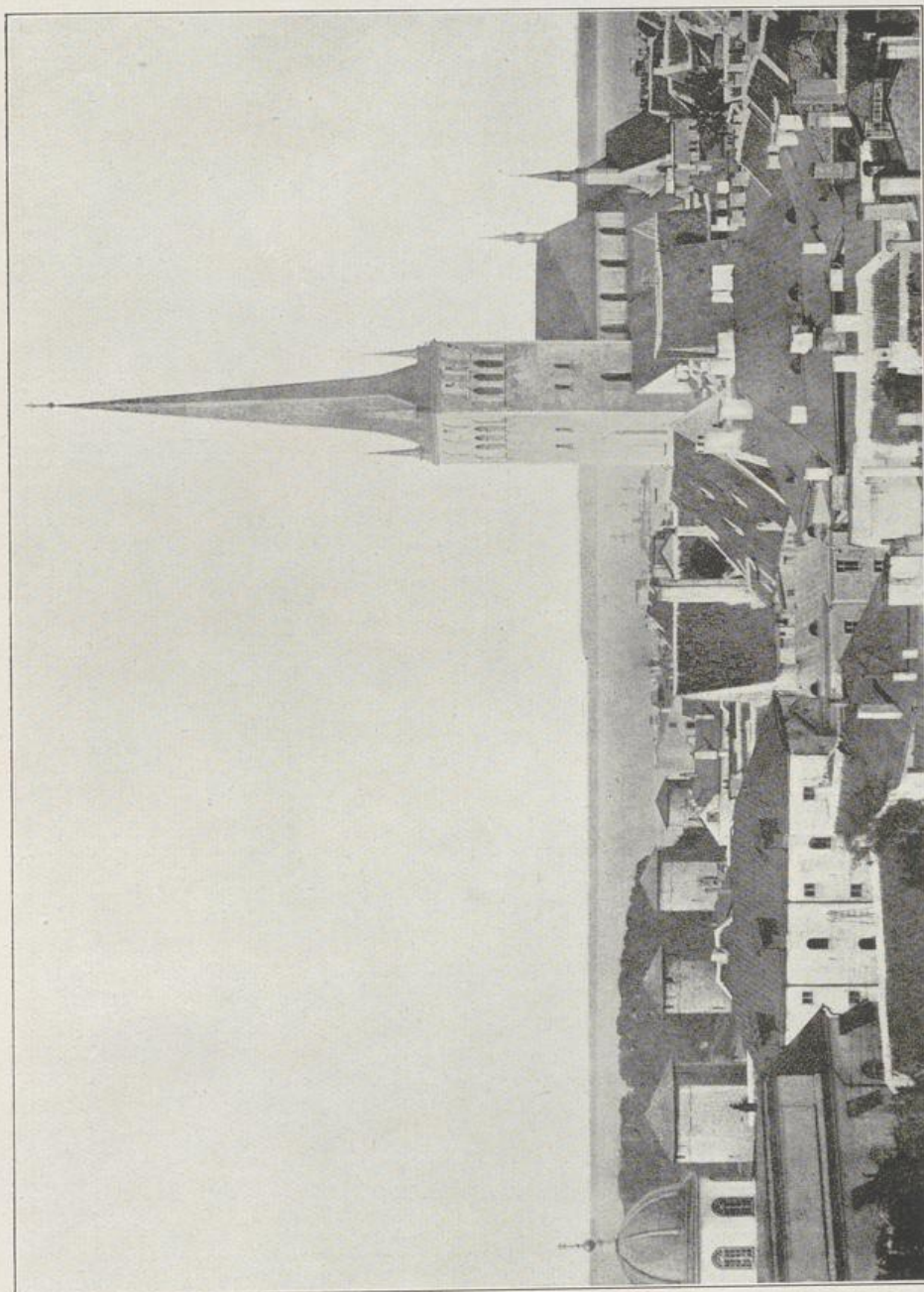
Die Westfassade der St. Johanneskirche in Dorpat.



Die St. Johanneskirche in Dorpat von Nordosten.



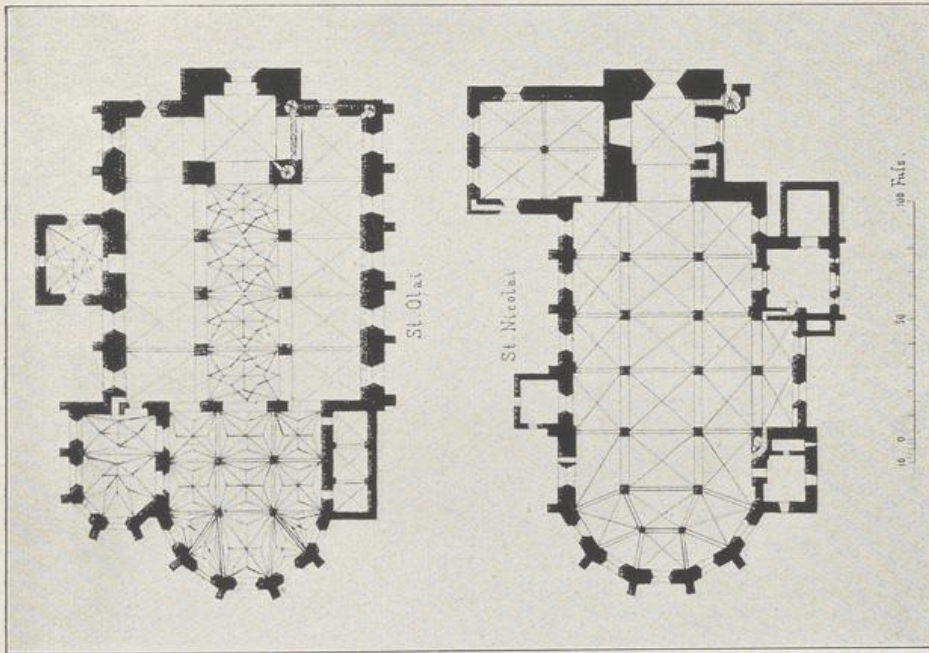
Die große Strandpforte und die St. Olafkirche in Reval.



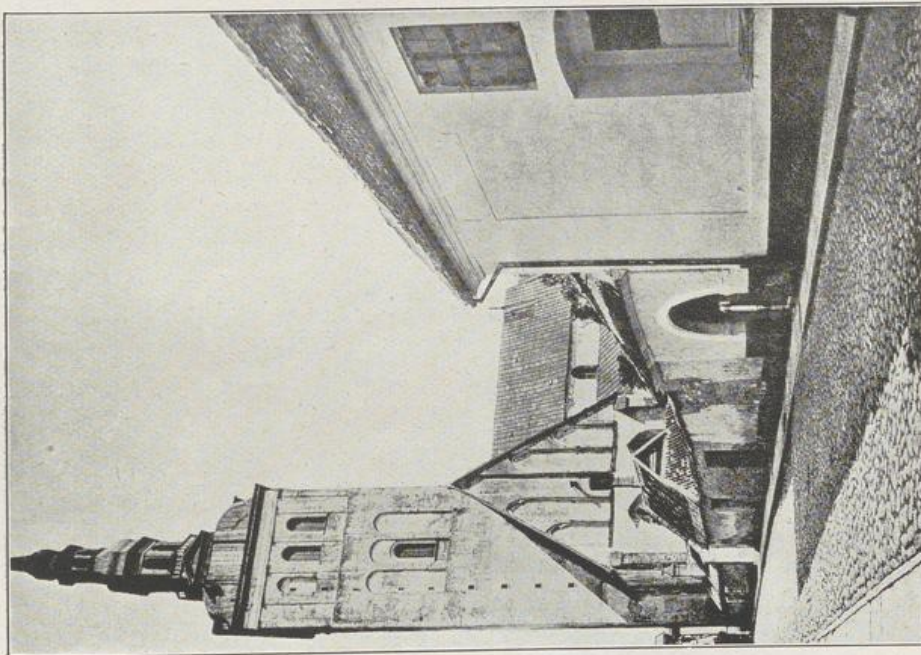
Die St. Marienkirche in Reval von Südwesten.



Der Altarchor in der St. Olafkirche in Reval.



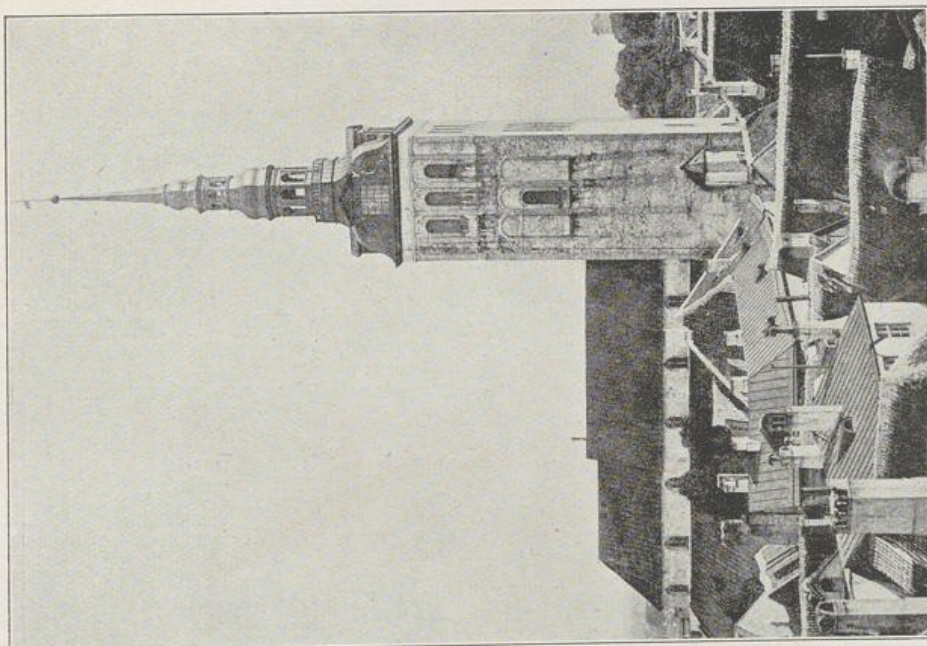
Grundriß der St. Olafkirche u. der St. Nicolaikirche in Reval.



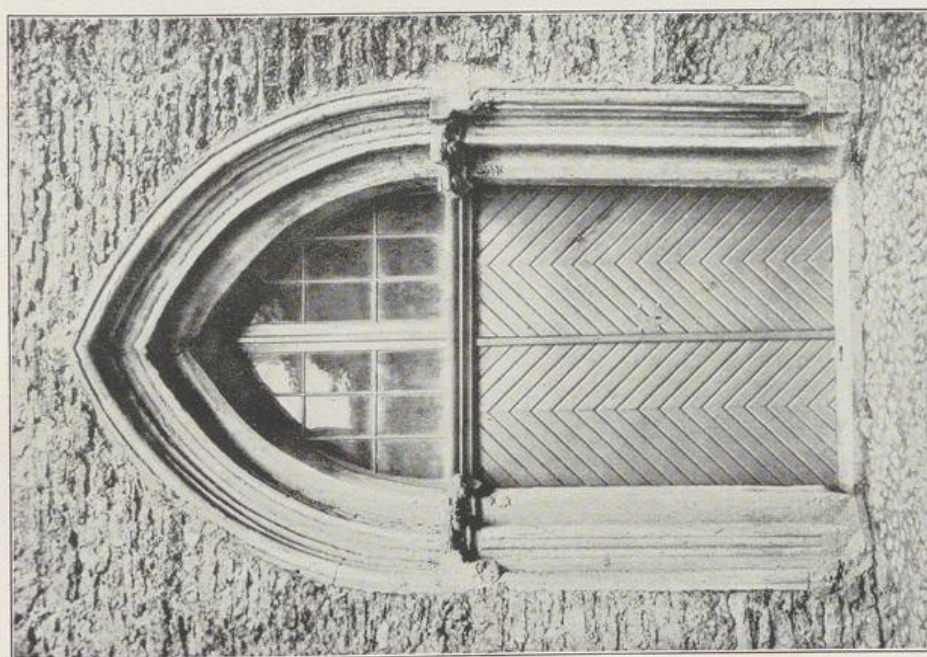
Die St. Nicolaikirche in Reval von Süden.



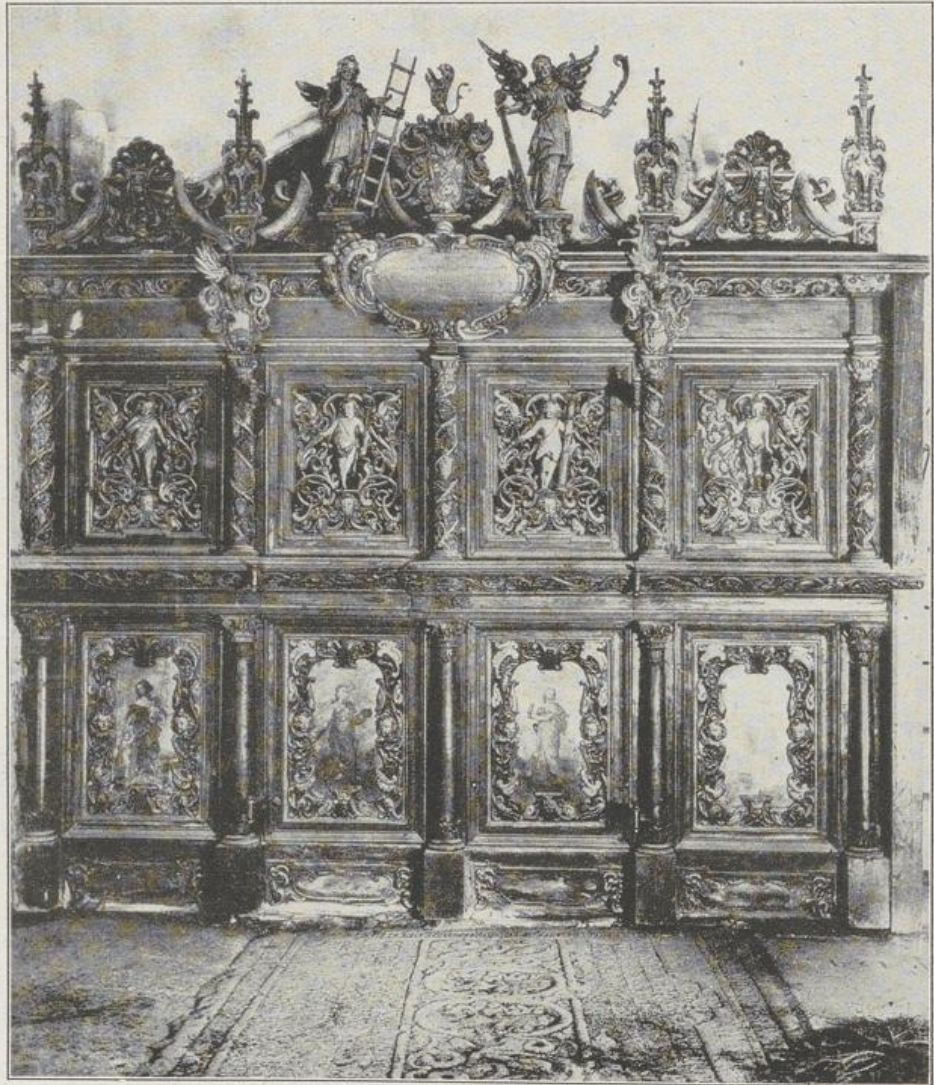
Schiff und Orgelchor der St. Nicolaikirche in Reval.



Die St. Nicolaikirche in Neval von Norden.



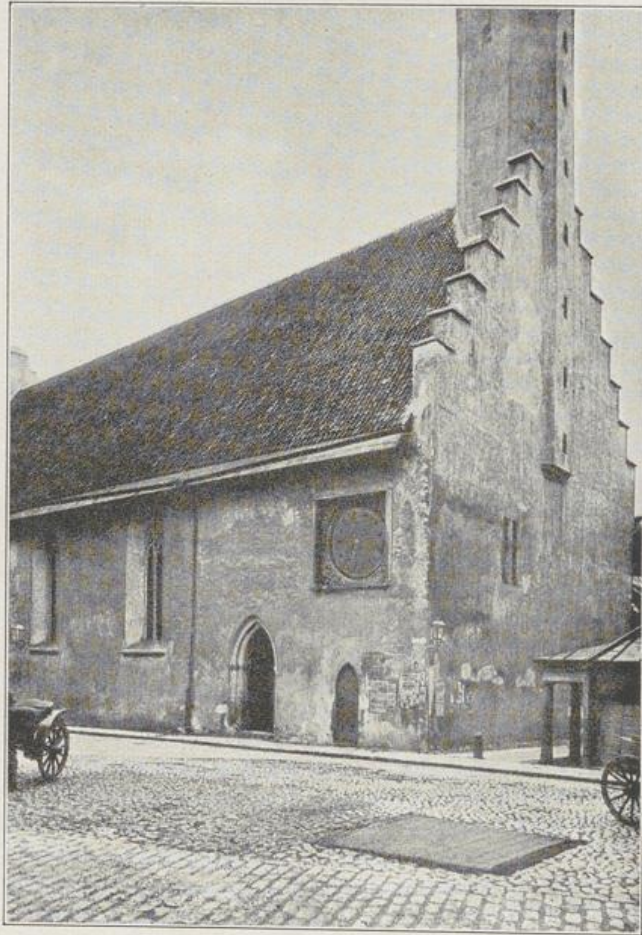
Portal des Dominikanerklosters in Neval.



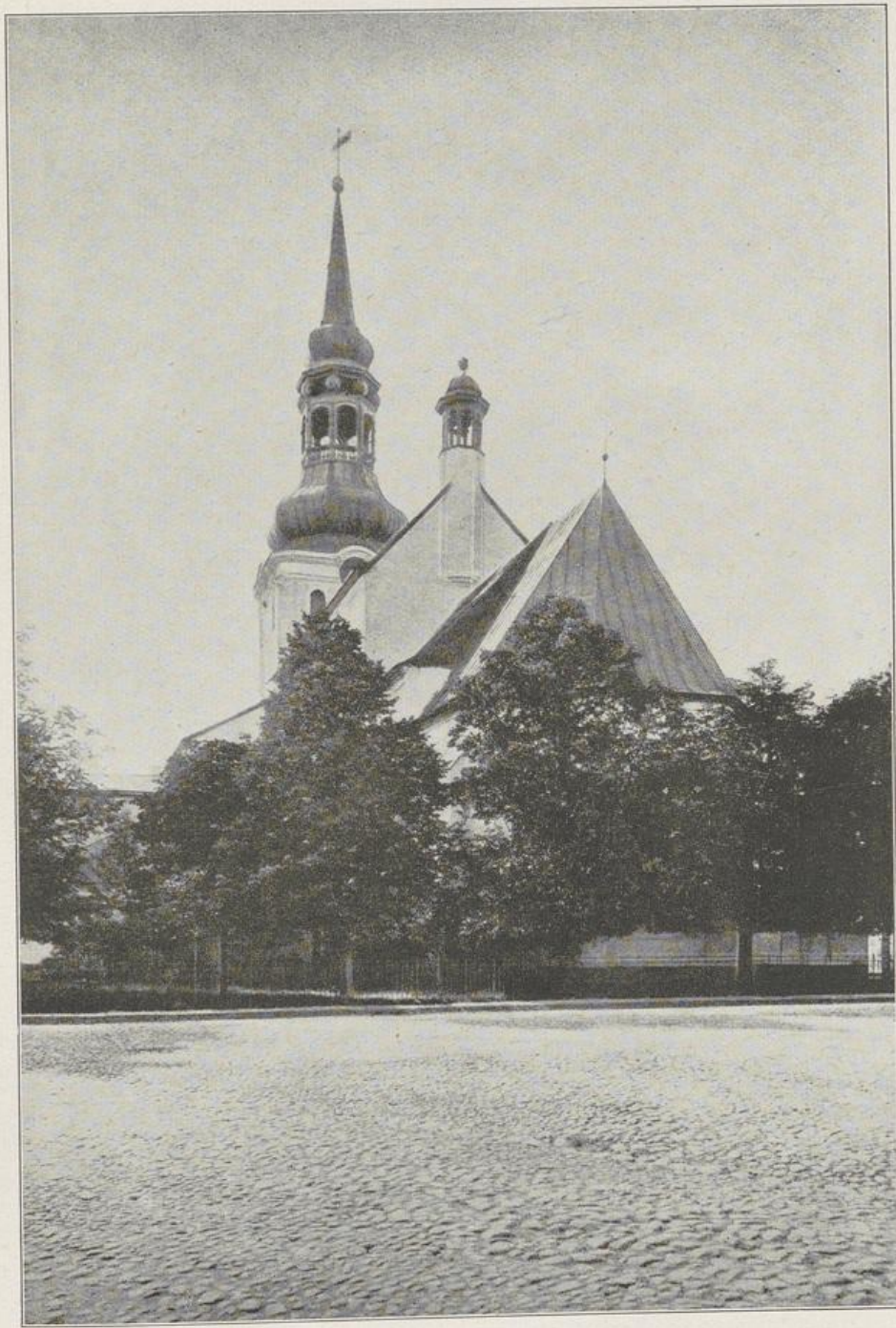
Die geschnitzte Holzwand der Nicolaikirche in Reval.



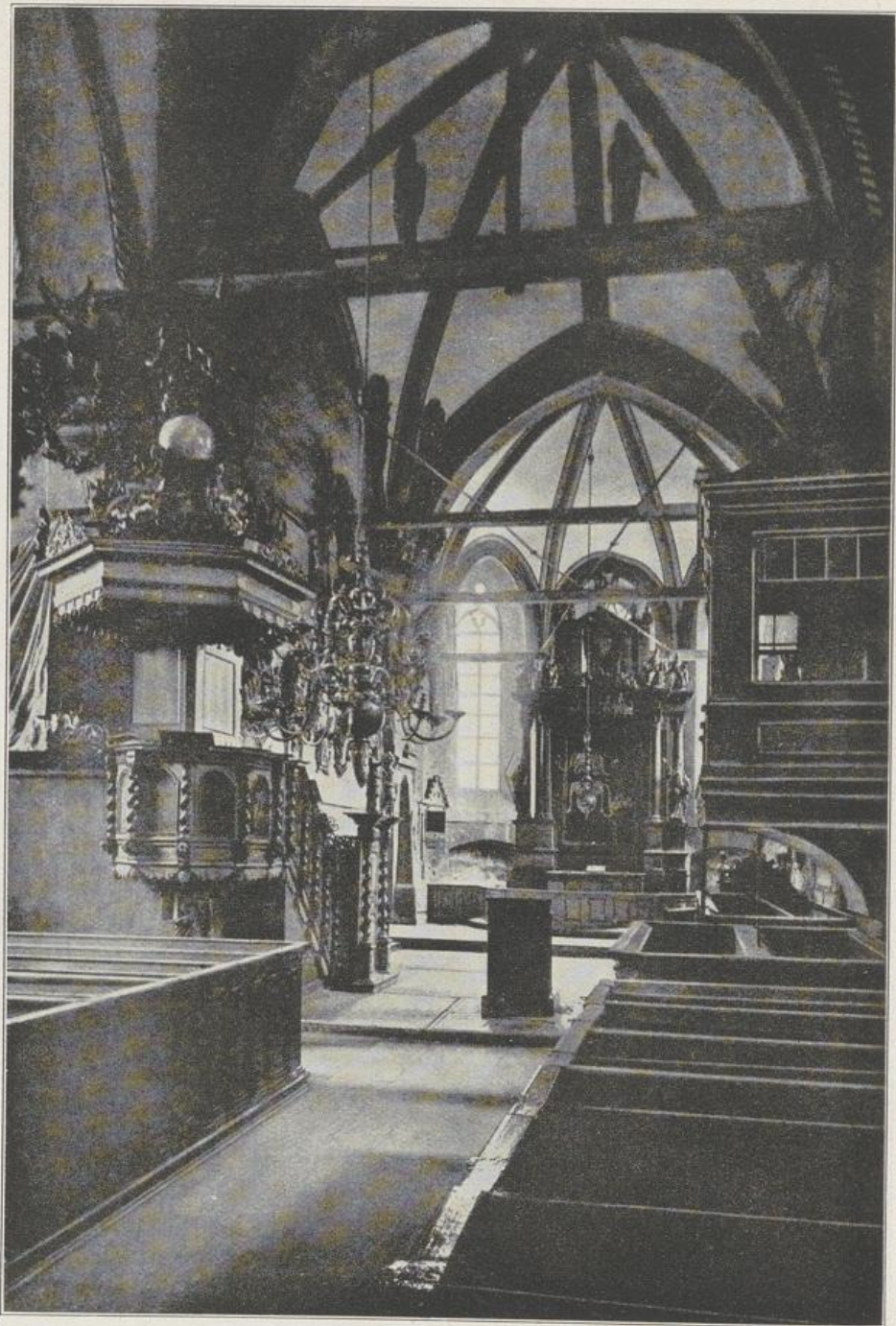
Schiff und Altarchor der Kirche zum Heiligen Geist in Reval.



Die Kirche zum Heiligen Geist in Reval von Nord-
westen.



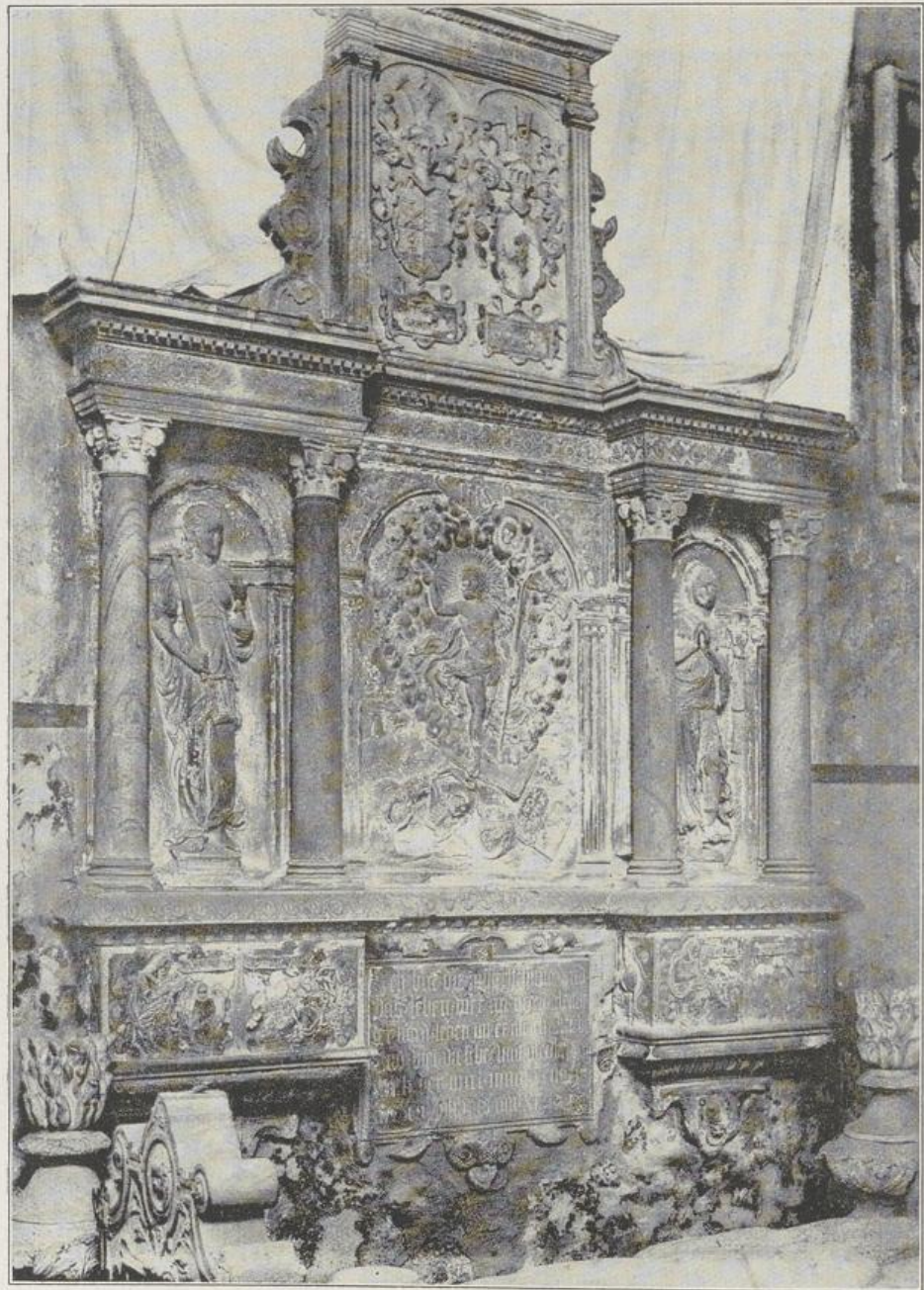
Der Dom in Reval von Südosten.



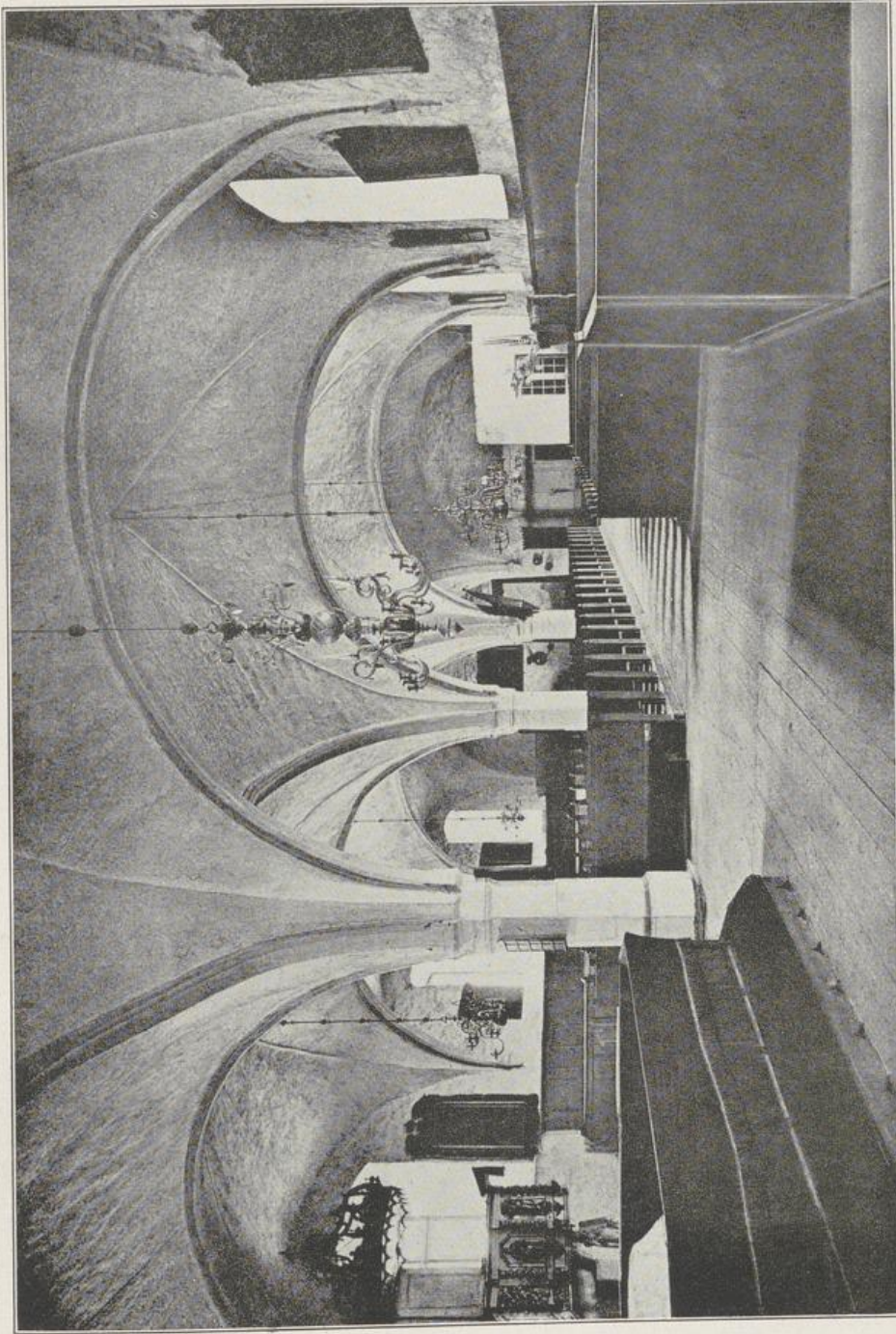
Der Altarchor im Dom in Reval.



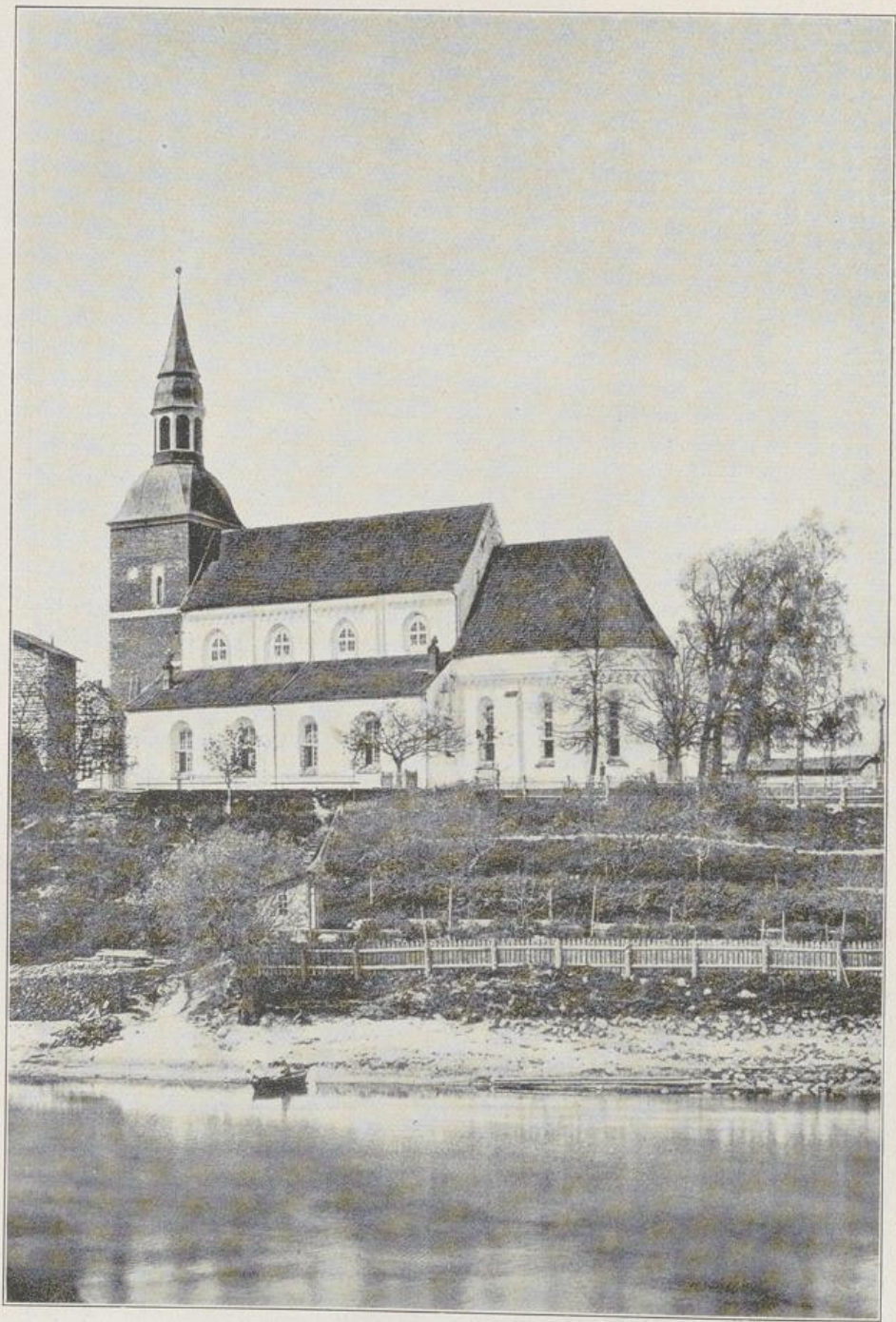
Grabmal des Freiherrn Pontus de la Gardie und seiner Gemahlin im Dom in Reval.



Epitaph zum Grabmal des Freiherrn Pontus de la Gardie im Dom in Reval.



Die Schwedische oder Michaeliskirche in Reval.



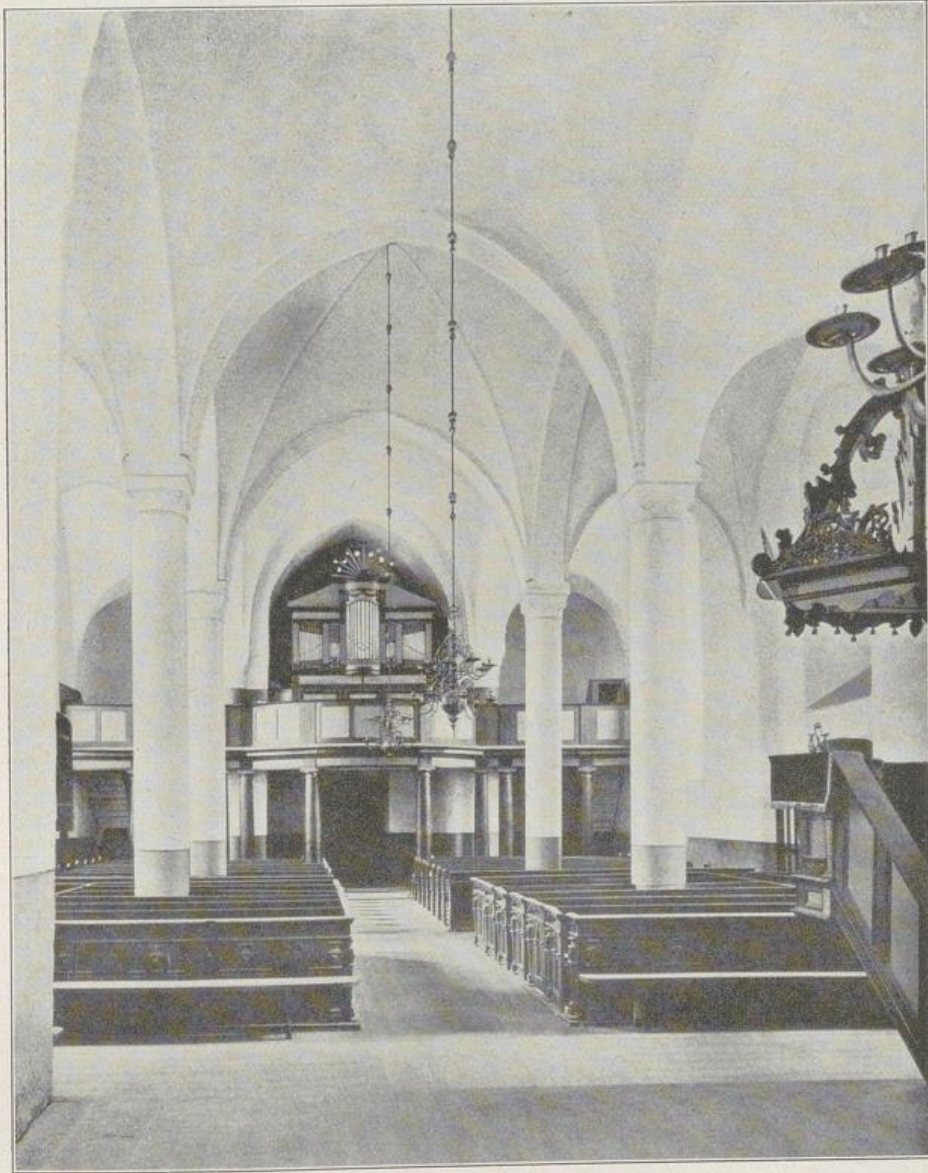
Die Kirche in Wolmar von Süden.



Die Kirche zu Marien-Magdalenen in Eftland von Nordwesten.



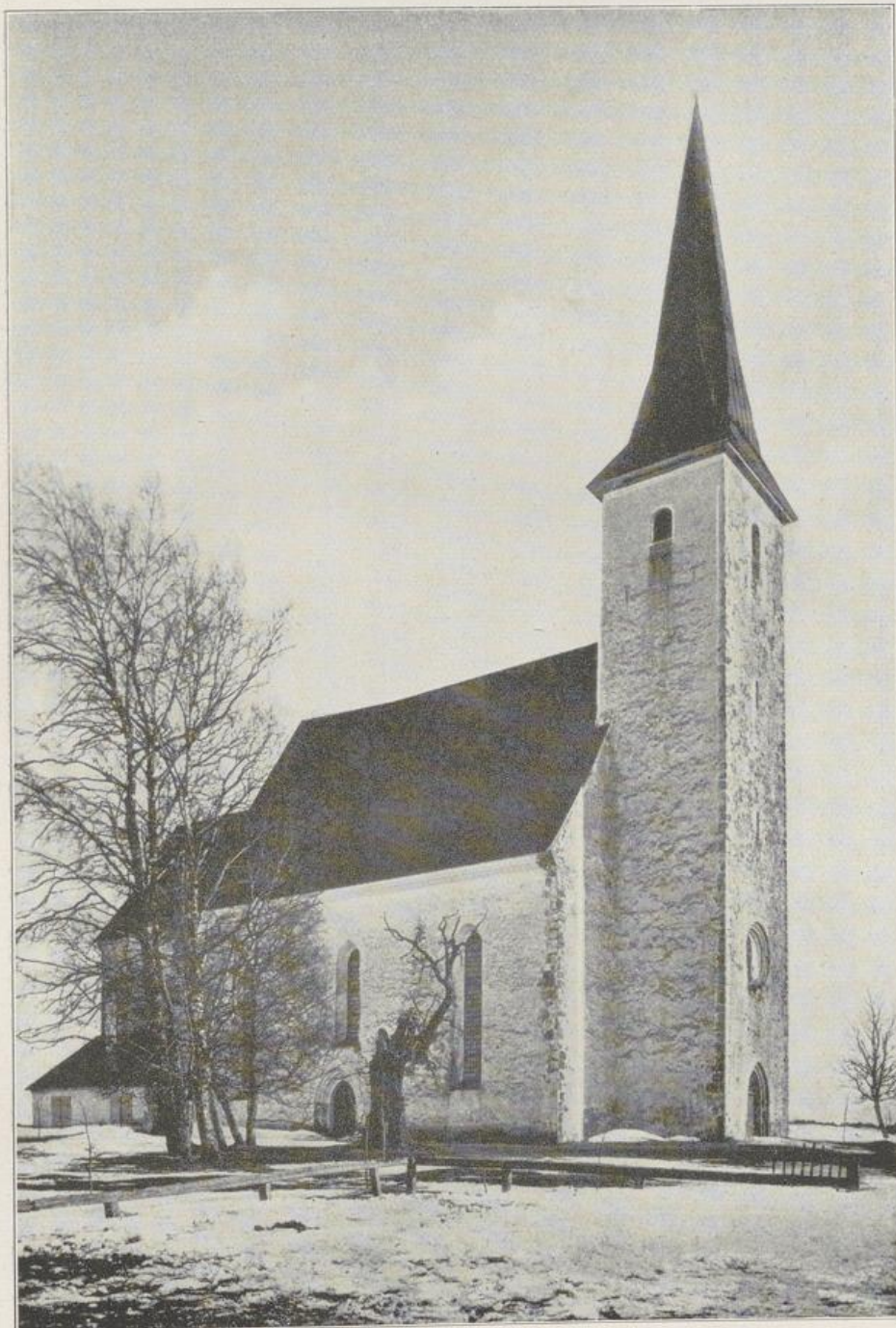
Schiff und Altarchor der Kirche zu Marien-Magdalenen in Estland.



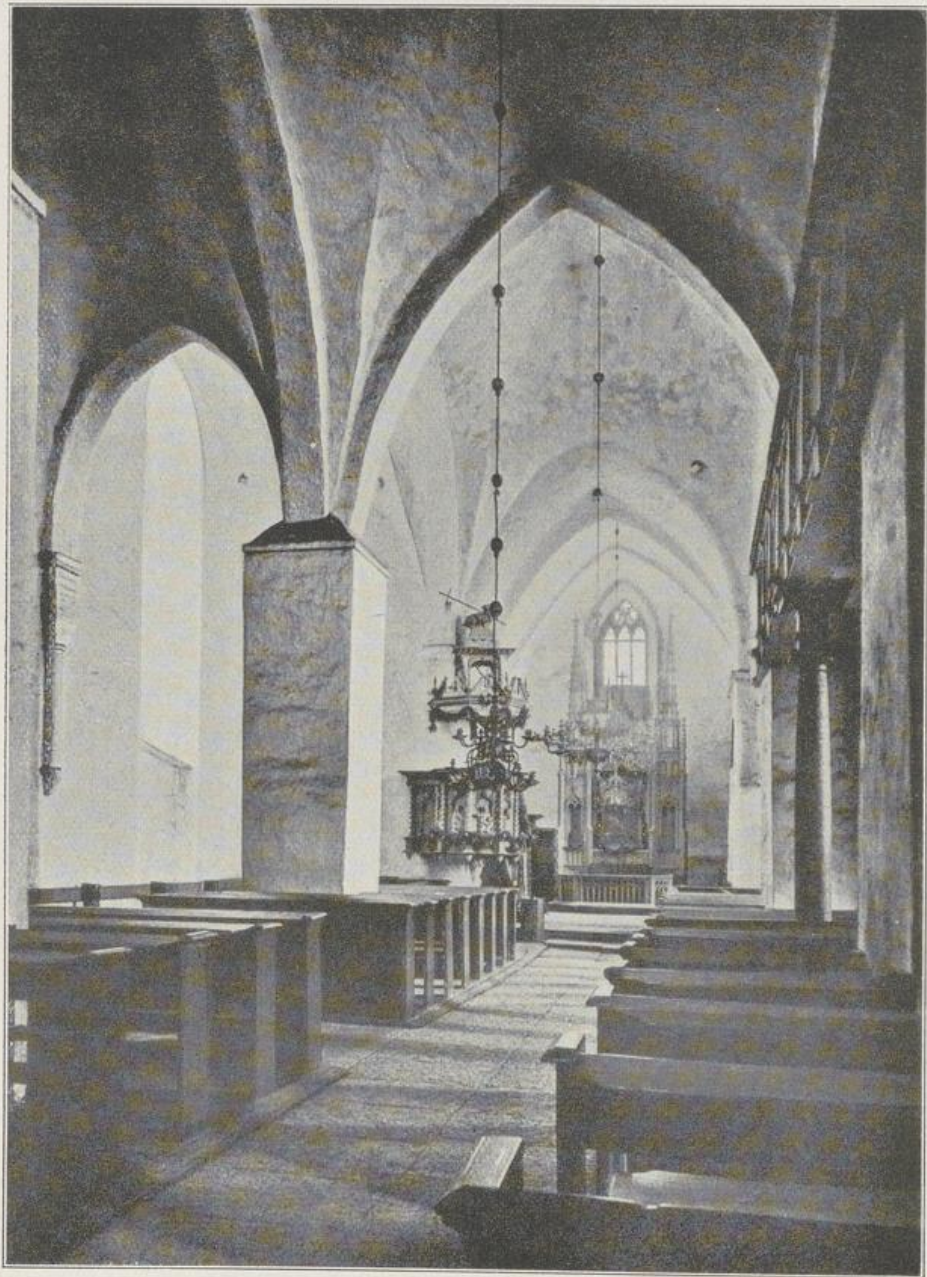
Schiff und Orgelchor der Kirche zu Ampel in Ostland.



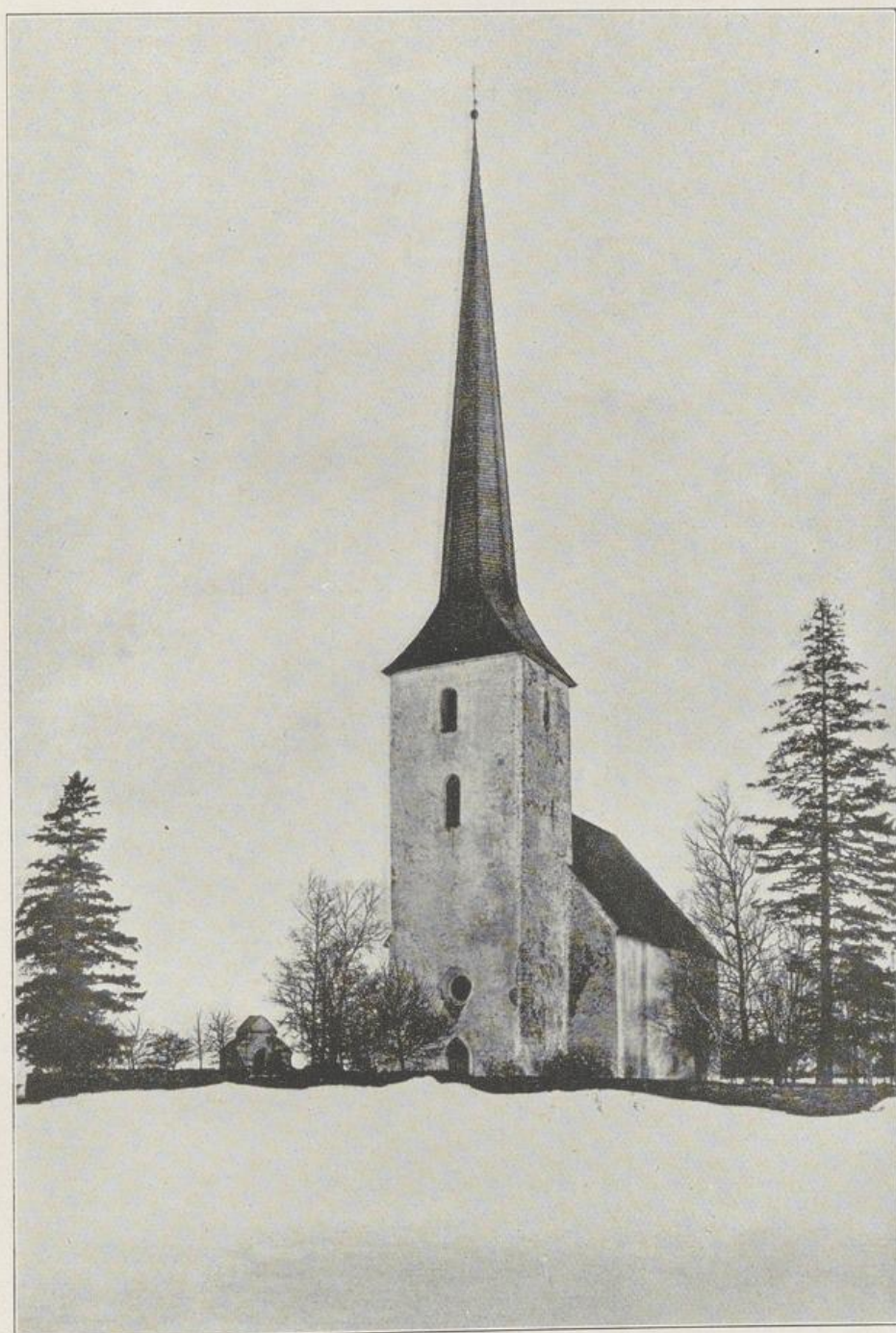
Schiff und Altarchor der Kirche zu Turgel in Estland.



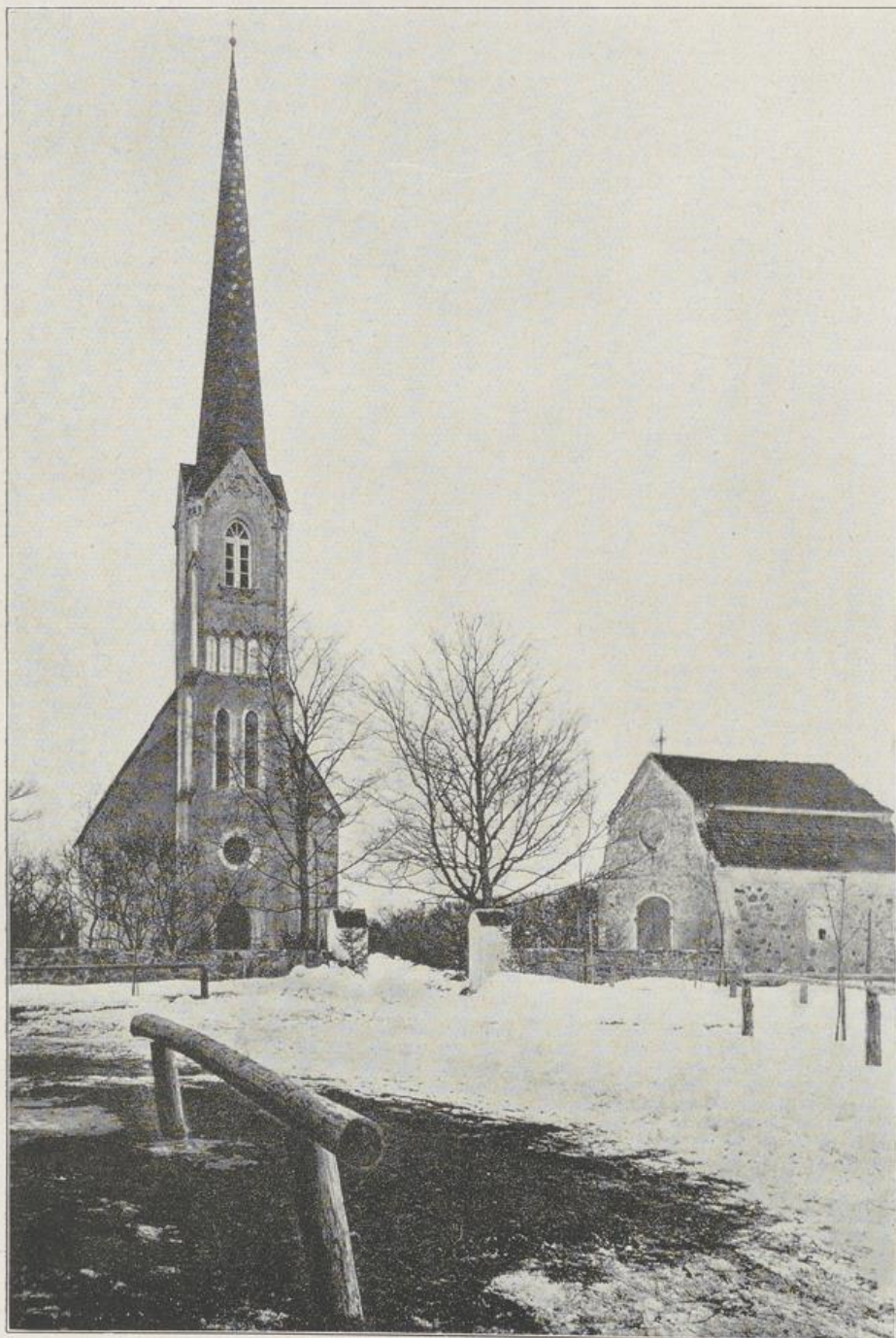
Die Kirche zu Pillistfer in Livland von Nordwesten.



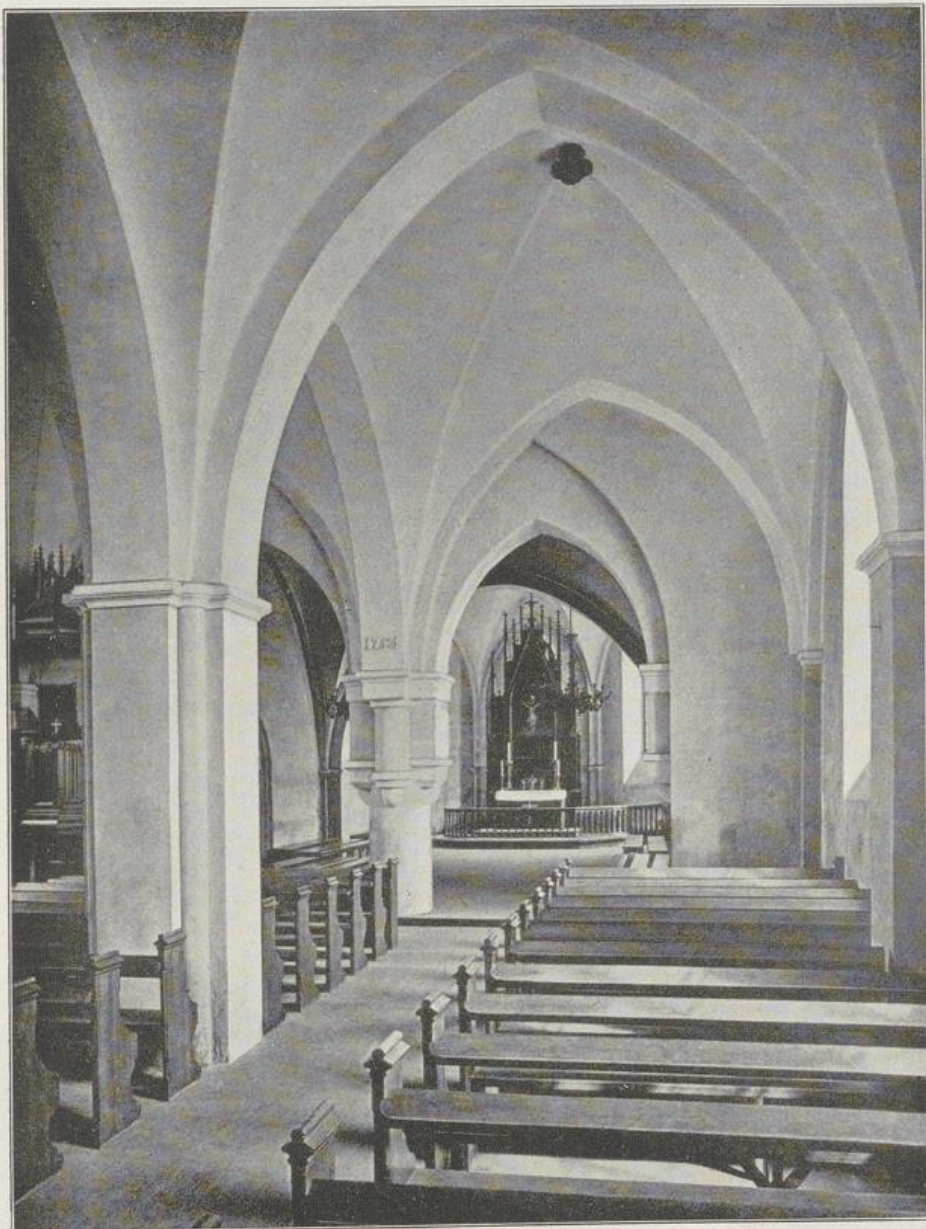
Schiff und Altarchor der Kirche in Pillistfer.



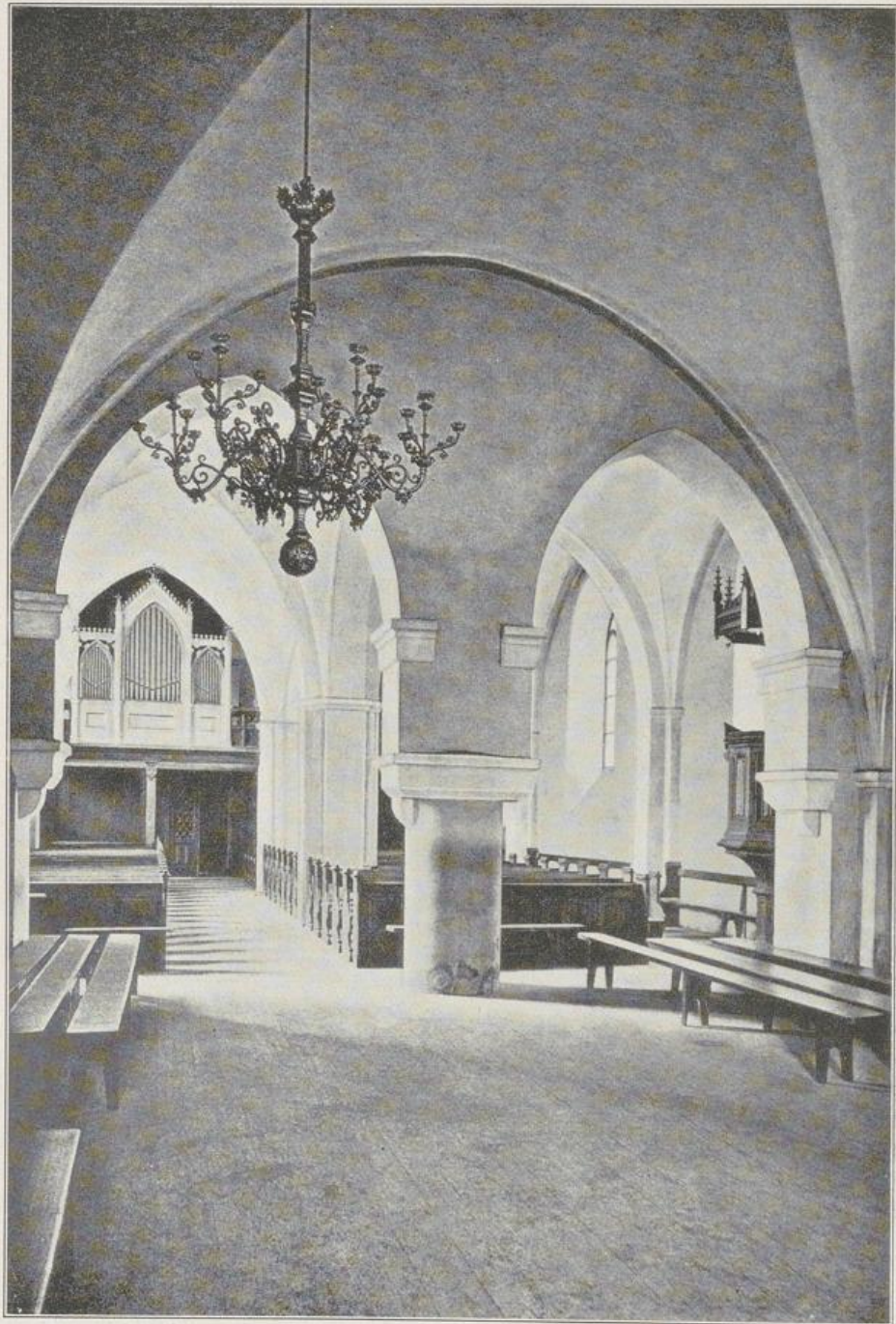
Die Kirche in Groß-Johannis in Livland von Südwesten.



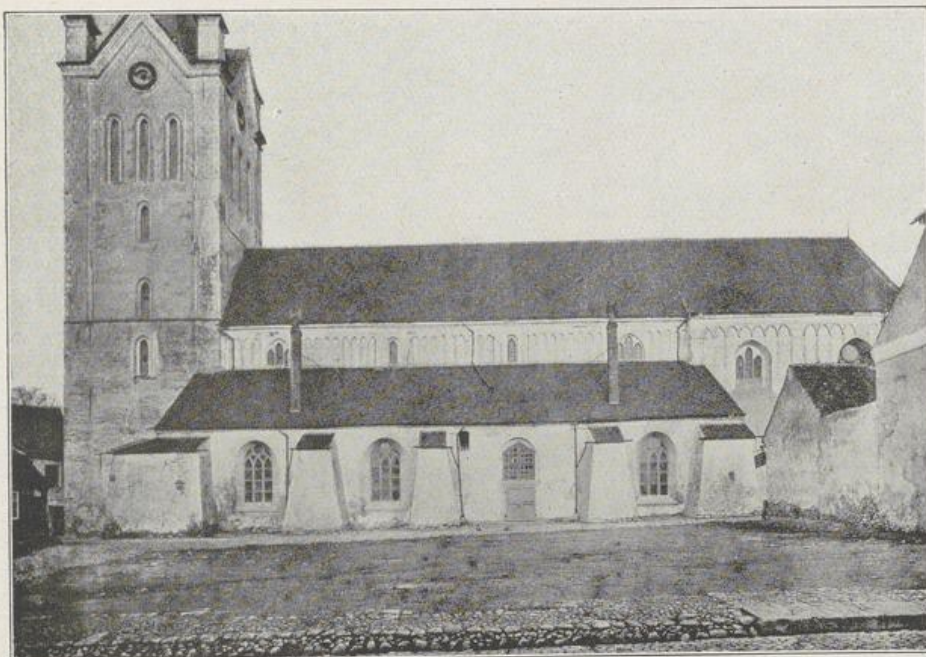
Die Kirche zu Klein-Johannis in Livland von Westen.



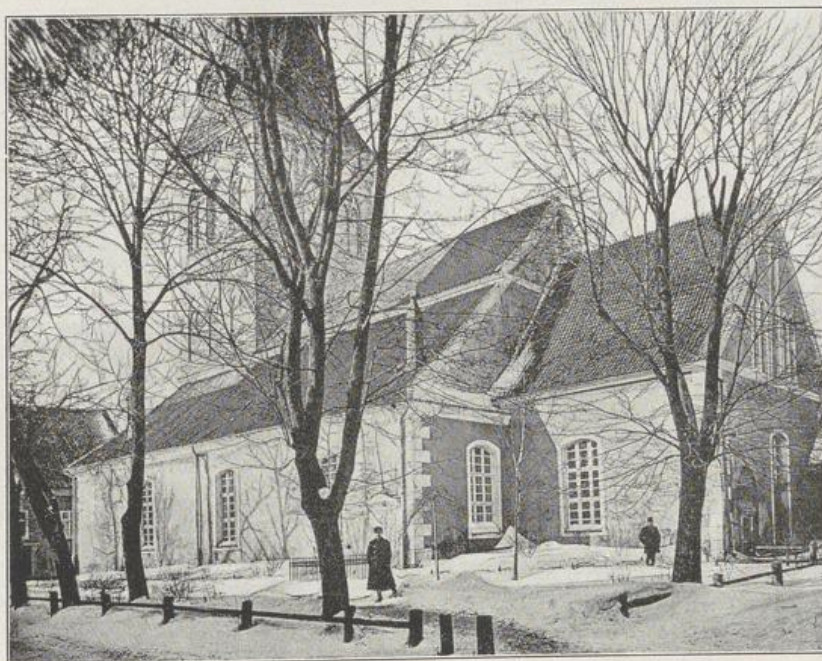
Schiff und Altarchor der Kirche zu Urküll.



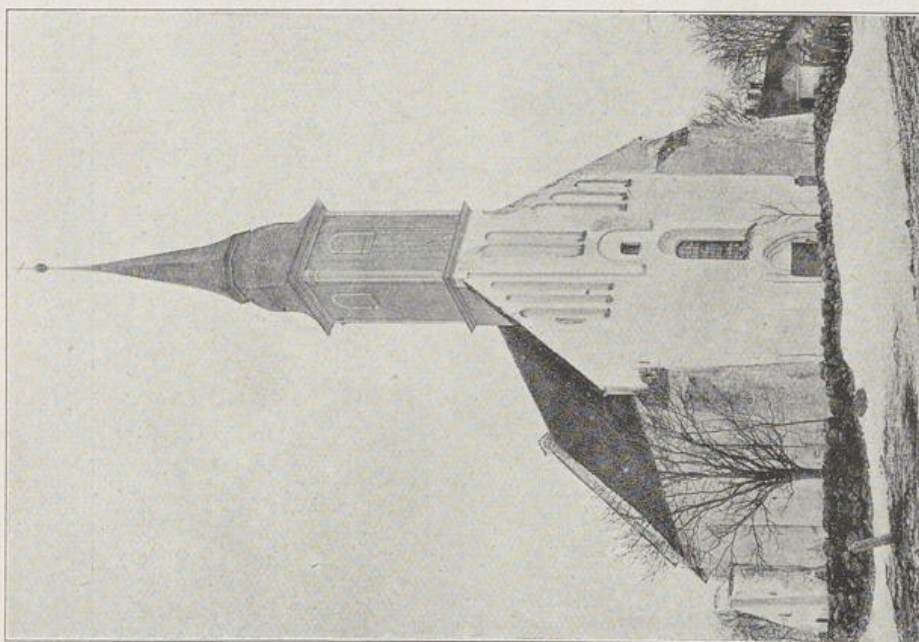
Altarchor und Schiff der Kirche in Urküll.



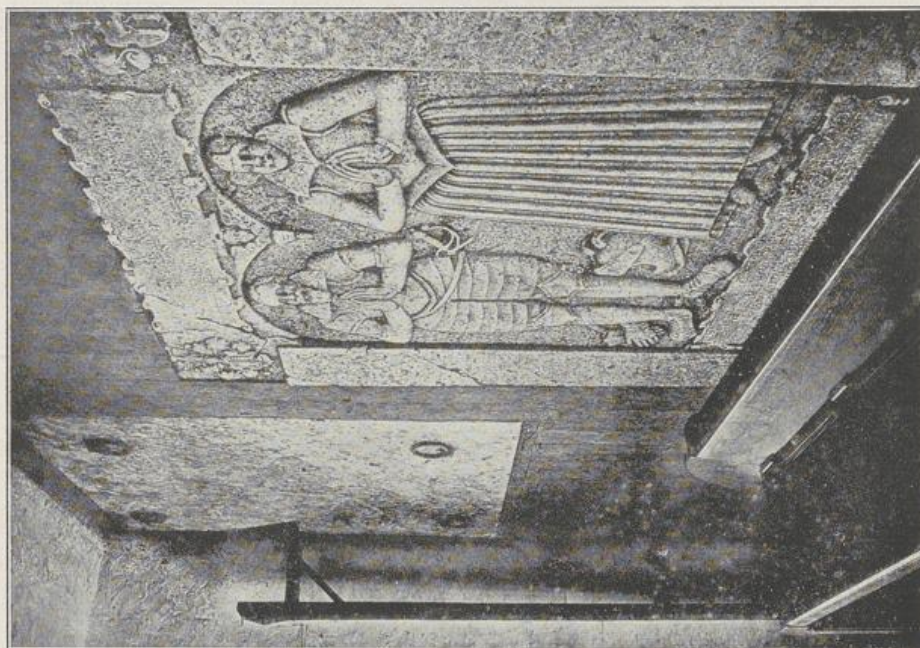
Die Kirche in Wenden in Livland von Süden.



Die St. Nikolai-Kirche in Pernau in Livland von Südosten.



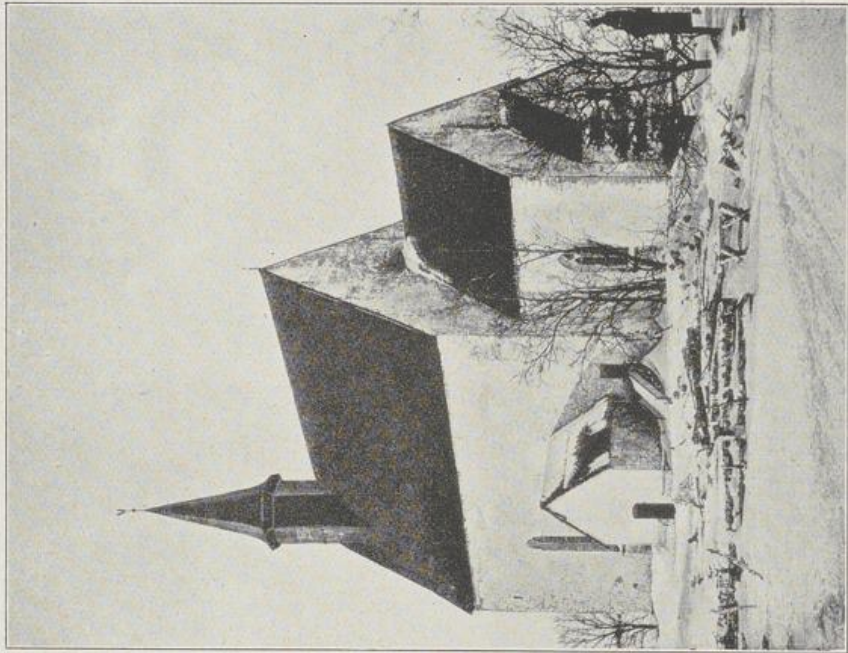
Die Kirche zu Sawelecht im einstigen Bistum Dorpat
von Nordwesten.



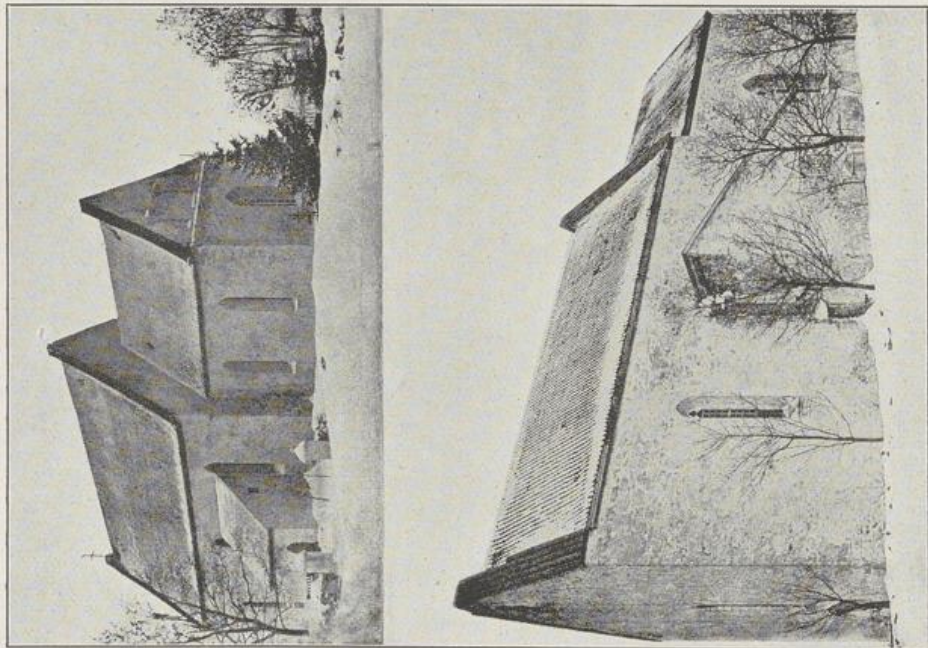
Der Grabstein in der Kirche zu St. Mattai in Eftland.



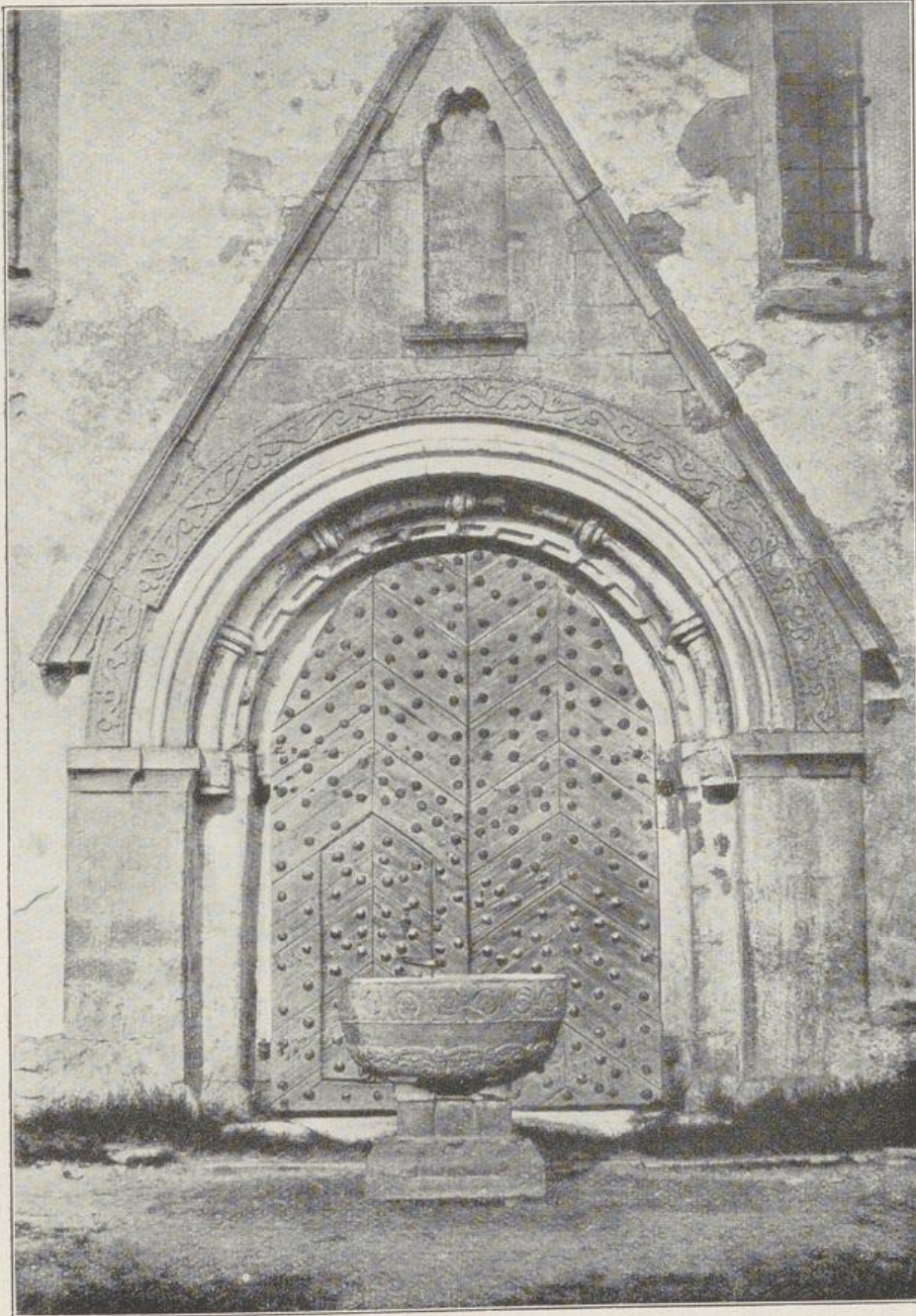
Kirche zu Merjama auf Insel von Südwesten.



Kirche zu Moon auf der Insel Moon von Südwesten.



Die Kirche zu Kielfond von Südosten und die Kirche zu Harris von Südwesten, beide auf der Insel Esel.

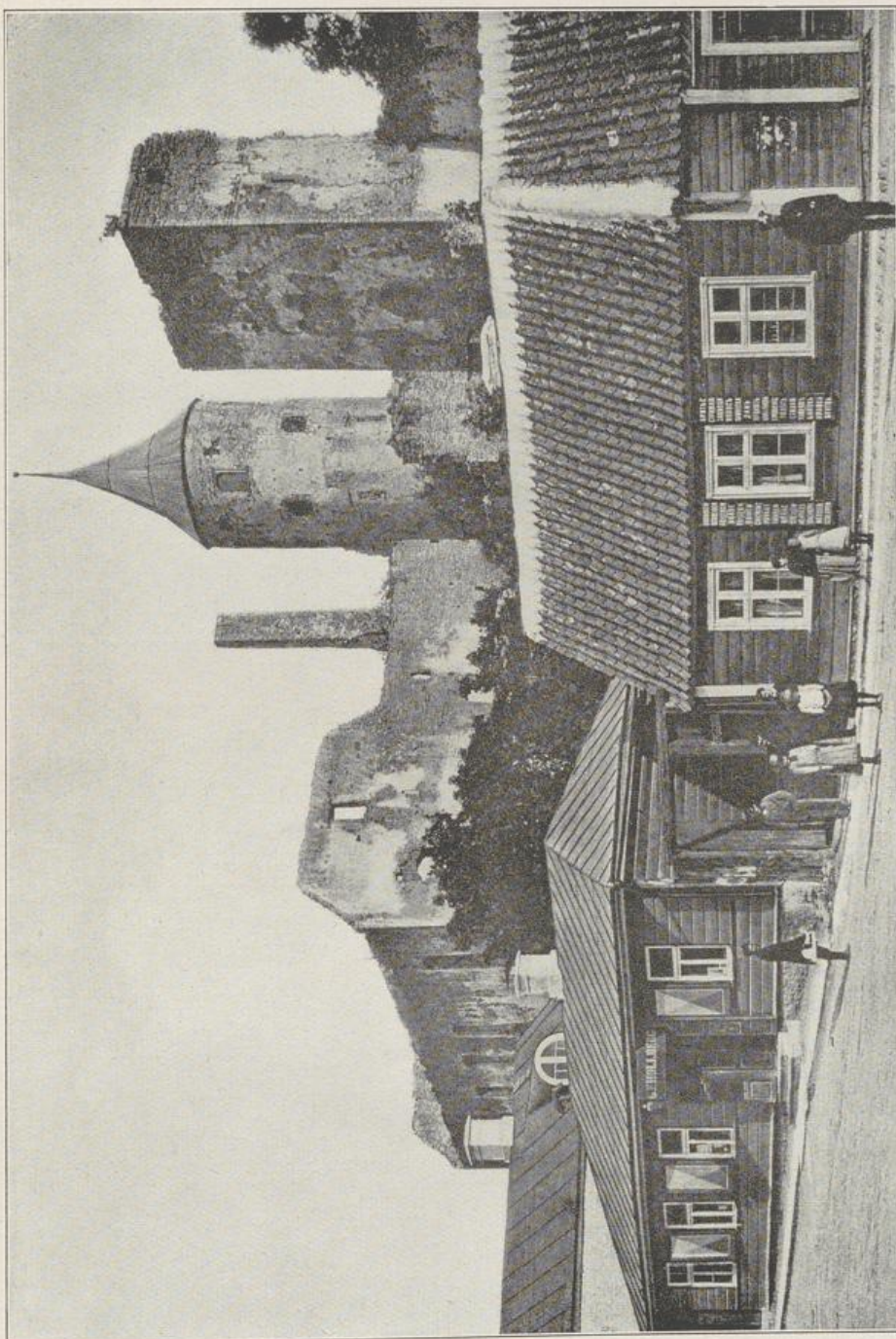


Westportal der Kirche zu Wolde auf Hselt.

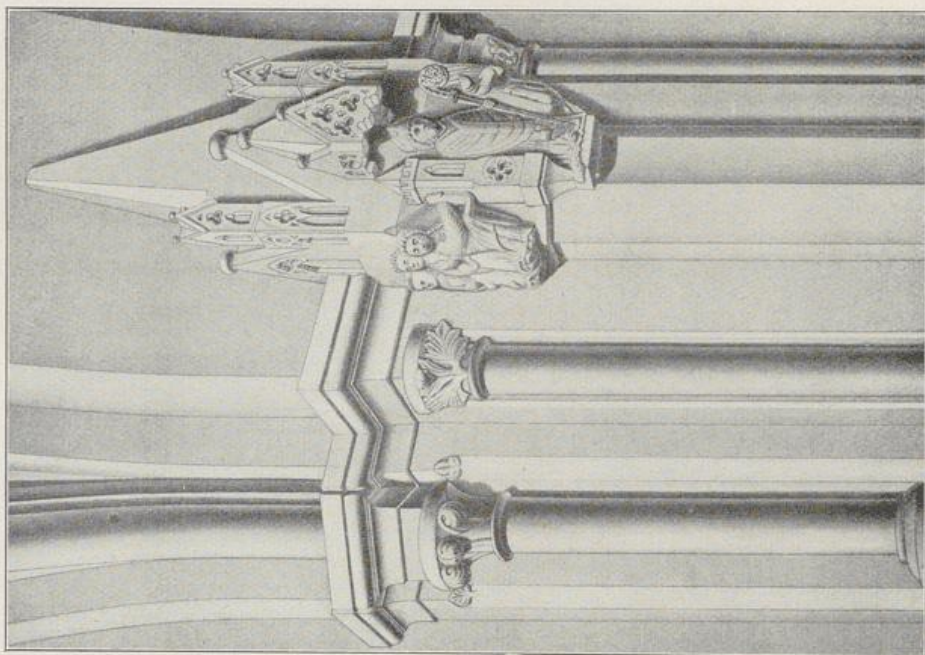
Baltische Provinzen III. Bauten und Bilder.



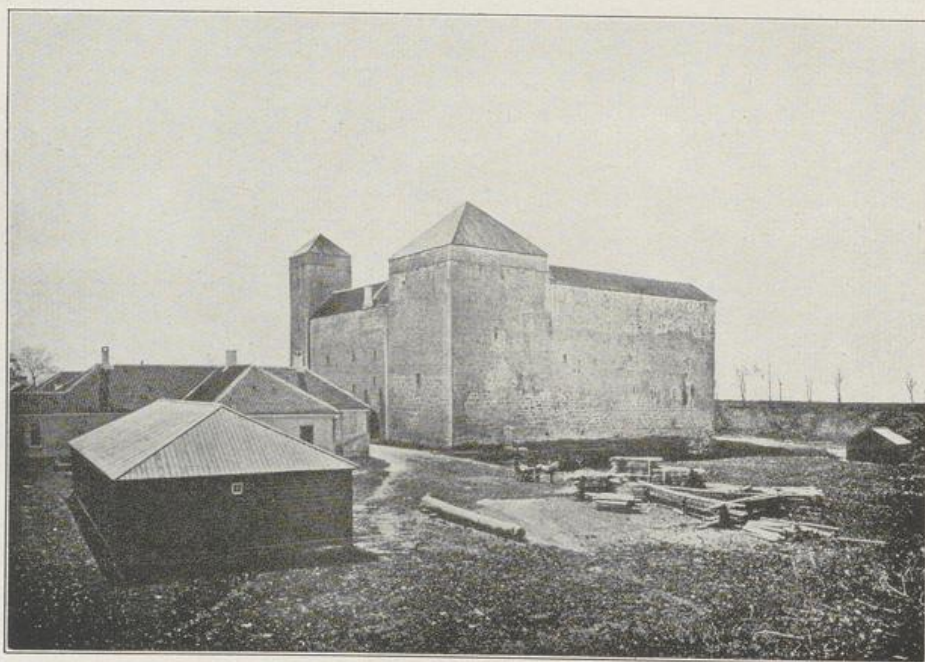
Schiff und Altarchor der Kirche in Wolde auf Hs.



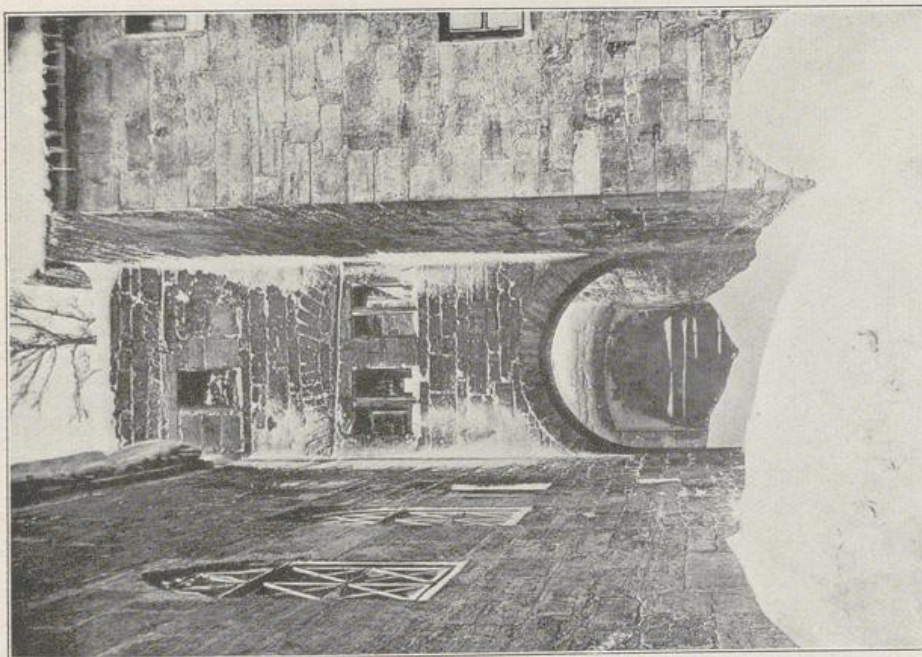
Schloß Hapsal in Eftland von Nordwesten.



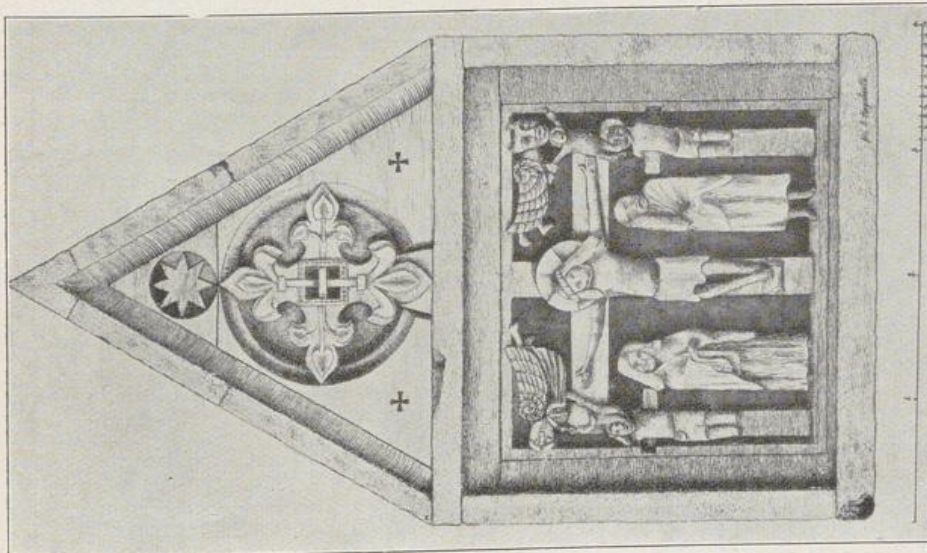
Der südliche Triumphbogen der Kirche zu Harsis auf Diel.



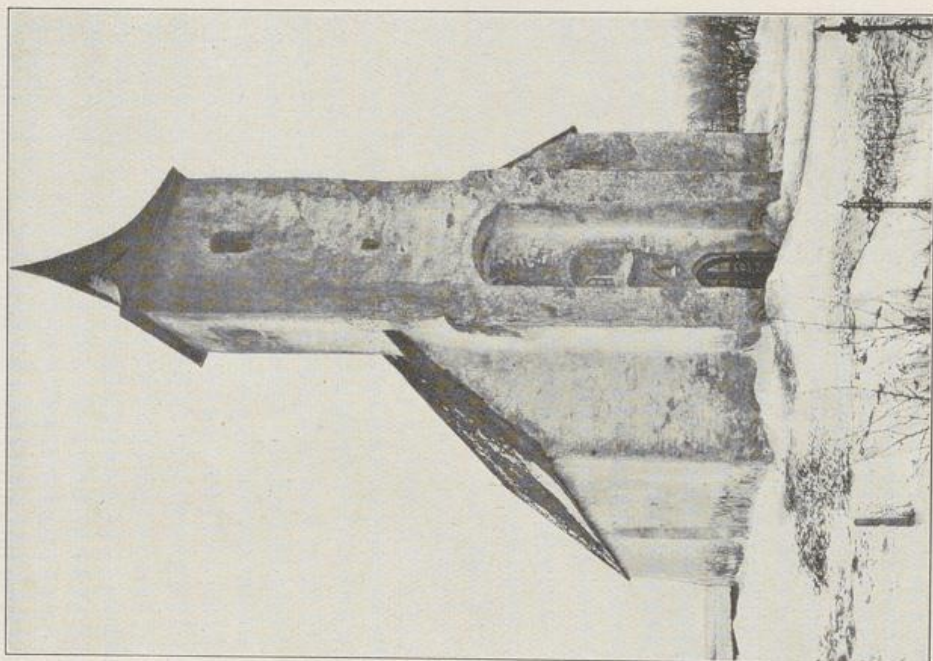
Das frühere bischöfliche Schloß Arensburg auf der Insel Diel von Nordwesten.



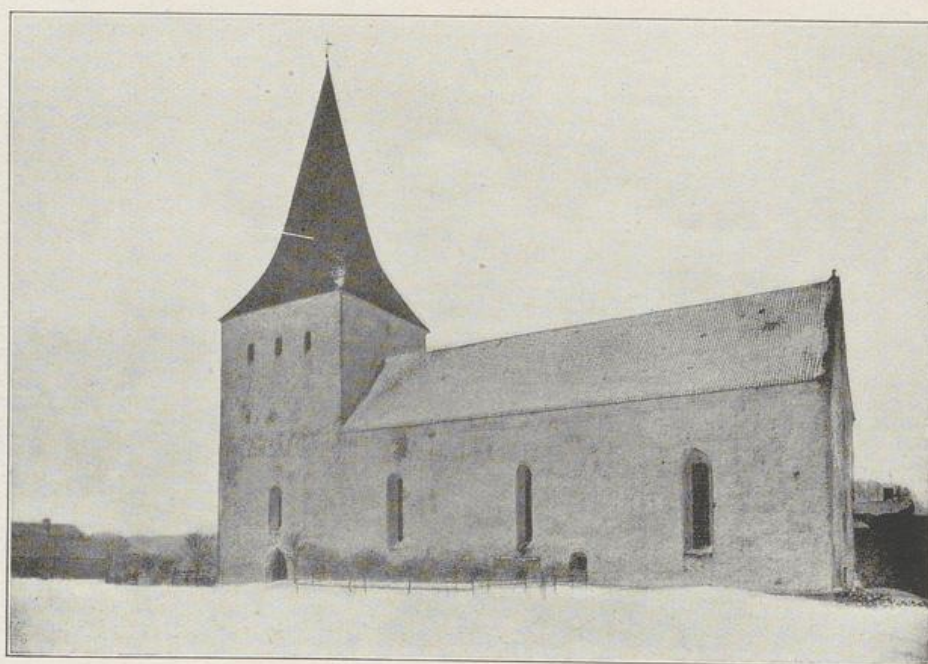
Das Tor im Burghof des Schlosses zu Arensburg auf Biel.



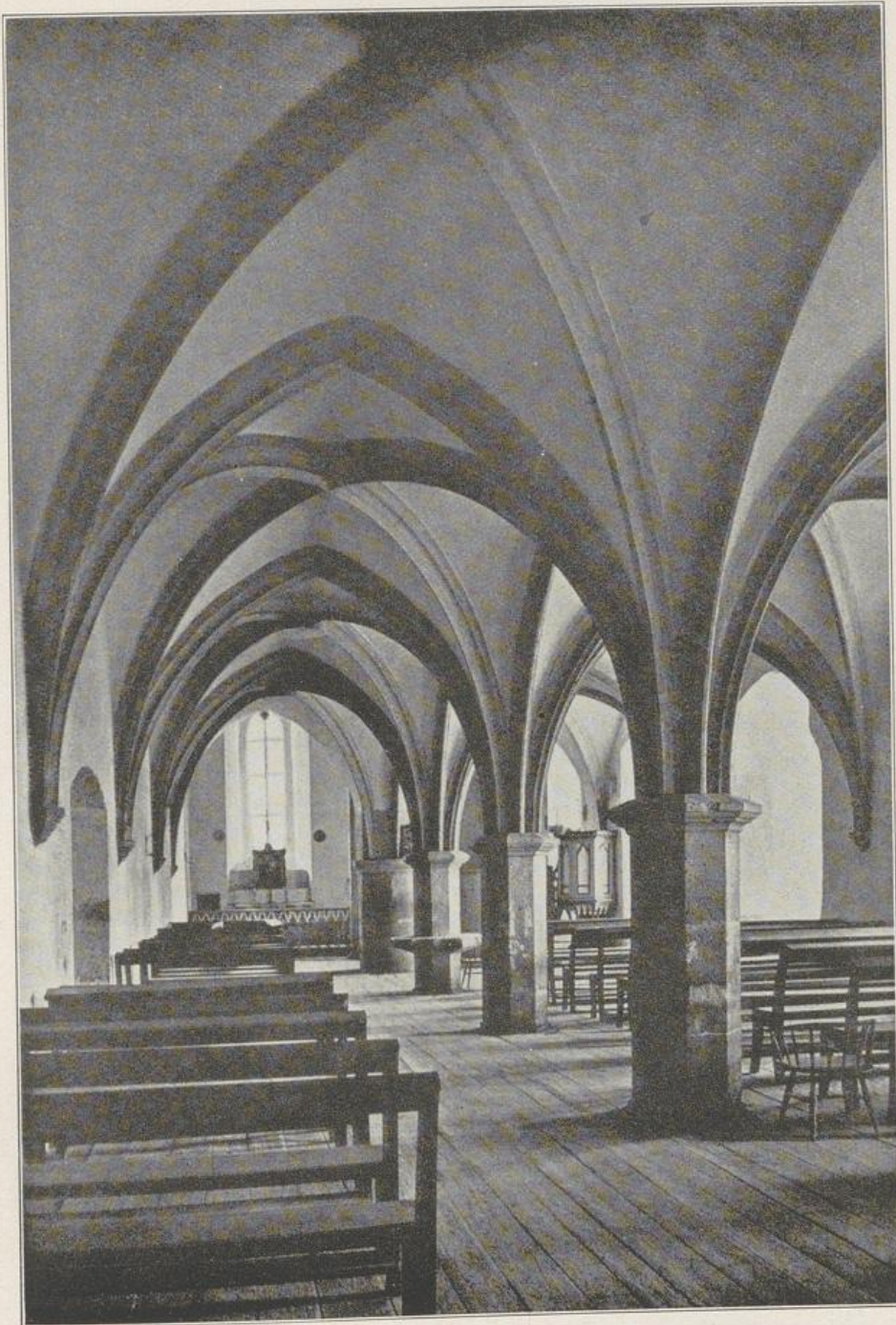
Das Steinbild an der südlichen Vorhalle der Kirche zu Harris auf Biel.



Die Kirche zu Kirreter auf Insel von Nordwesten.



Die Kirche zu Peude auf Insel von Südosten.



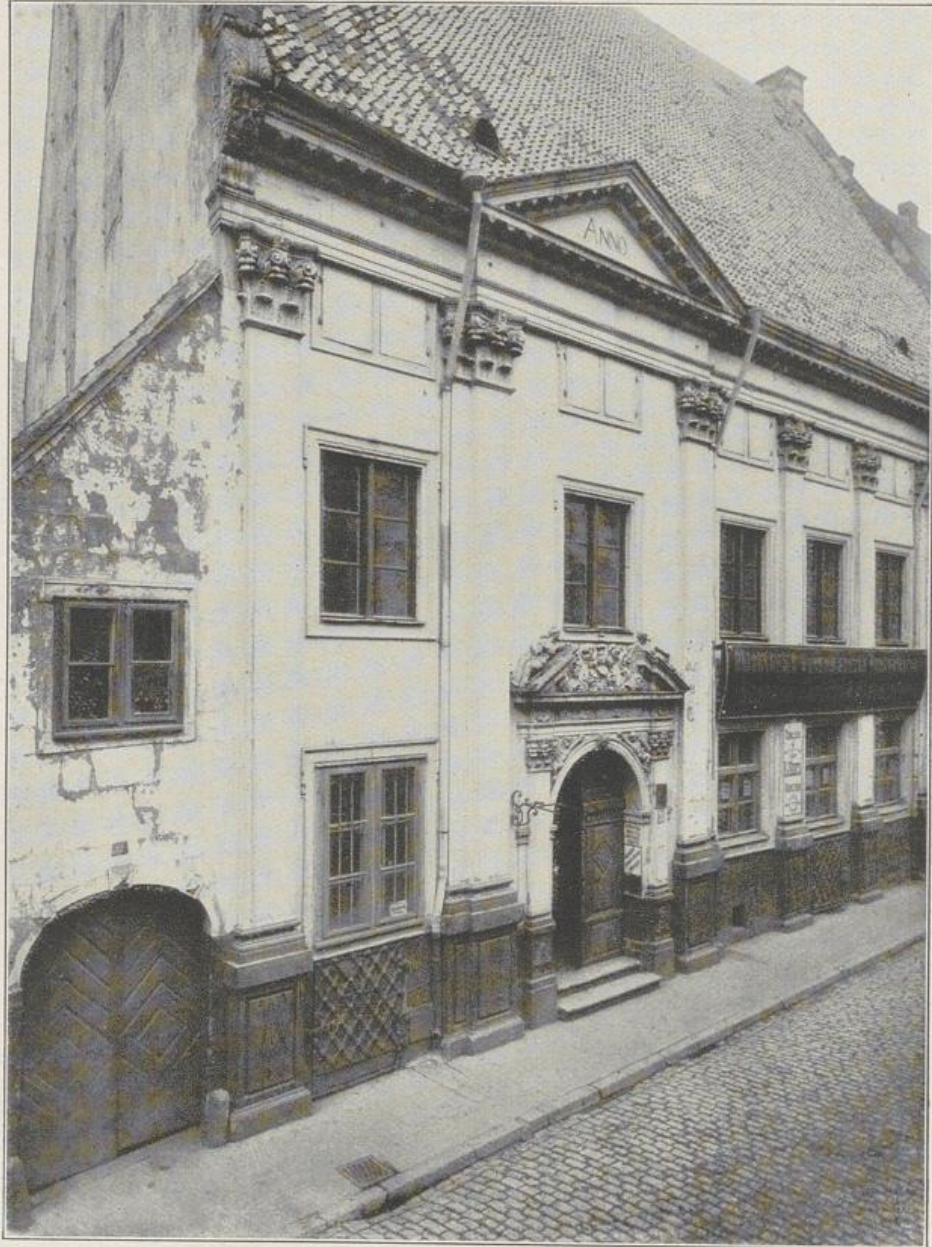
Schiff und Altarchor in der Schloßkapelle in Arensburg auf Ösel.



Das ehemalige Neuternsche Haus in der Marstallstraße zu Riga.



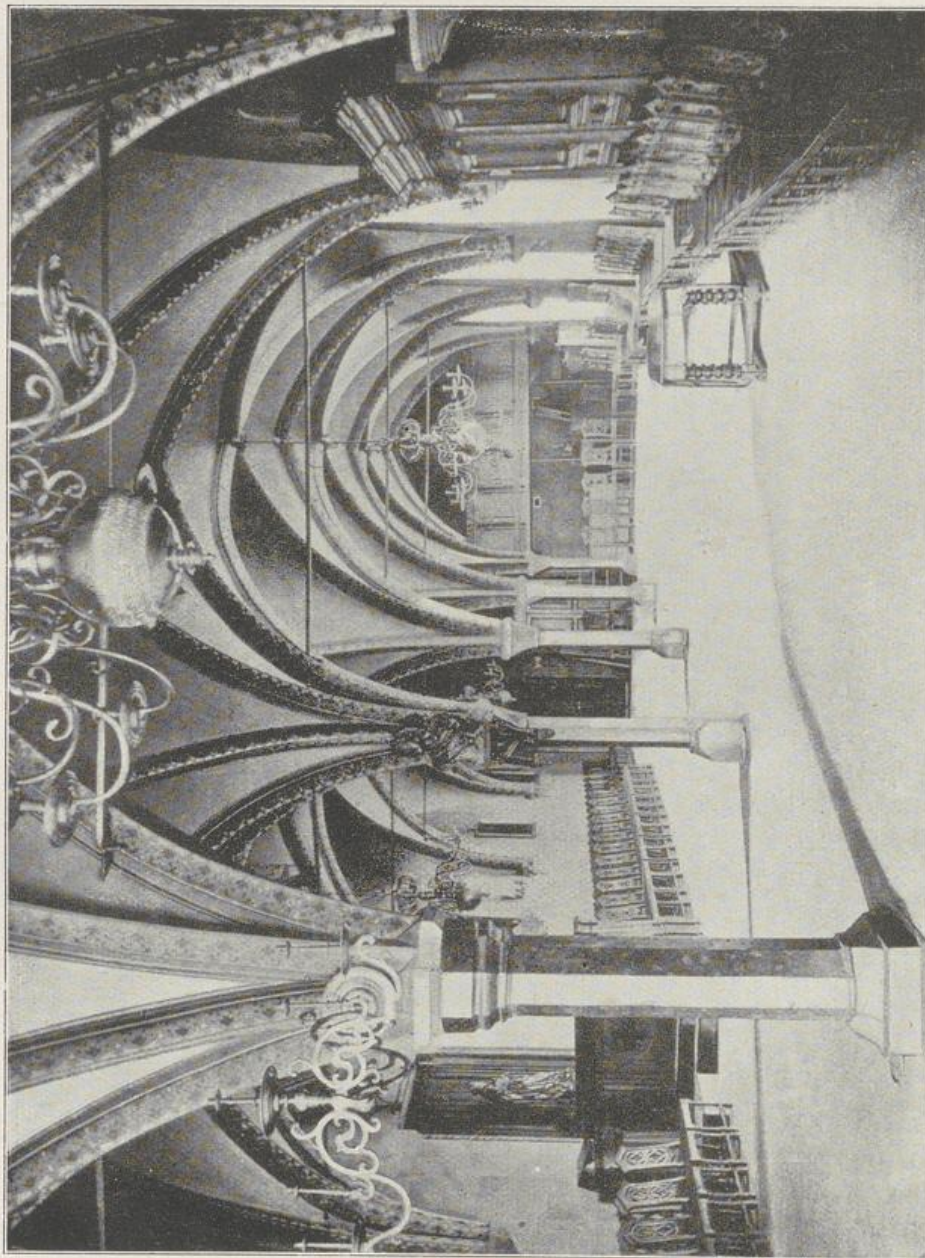
Das Portal am ehemaligen Zuckerbeckerschen Hause in der Veitansstraße in Riga.



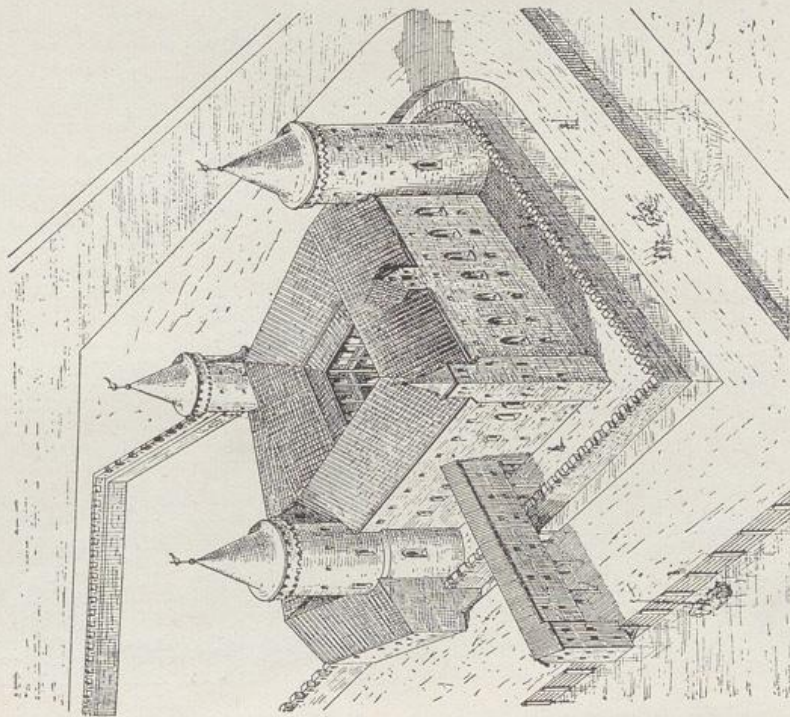
Das ehemalige Dannensternsche Haus in der Marstallstraße in Riga.



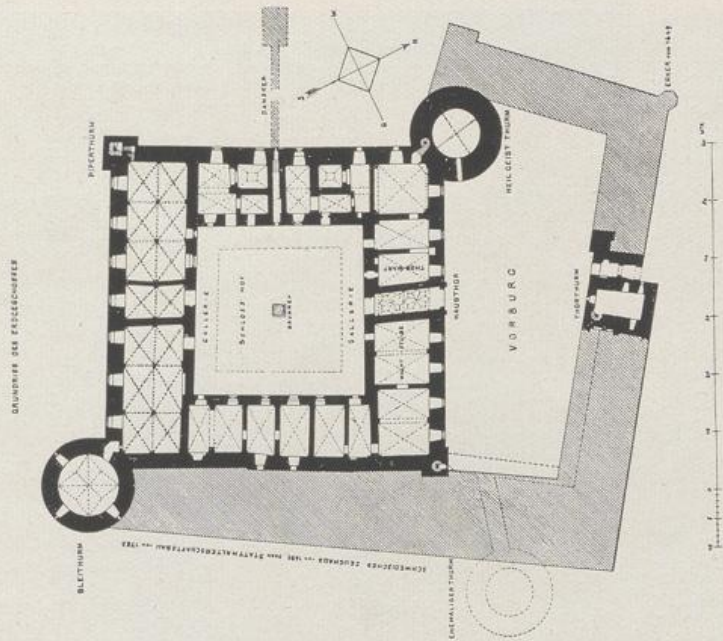
Das Portal des Schwarzhäupterhauses in Riga.



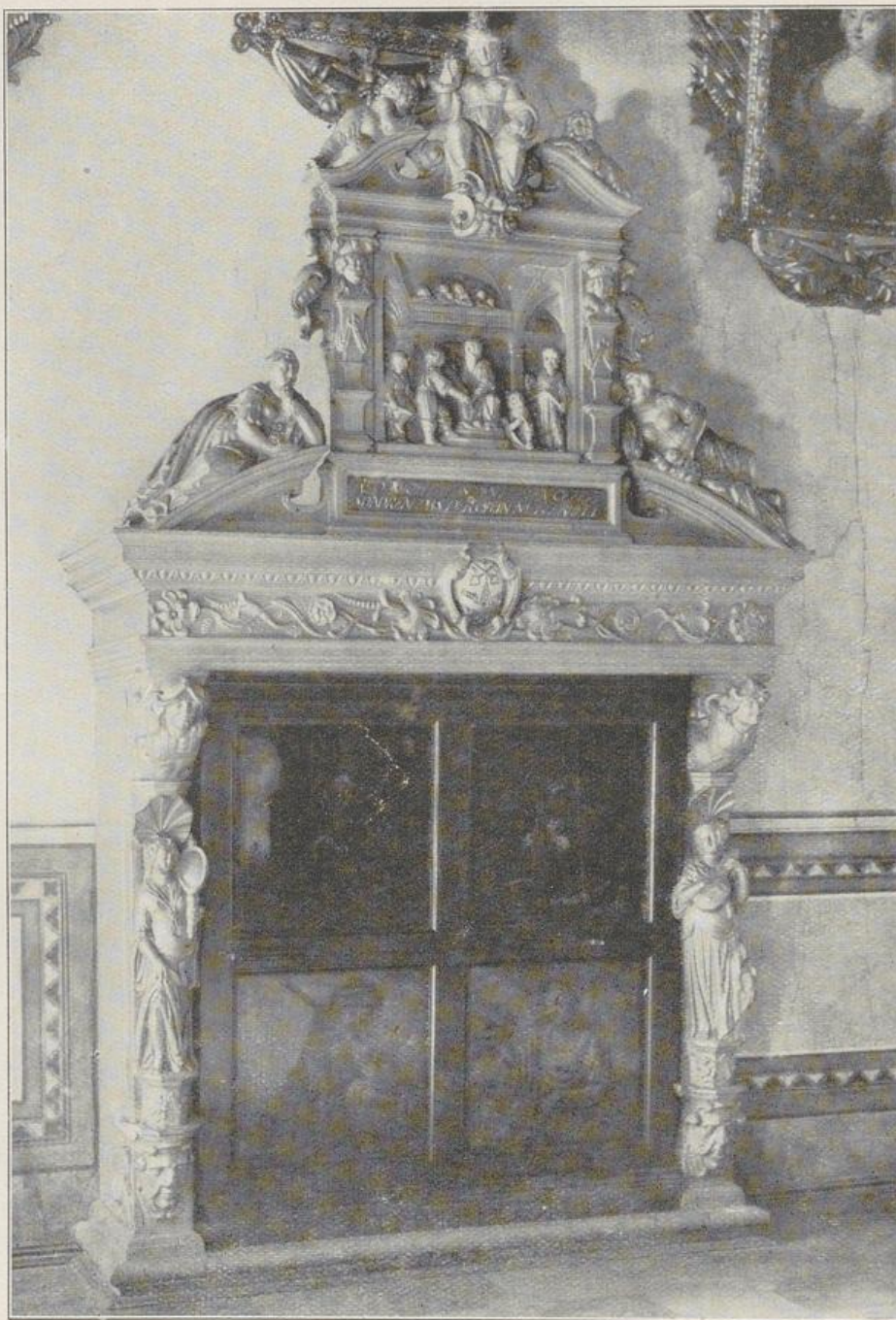
Der untere Saal des Hauses der Großen oder Marien-Gilde in Riga.



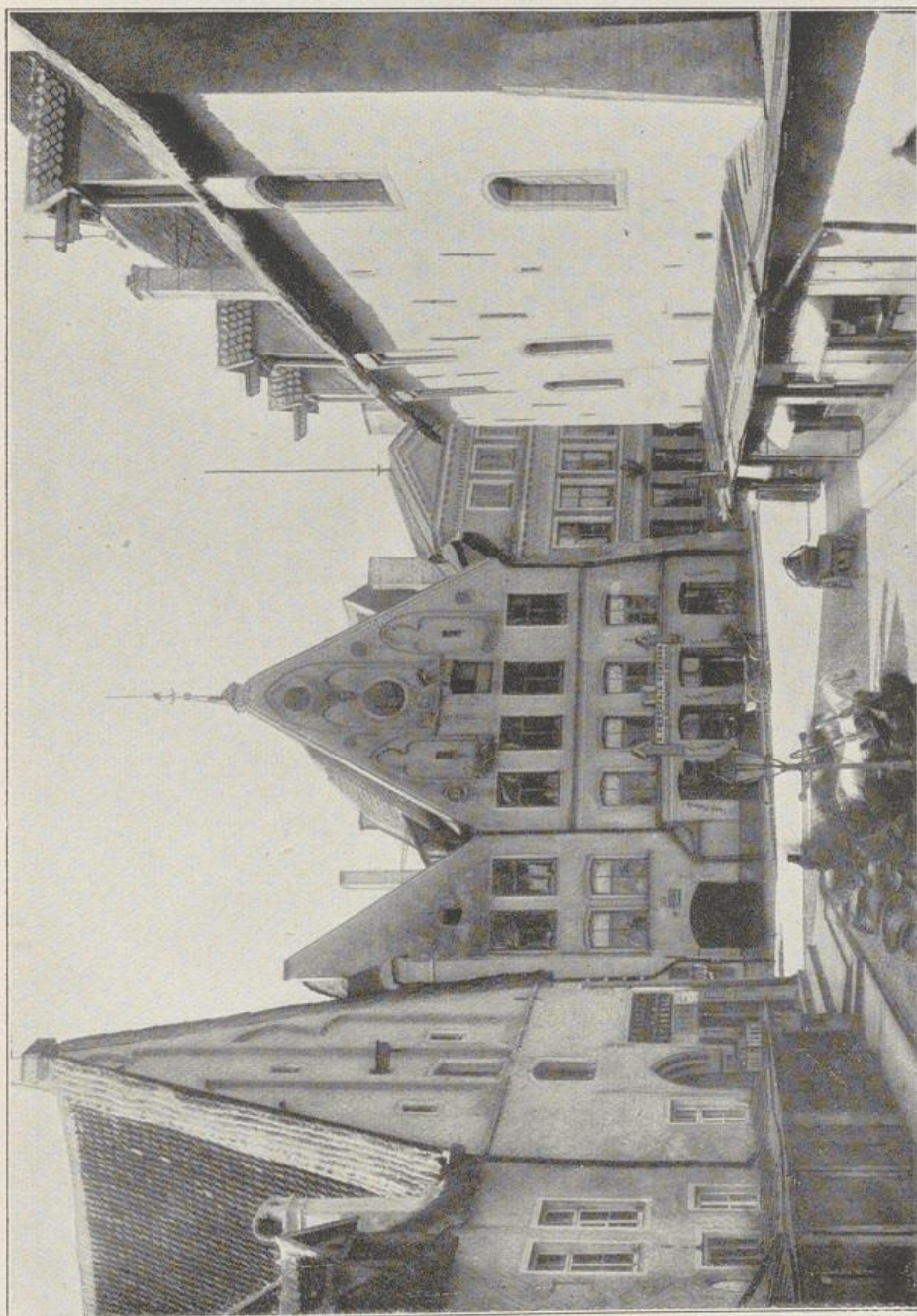
Rekonstruktion des ehemaligen Schlosses des Deutschen Ordens in Riga.



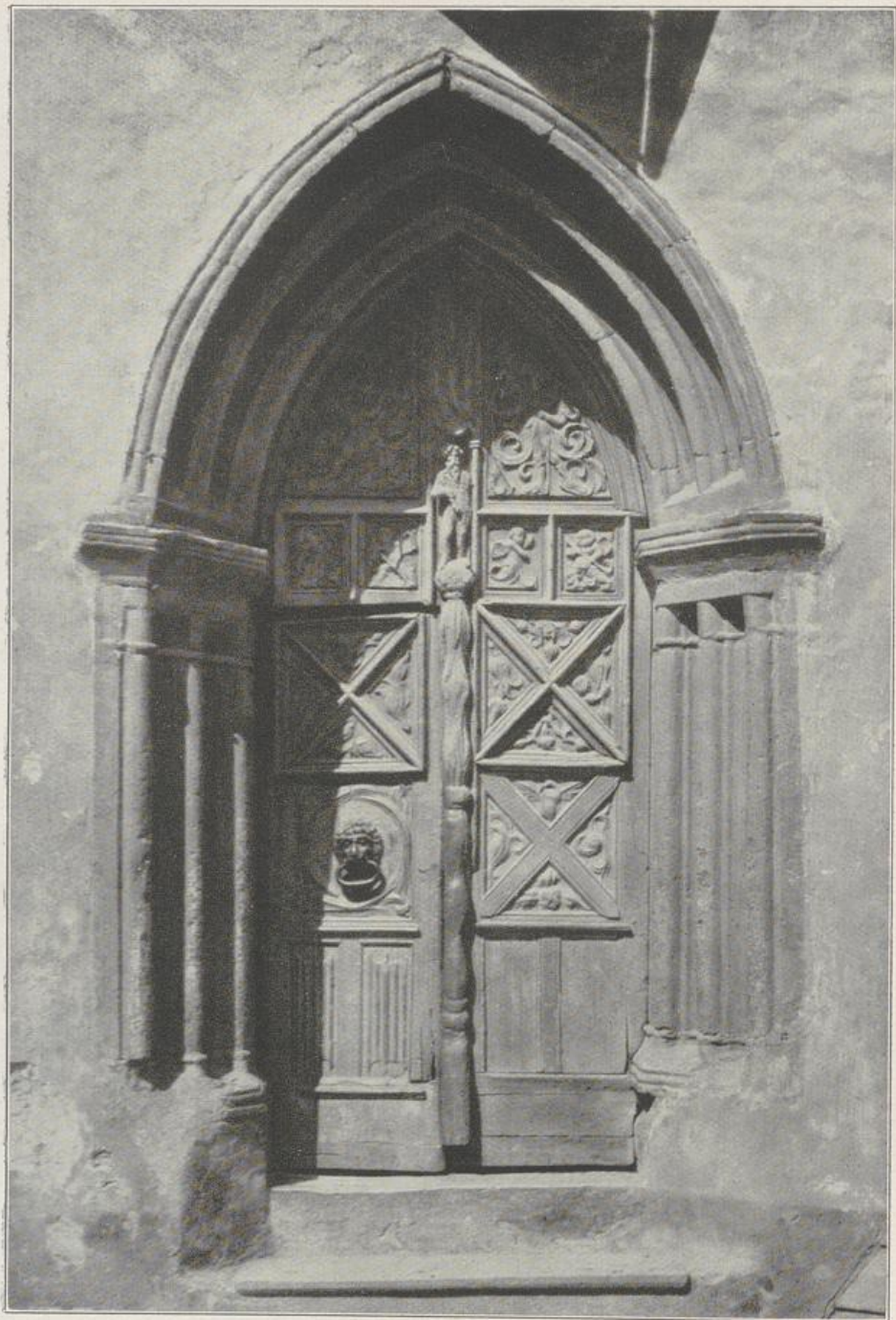
Grundriß des Erdgeschosses im Schloss des Deutschen Ordens in Riga.



Ramin in der Brautkammer im Hause der Großen Gilde in Riga.



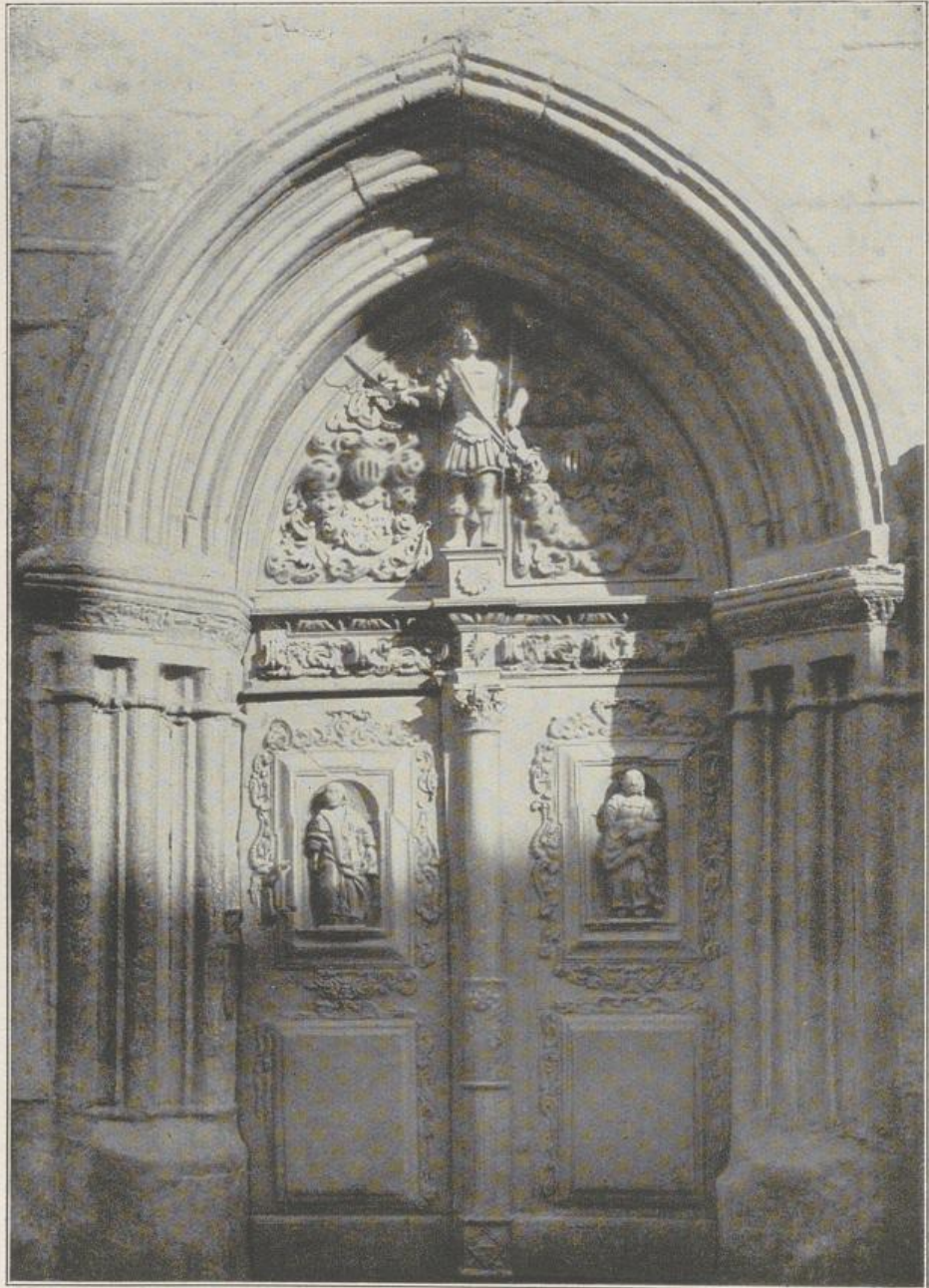
Der Alte Markt in Riga.



Das Portal am ehemaligen Baron Wrangellschen Hause in der Langstraße in Reval.



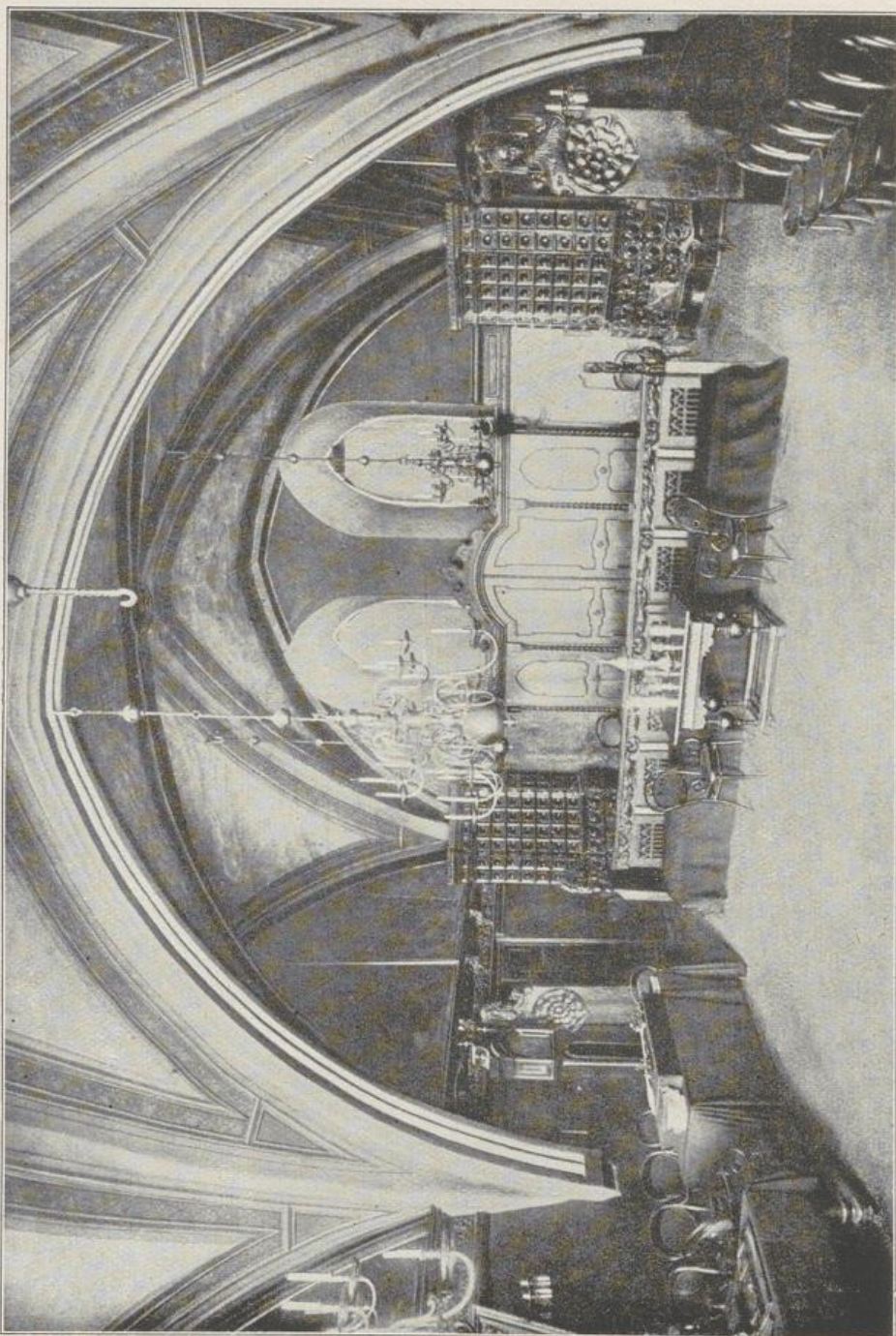
Das Haus der Großen Gilde in Reval.



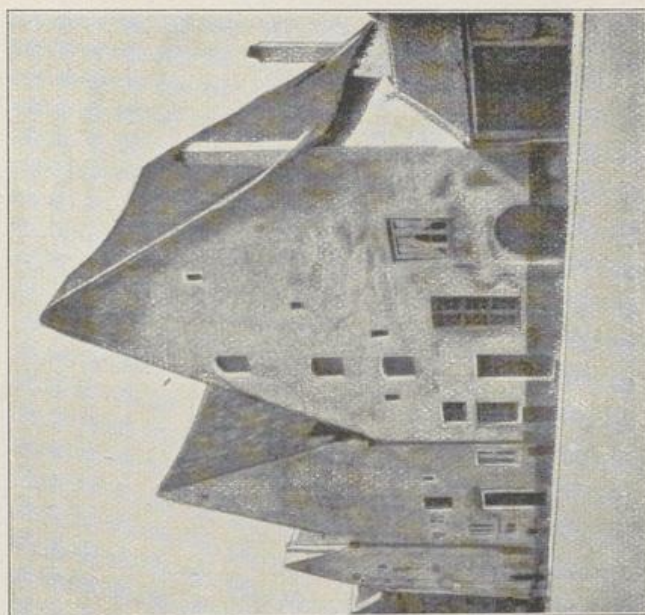
Das Portal am ehemaligen Florellschen Hause am alten Markt in Reval.



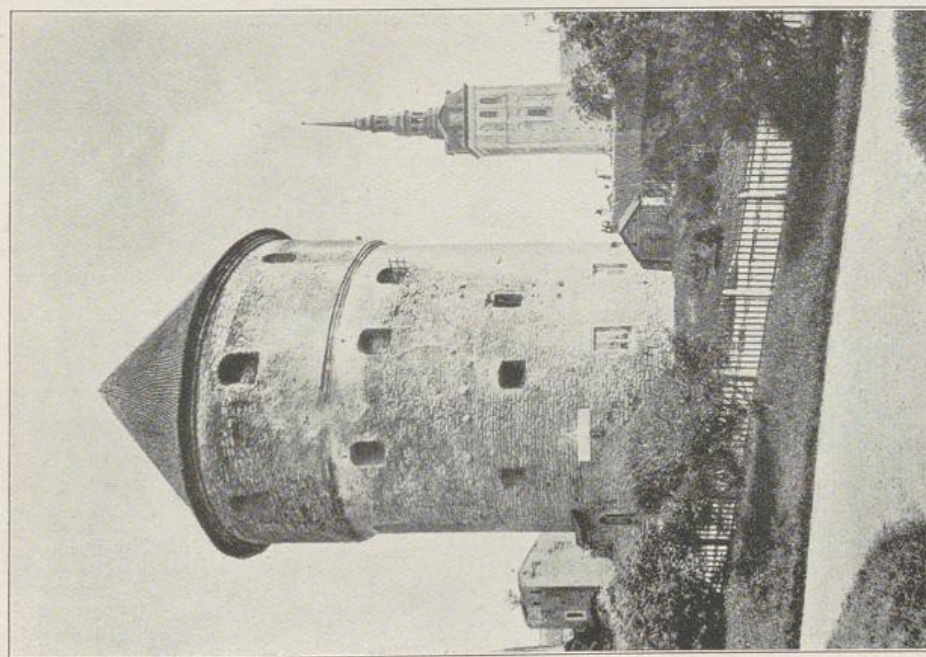
Das Schwarzhäupterhaus in Neval.



Die Ratsstube in Reval.



Häusergruppe in der Breitstraße in Reval.



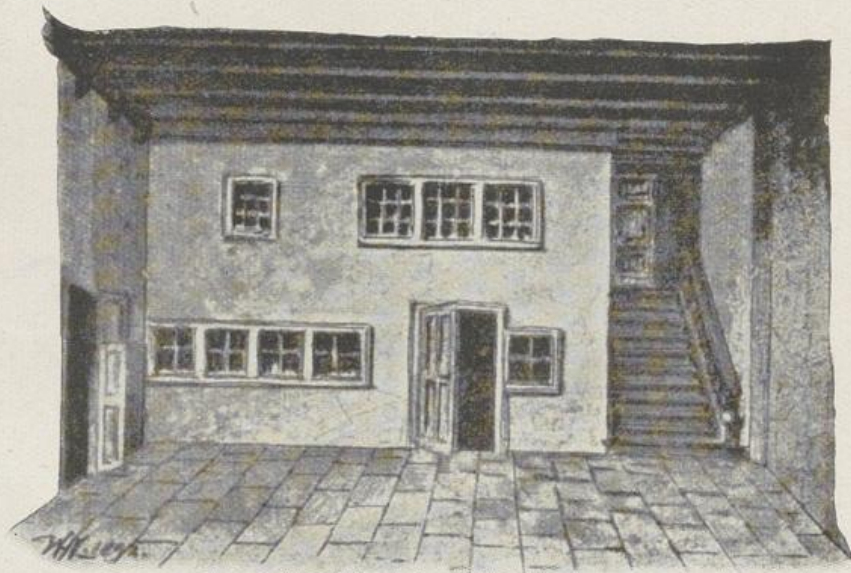
Der „Kiek in die Kök“ in Reval.



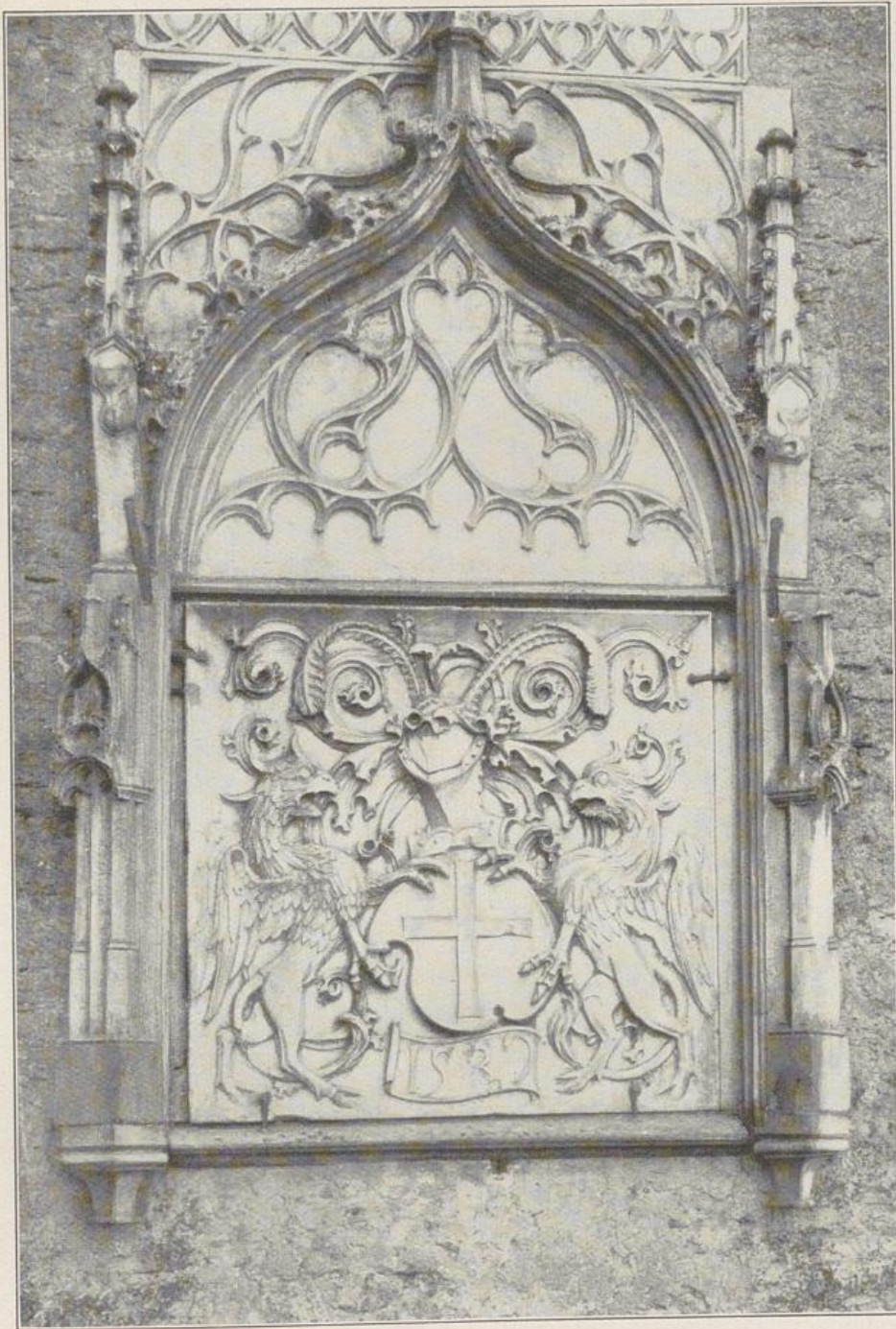
Die Diele vom Huckschen Hause in
der Breitstraße in Reval.



Die Diele im Hause in der Langstraße
Nr. 60 in Reval.



Diele im Hause der katholischen Kirche in der Rußstraße in Reval.



Das Stadtwappen an der großen Strandpforte in Reval.



Tristan und Isolde.



Simsons Kampf mit dem Löwen.



Der Schweiger.

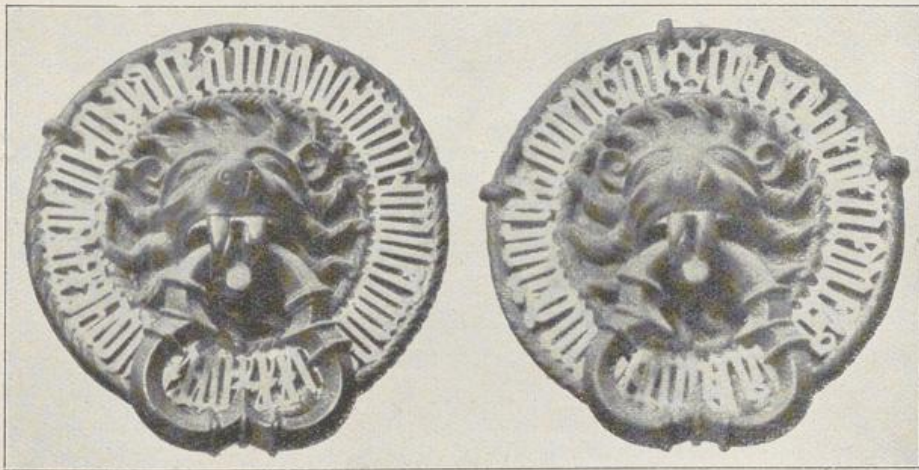


Der Lauscher.

Geschnigte Panklehen im Rathausaal in Reval.



Die Stadtbefestigung von Reval.



Die beiden bronzenen Türklopfer vom Portal des Hauses der Großen Gilde in Reval.



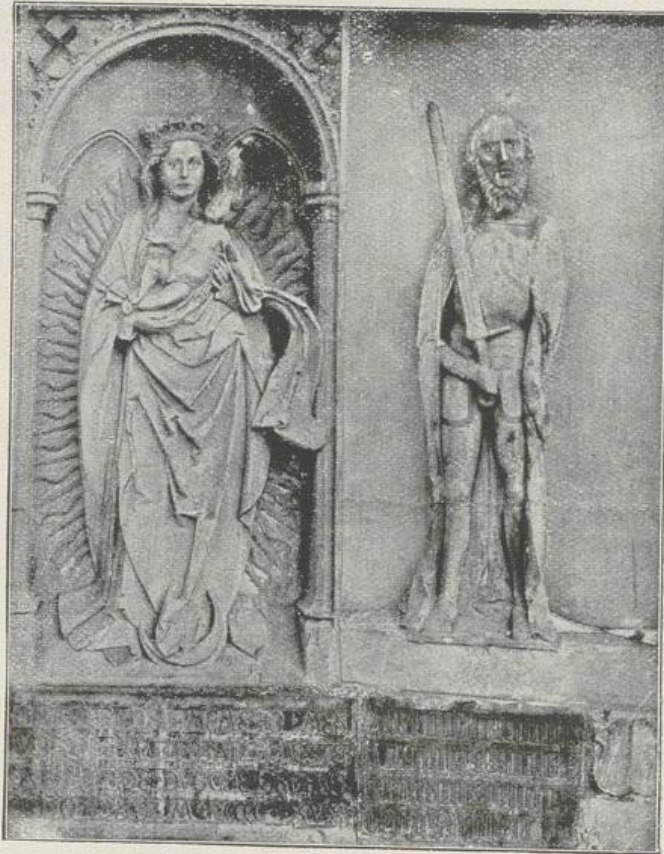
Das Portal des Rathauses in Narva.



Zertfiguren aus dem Revaler Codex des lübischen Rechts von 1282.



Mittelalterliche Wandmalereien in der Nordhalle des Domes in Riga.



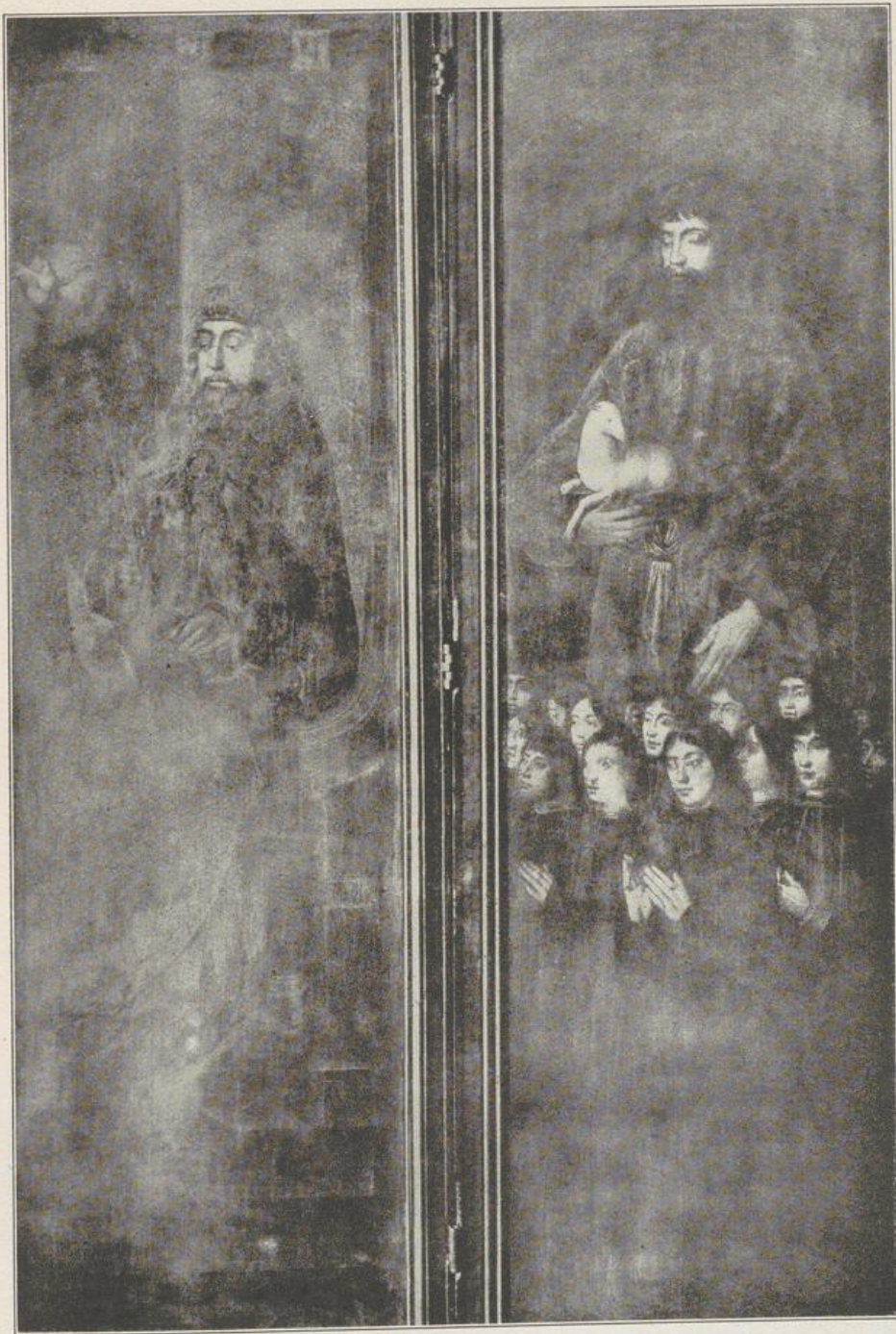
Madonnenstatue und Standbild des Ordensmeisters
Walter von Plettenberg aus dem Jahre 1515 am
Ordenschloß in Riga.



Außeres Flügelbild des gemalten Flügelaltars im Schwarzhäupterhause zu Reval.
Schule Memlings: Die Verkündigung.



Inneres Flügelbild des gemalten Flügelaltars im Schwarzhäupterhause zu Reval.
Schule Memlings: Die Mutter Gottes, zu ihren Füßen die knieenden Schwarzhäupter —
Christus auf der Marterssäule, hinter ihm zwei Engel.



Inneres Flügelbild des gemalten Flügelaltars im Schwarzhäupterhause zu Reval.
Schule Memlings: Der thronende Gottvater — Johannes der Täufer mit dem Lamm, zu
seinen Füßen die Schwarzhäupter.



Schule Memlings: Gottvater.



Schule Memlings: Johannes der Läufer.

Baltische Provinzen III. Bauten und Bilder.



Schule Memling:
Die thronende Himmels-
königin mit dem heiligen
Georg und Viktor zur
Seite. Auf dem linken
Flügel der heilige Fran-
ziskus, auf dem rechten
Flügel die heilige Bri-
gitta von Schweden.

Das Mittelbild des gemalten Flügelaltars im Schwarzhäupterhause zu Neval.



Schule Memlings: Die heilige Brigitta von Schweden.

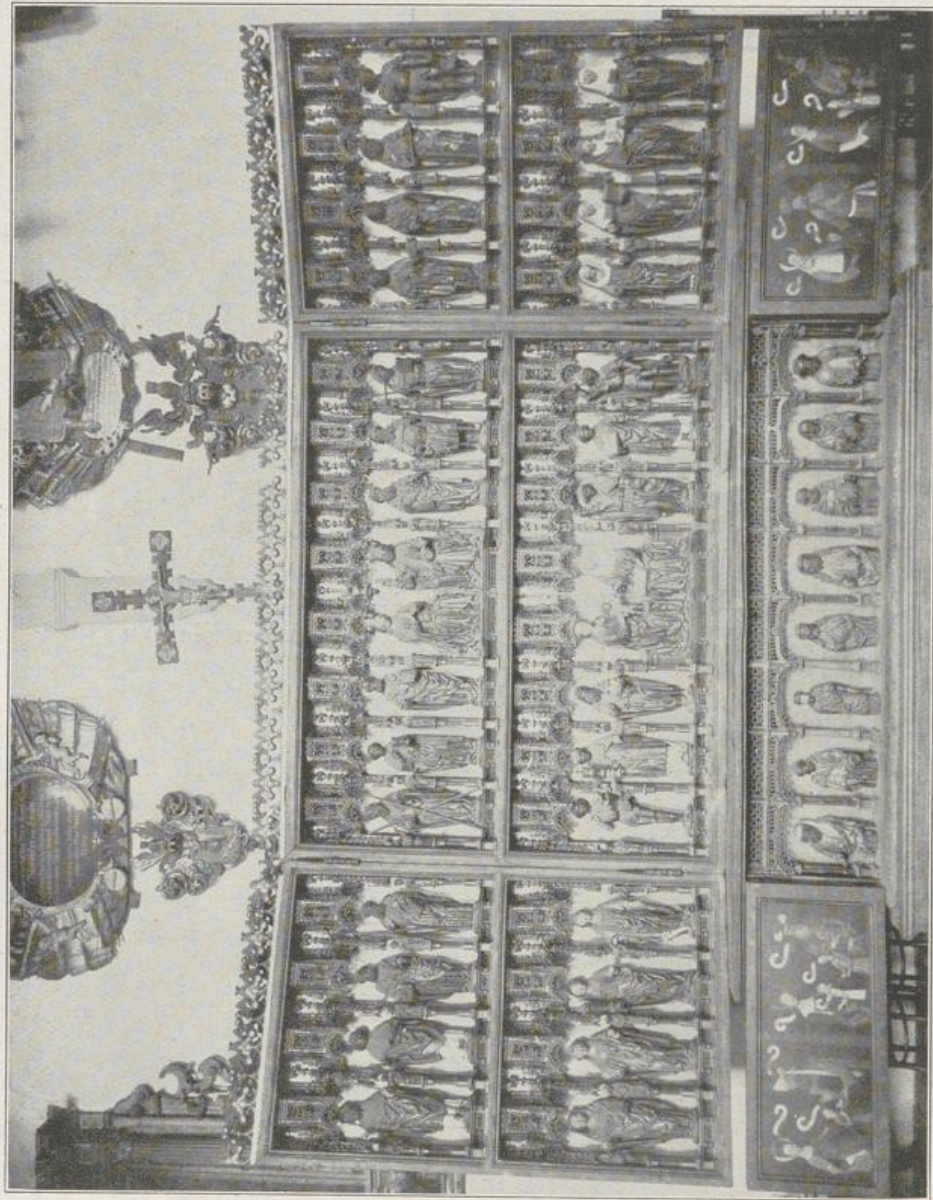


Totentanz in der St. Nikolaikirche in Reval.

Alte Kopie des Totentanzes in der Marienkirche in Lübeck.



Lübecker Meister von 1524: Altar des Lübecker Ratsherrn
Heinrich Kerling und seiner Frau Katharina Loris im Museum
zu Riga.



Hermann Rode aus Lübeck (1484): Schmalkalter in der Nikolaikirche zu Neval.

Hermann Rode:
 Links oben: Krönung des heiligen Nikolaus zum Bischof. Links unten: Freilassung der drei Gefangenen. Rechts oben: Ein Handelsschiff der revaler Schwarzhäupter auf dem Meere. Der heilige Nikolaus besänftigt den Sturm und rettet die Schiffbrüchigen. Rechts unten: Der Tod des heiligen Nikolaus.



Innere Flügelgemälde des Schnitzaltars in der Nikolaikirche zu Reval.

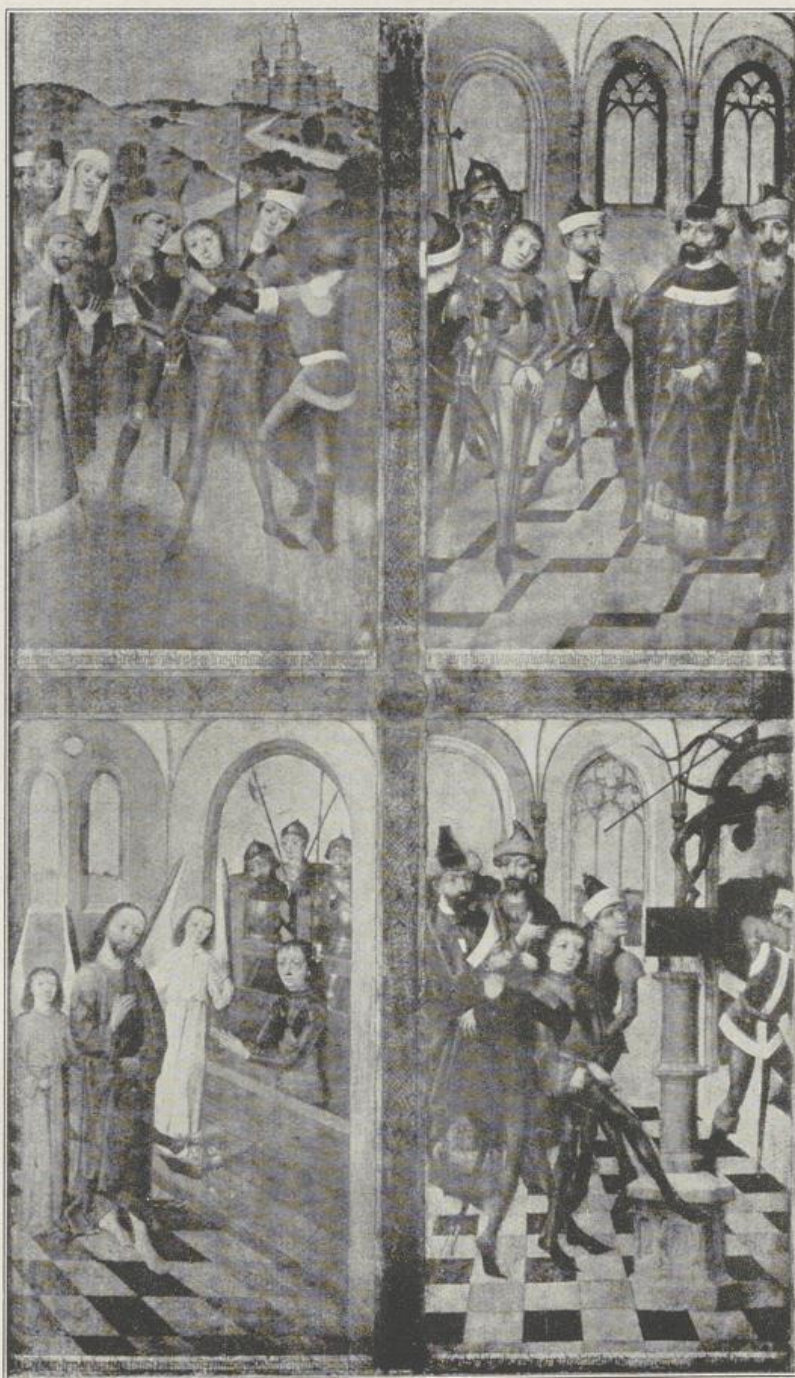


Hermann Rode:
 Links oben: Der
 heilige Nikolaus
 von Barals Arzt
 der Seele und des
 Leibes. Links un-
 ten: Nikolaus be-
 freit drei unschul-
 dig dem Henker
 überwiesene heid-
 nische Ritter.
 Rechts oben: Ni-
 kolaus wird von
 Bischöfen u. Volk
 am Eingang der
 Kathedrale von
 Myra empfangen.
 Rechts unten:
 Dieselben Ritter
 in der Gefangen-
 schaft des Kaisers,
 der krank im Bette
 liegt, Nikolaus er-
 bittet die Frei-
 lassung.

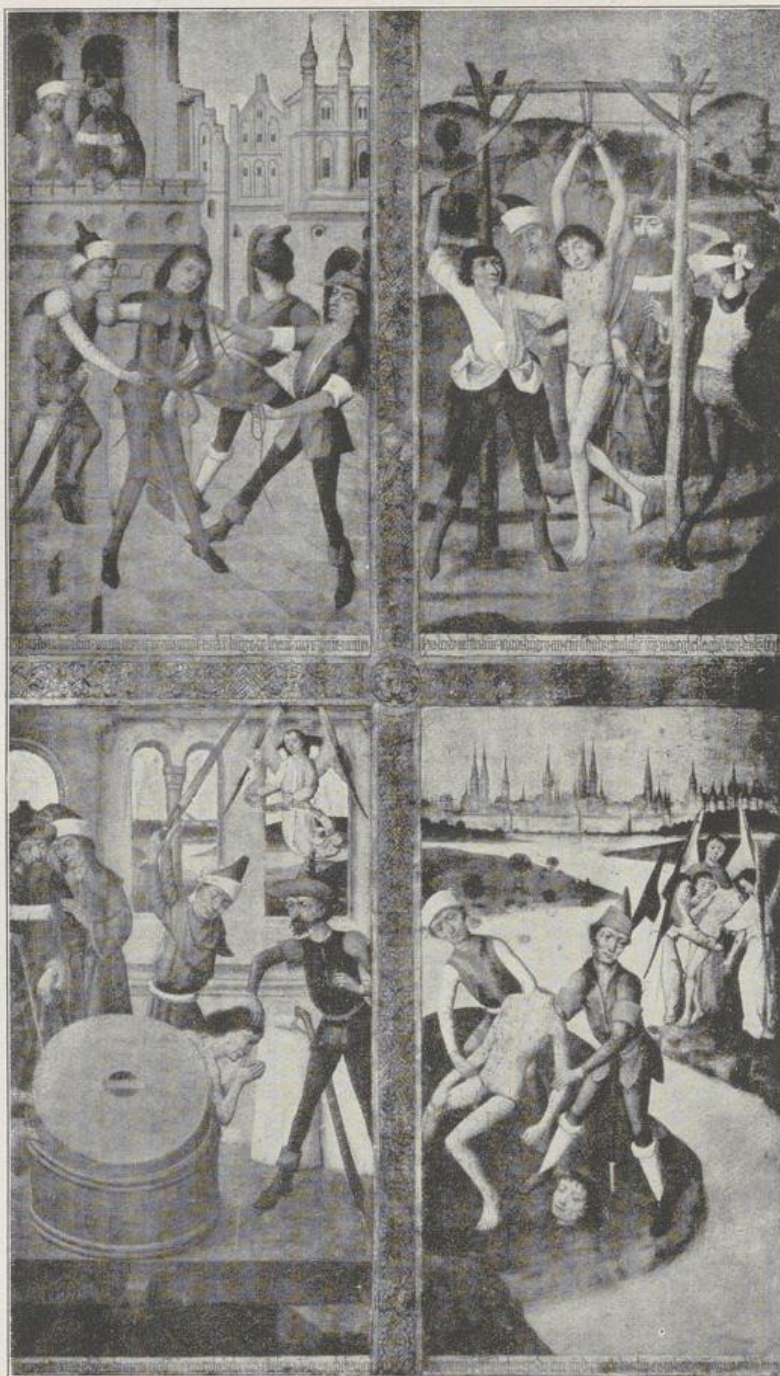
Innere Flügelgemälde des Schnitzaltars in der Nikolaikirche zu Reval.

Hermann Nodde:
 Links oben: Der
 heilige Viktor
 lehrend unter
 dem Volke. Links
 unten: Dem hei-
 ligen Viktor er-
 scheint Christus
 im Kerker.

Rechts oben:
 Der heilige Vik-
 tor vor dem Rich-
 ter. Rechts un-
 ten: Der heilige
 Viktor wird vor
 ein Götzenbild
 geführt, gegen
 das er mit dem
 Fuß stößt, sodaß
 es zusammen-
 bricht.



Innere Flügelgemälde des Schnitzaltars in der Nikolaikirche zu Reval.



Hermann Nöde:
 Oben: Zwei Mar-
 terer des heil-
 igen Viktor. Un-
 ten links: Die
 Marterung des
 heiligen Viktor in
 einer Mühle und
 sein Tod durch
 Henkershand.
 Unten rechts: Die
 Versenkung des
 Leichnams des
 heiligen Viktors.
 Im Hintergrund
 die älteste Ansicht
 der Stadt Lübeck.

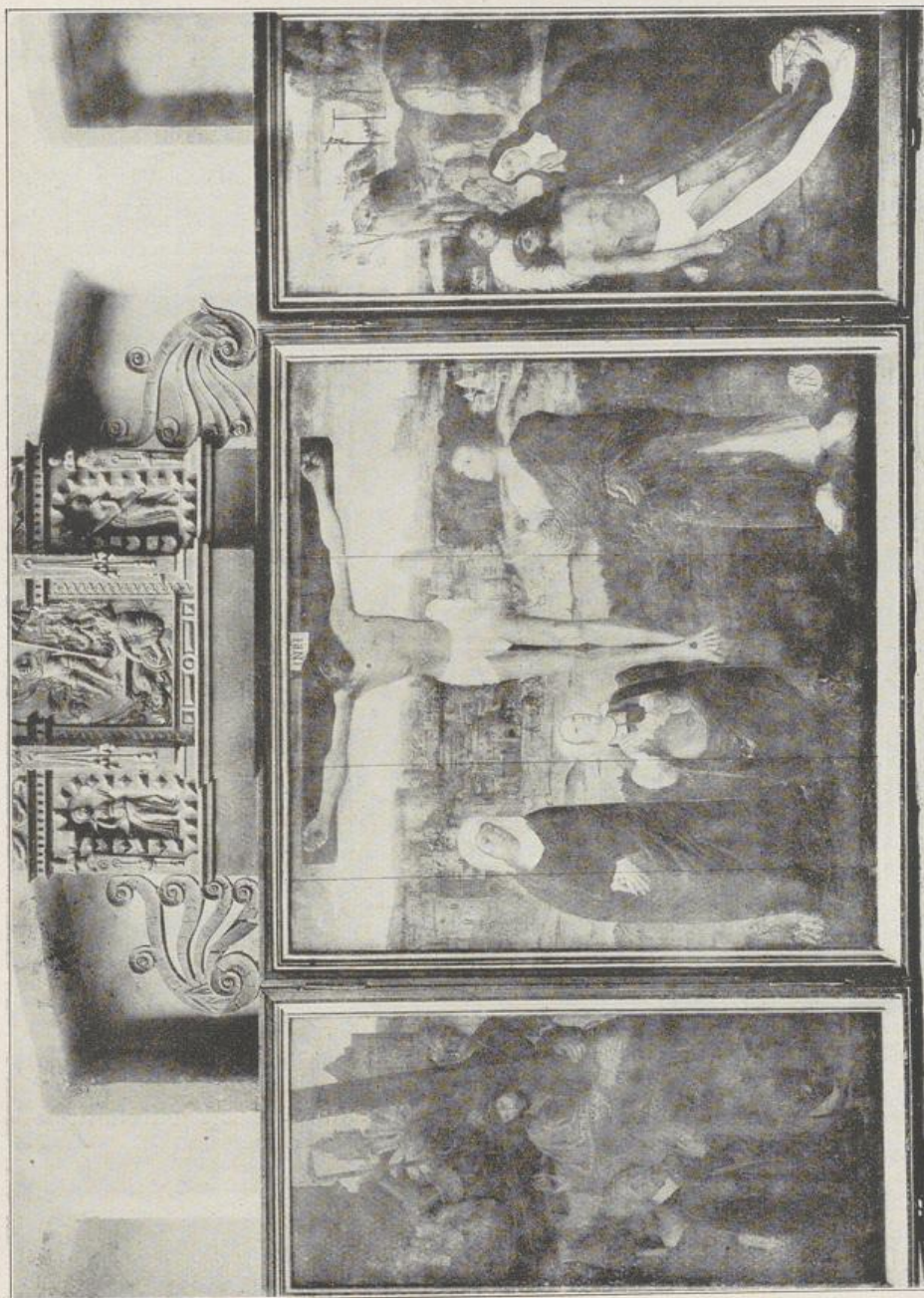
Innere Flügelgemälde des Schnitzaltars in der Nikolaikirche zu Reval.



Außere Flügelgemälde des Schnitzaltars in der Nikolaiirche zu Reval.
Hermann Rode: St. Katharina, St. Maria, St. Barbara.



Äußere Flügelgemälde des Schnitzaltars in der Nikolaikirche zu Reval.
Hermann Rode: St. Viktor, St. Nikolaus, St. Georg.



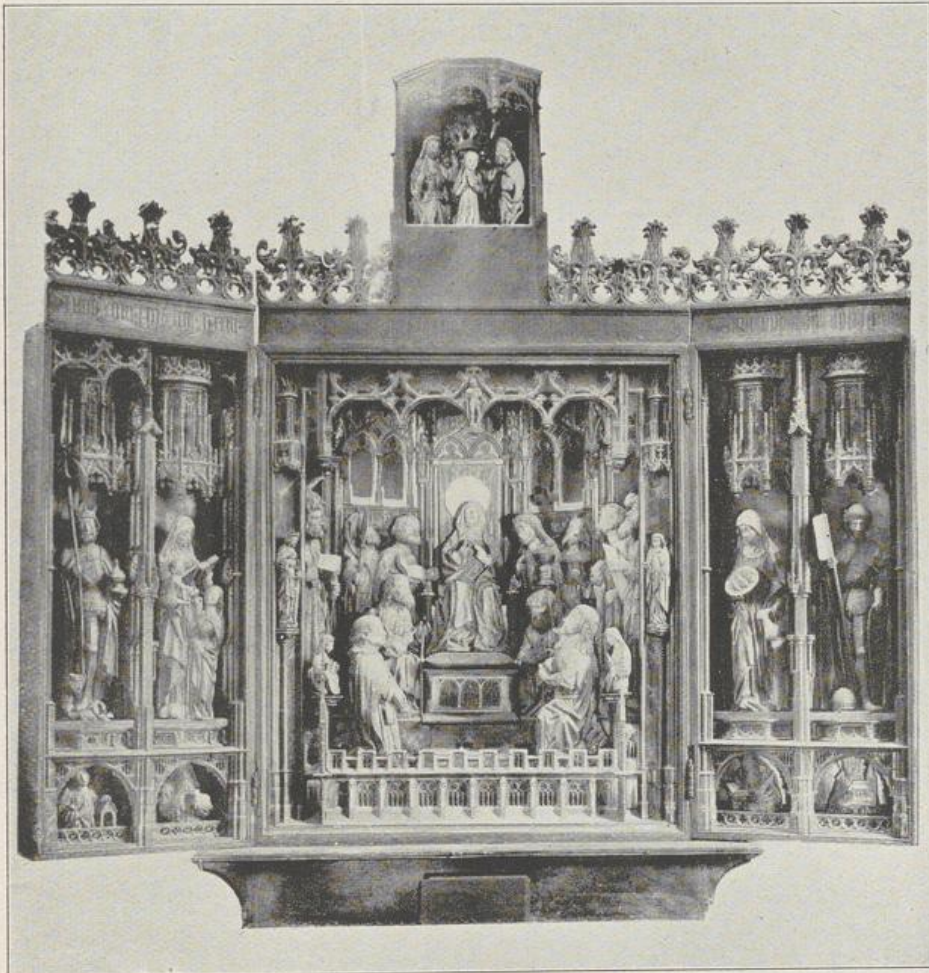
Das Hauptbild des gemalten Flügelaltars in der Nikolaikirche zu Neval.



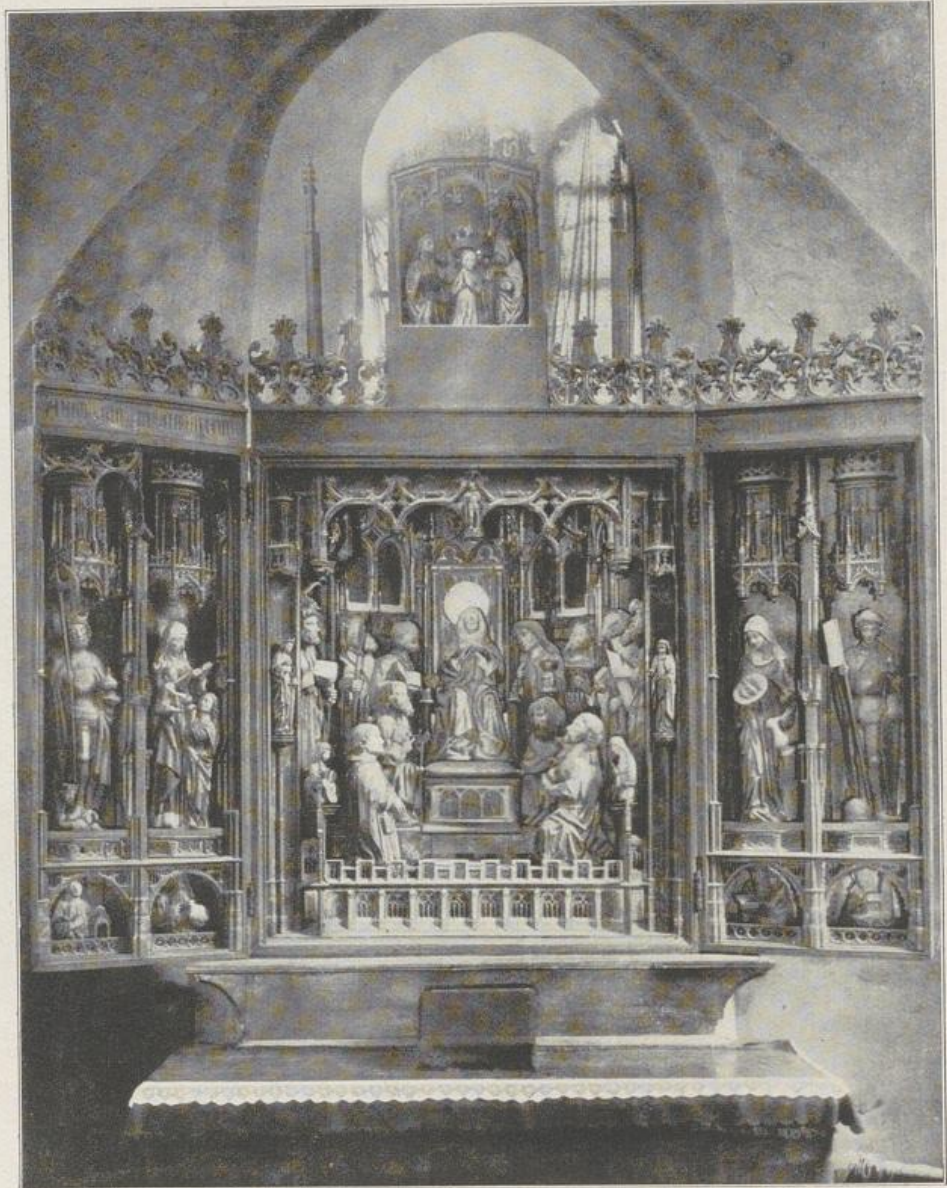
St. Jakob und Maria mit dem Kinde.

Ein Ritter und St. Antonius.

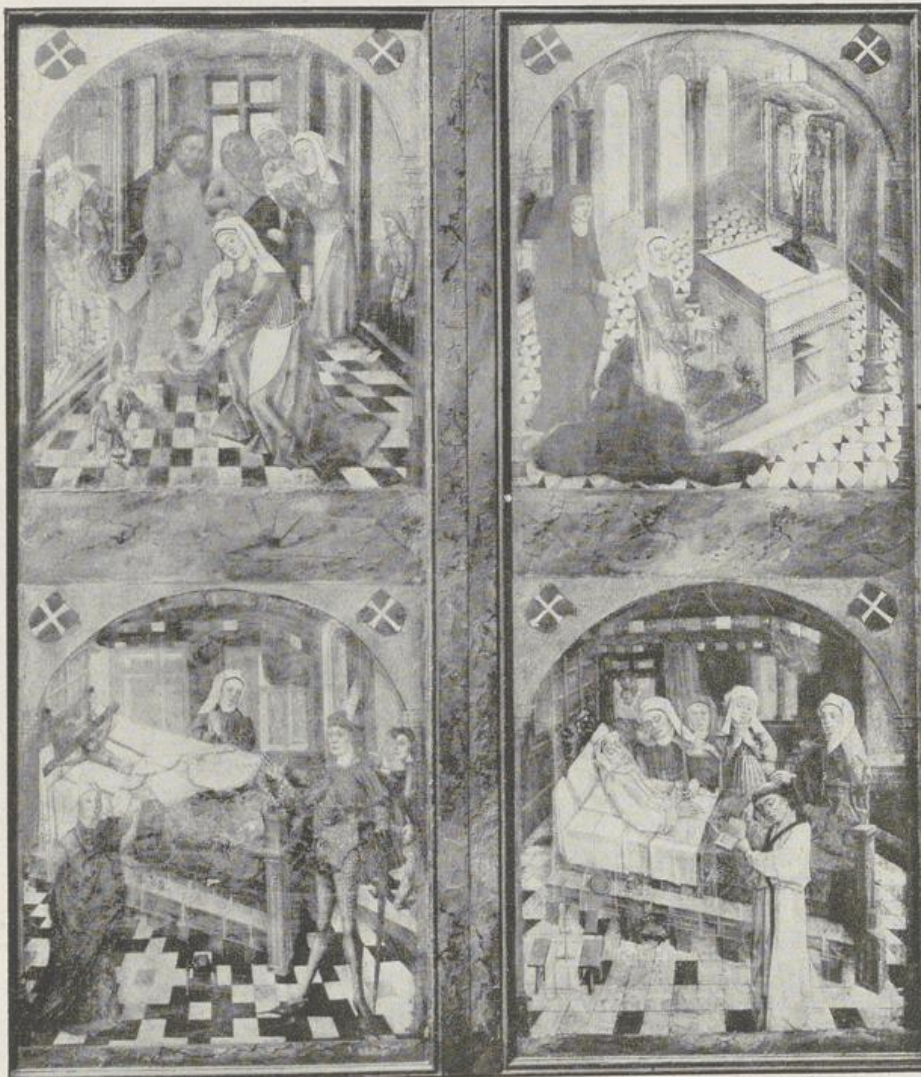
Die äußeren Flügelgemälde des gemalten Flügelaltars in der Nikolaikirche zu Neval.



Berent Notken. Schnitzaltar in der Heiligen Geistkirche zu Reval von 1483.

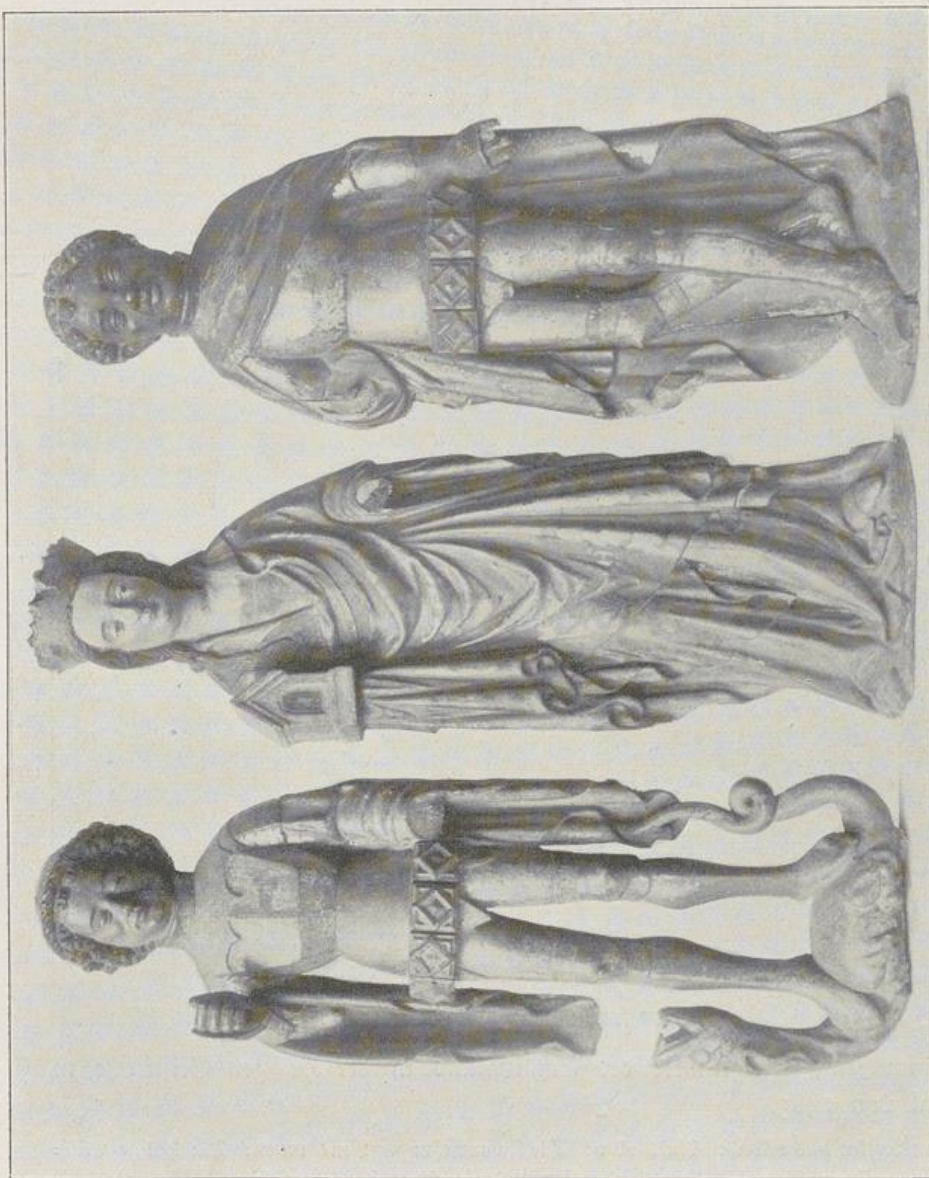


Schnitzaltar in der Heiligen Geistkirche zu Reval.



Die inneren Flügelgemälde des Schnitzaltars in der Heiligen Geistkirche zu Reval von 1483.

Berent Notken aus Lübeck: Links oben: Die Fußwaschung. Links unten: Die heilige Elisabeth von ihrem Gemahl, dem Landgrafen Ludwig überrascht, dem hinterbracht war, die Landgräfin beherberge einen fremden Mann in ihrem Bette; Ludwig aber findet nur das Kreuzifix. Rechts oben: Der heiligen Elisabeth erscheint ein Kreuzifix. Rechts unten: Die Heilige mit ihren Frauen heilt Kranke.

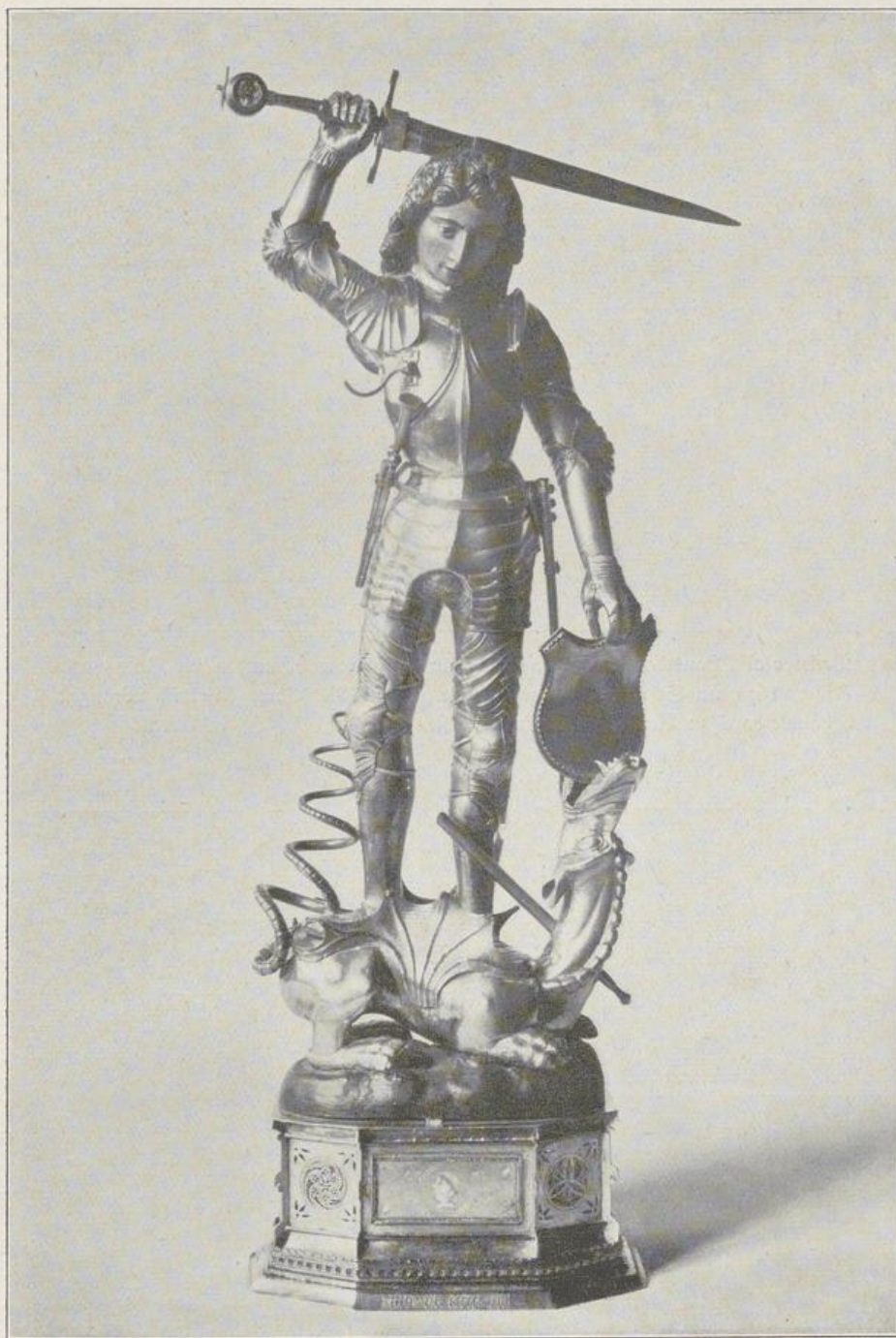


St. Mauritius.

St. Elisabeth.

St. Georg.

Eichenholzfiguren im Besitze der Schwarzhauptergesellschaft in Riga.



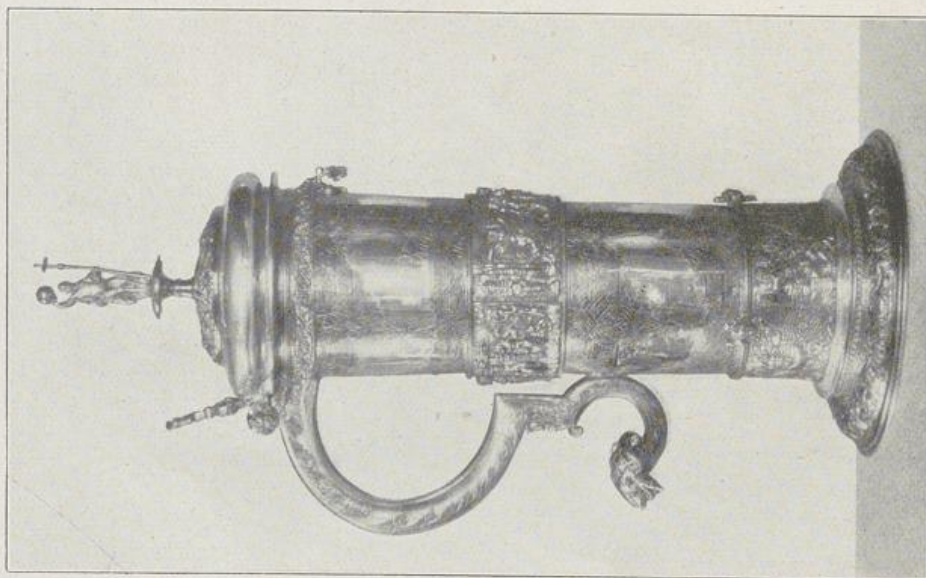
Der heilige Georg im Kampfe mit dem Drachen 1507.
Silbergerät der Schwarzhauptergilde in Riga.



Vierpokal „Hänschen im Keller“ 1671 im Schwarzhäupterhaus zu Reval.

Reiseflasche im Besitz von Generalmajor Baron B. v. Staël-Holsten in Reval.

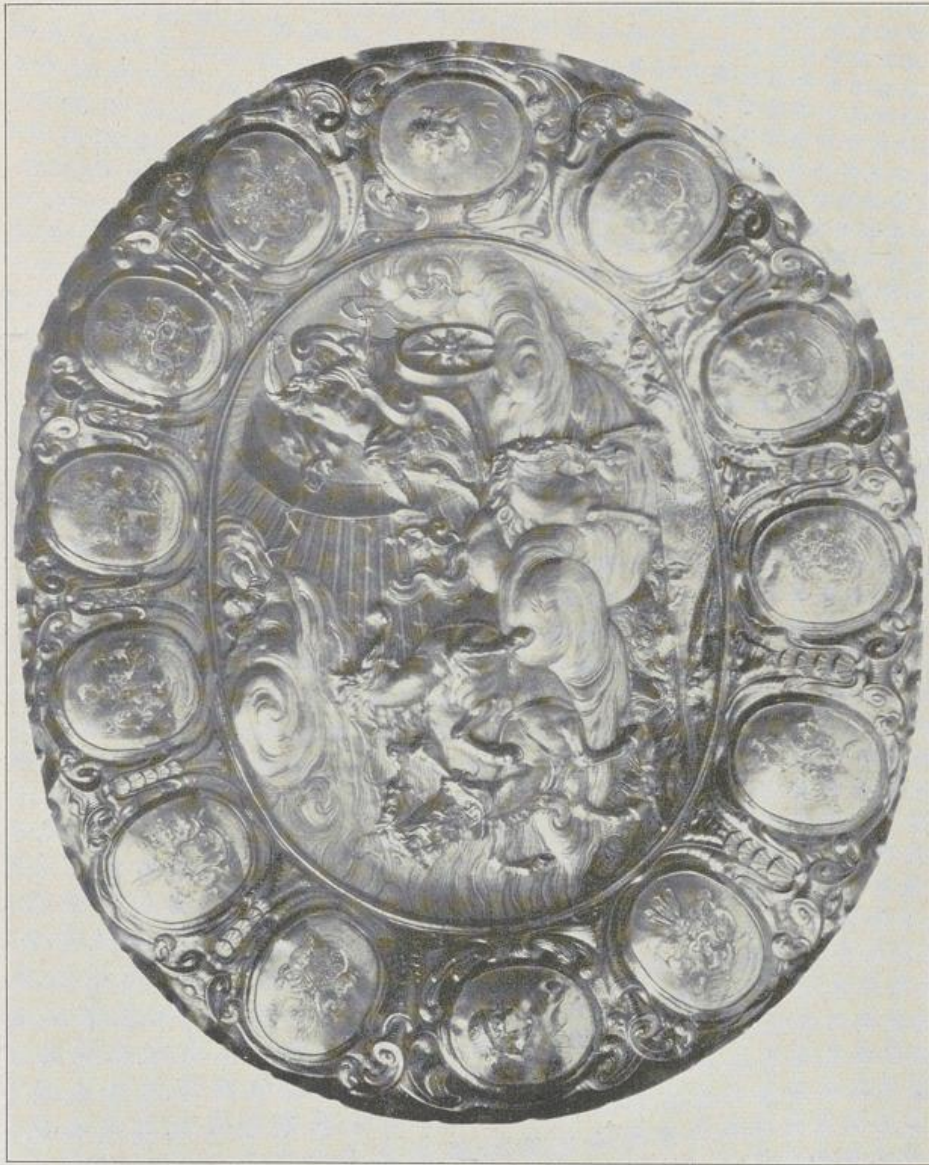
Humpen im Besitz von Baron Friedrich Wrangell in Reval.



Große Deckelfanne im Besitz des Baron Behr'schen Majorats Popen in Kurland.



Die Krönung Maria durch Gottvater und Sohn.
Mittelfstück eines Schnitzaltars in der Kirche zu Karmel auf der Insel Sfel.



Phaeton in seinem
Wiegelspann wird von
dem Blitze des Zeus
getroffen. Aus dem
Wasser steigt Neptun
hervor, aus der Erde
ragt der Kopf der Gaia
hervor. Im Hinter-
grund flammende
Städte. In den Me-
dallons Wappen.

Große getriebene und giselierte Prunkschüssel aus dem Jahre 1661.
Silbergerät der Schwarzhauptergilde in Riga.



Schmuckaltar im estländischen Provinzialmuseum zu Neval.



Anton Buchholz in Riga. Große getriebene Schüssel mit fünf Medaillons (Flußgott, Flußgöttin, Bacchus, Eitelkeit) aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.



Riga, St. Jakobikirche
Kelch ca. 1474.

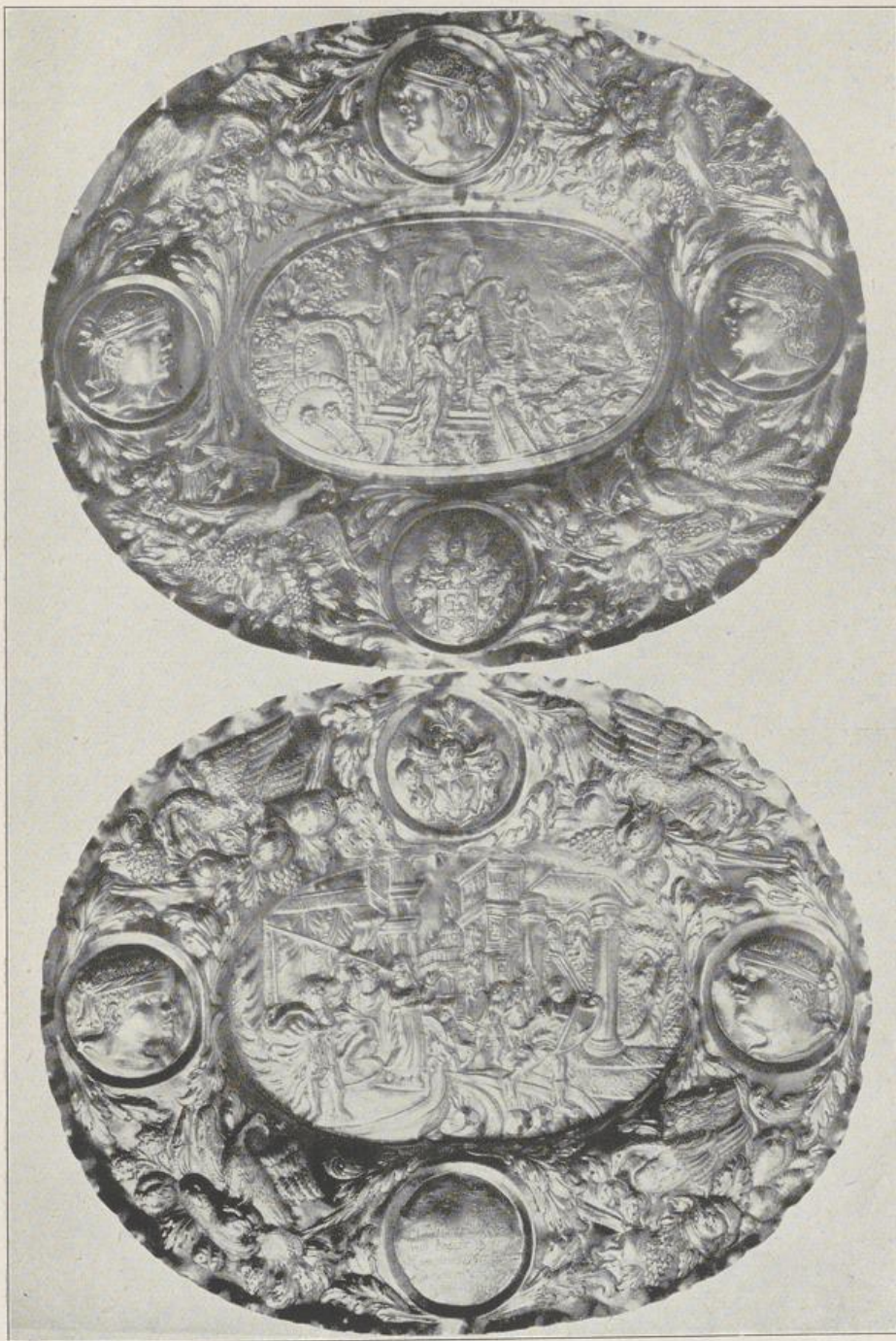
Riga, Domkirche
Großer Kelch 1587.

Riga, Domkirche
Kleiner Kelch.



Tafellaufsatz mit König Gustav Adolph von Schweden.
Silbergeräte der Schwarzhauptergilde in Riga.

Tafellaufsatz mit dem heiligen Mauritius.



Getriebene Schüssel 1672. Getriebene Schüssel 1684.
 Silbergeräte der Schwarzhäuptergilde in Riga.



Kleiner Deckelpokal Großer Deckelpokal Kleiner Deckelpokal
 1656 1670 1659
 im Besitz des Schwarzhäupterhauses in Reval.



Madonnenstatuette (sog. Docke) im Hause der großen Gilde in Riga.
 Auf einer Mondfichel stehend, unter derselben der Kopf eines Menschen, den Sieg über die
 Hölle andeutend.

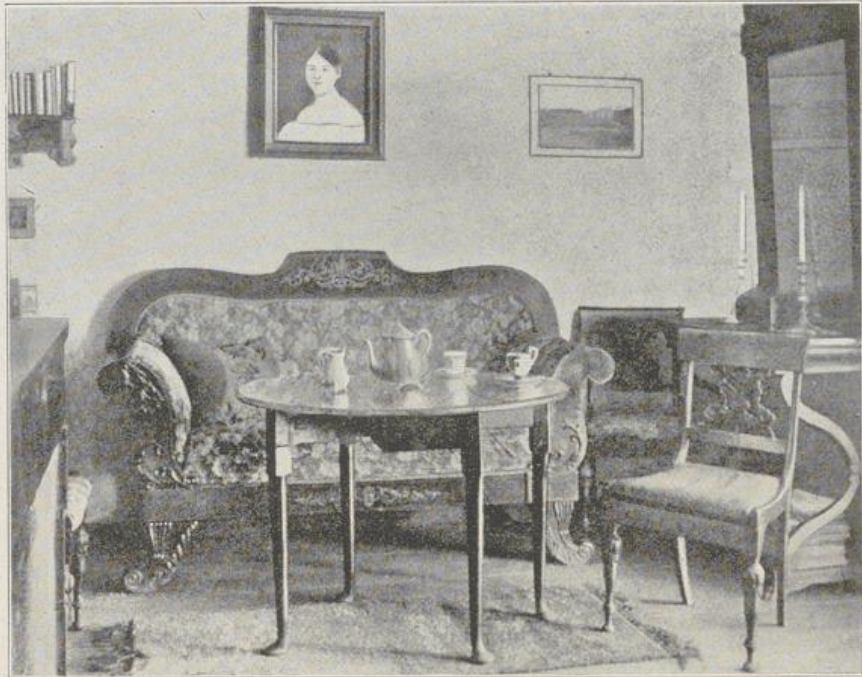


Oben: Anbetung der Hirten.

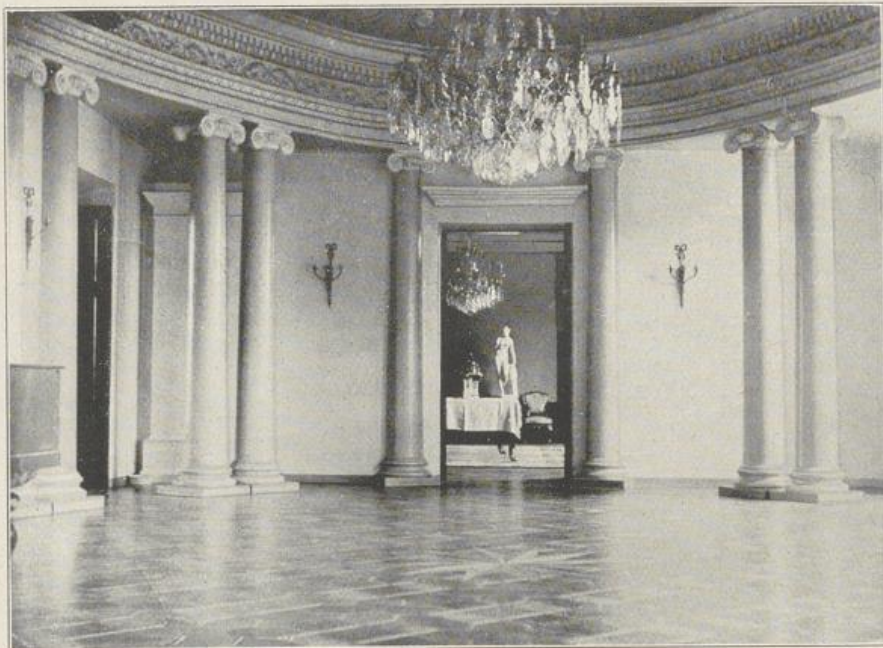
Tod der Maria in Gegenwart der Apostel.

Unten: Anbetung der Könige.

Leile eines Schnitzaltars im unteren Saale der großen Gilde zu Niga.



Zimmer im Bloß'schen Hofchen.



Schloß Pockray.



Wolfsschmidt'sches Höfchen.



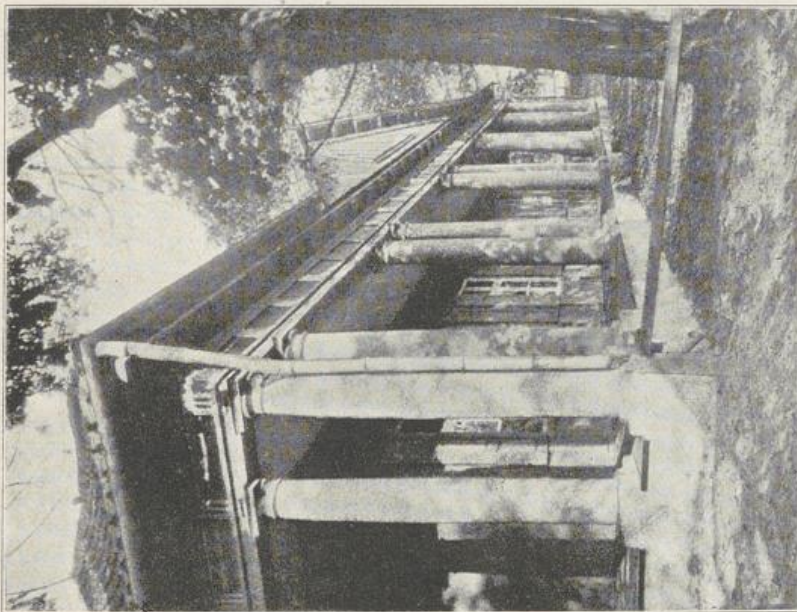
Wolfsschmidt'sches Höfchen.



Ebelshof.



Ebelschhof.



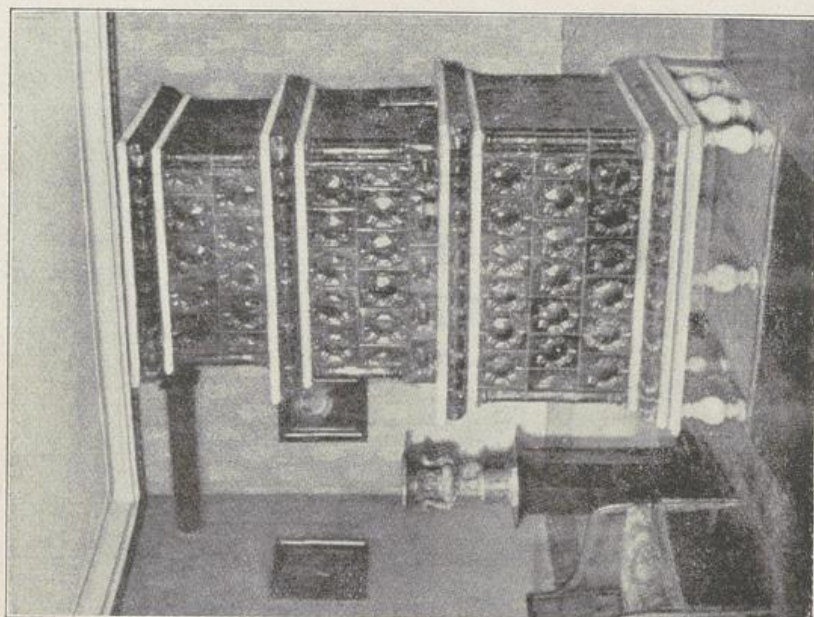
Blodt'sches Höfchen in Miga.



Ebelshof.



Hartmann'sches Höfchen.



Borchert'sches Höfchen.



Borchert'sches Höfchen.



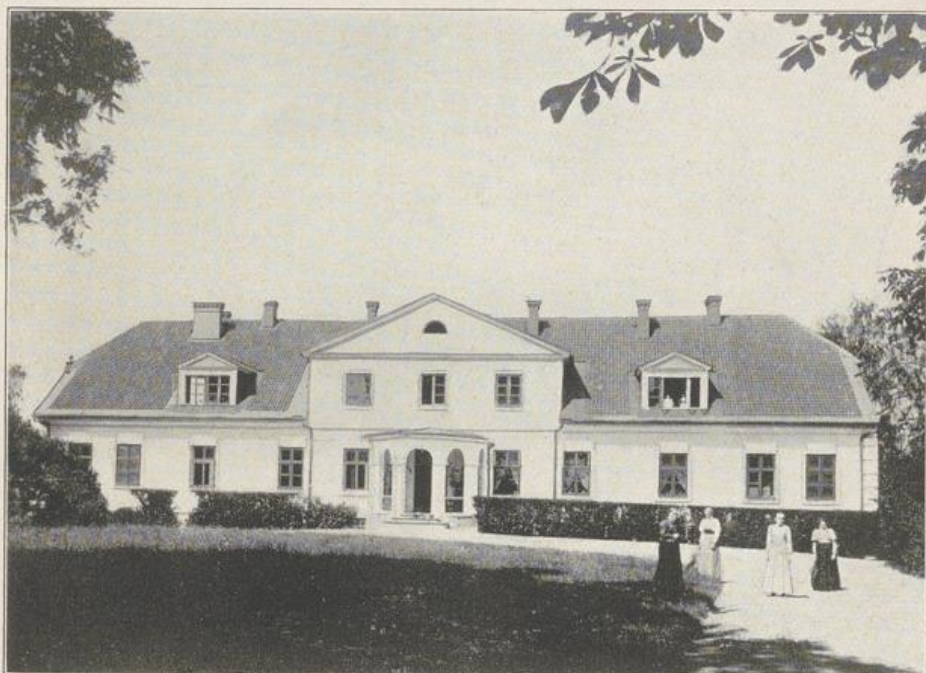
Bienenhof.



Nordeckshof.



Essenhof.



Ledmannshof.

Ostsee und Ostland

I.

Die baltischen Provinzen

Herausgegeben von Dr. Otto Grautoff.

- Band 1: **Stadt und Land.** Herausgegeben von H. von Rosen und W. von Engelhardt. Mit 200 Bildern.
- Band 2: **Novellen und Dramen.** Herausgegeben von Hellmuth Krüger.
- Band 3: **Bauten und Bilder.** Herausgegeben von Otto Grautoff. Mit über 200 Bildern.
- Band 4: **Die jungen Balten.** Gedichte. Herausgegeben von Bruno Goëb.
- Band 5: **Märchen und Sagen.** Herausgegeben von August von Löwis of Menar. Mit Zeichnungen von Rolf von Hörschmann.
- Band 6: **Bilder aus baltischer Vergangenheit.** Herausgegeben von Arend Buchholz. Mit vielen Abbildungen und Tafeln.

Jeder Band in Groß-Oktav in steifem Umschlag
M. 3.30 bis M. 4.50. Gebunden M. 1.— mehr.

Sonderausgabe der ersten Abzüge auf echt Kunstdruck
in Halbpergament gebunden jeder Band M. 10.—.

Die Sammlung liegt bis November 1916 vollständig vor.

Otto Freiherr von Taube
**Zur Frage deutscher Siedlung auf
neuerworbenem Gebiete.**

Die Brücke zu den baltischen Provinzen.
Groß-Oktav 30 Pf.

Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2,
Kantstraße 6.

Illustrierte Klassiker des Deutschen Theaters

nach Inszenierungen von Max Reinhardt
herausgegeben von Herm. Rosenberg.

Jeder Band mit 12 ganzseitigen Bildern in Gravüre, Doppelton-
druck oder Autotypie. Broschiert M. 2.—, gebunden M. 2.50.

- | | |
|---------------------------------|--------------------------|
| 1. Hamlet | 7. Maria Stuart |
| 2. Ein Sommernachtstraum | 8. Torquato Tasso |
| 3. Romeo und Julia | 9. Macbeth |
| 4. König Heinrich IV. (1. Teil) | 10. Kaufmann von Venedig |
| 5. König Heinrich IV. (2. Teil) | 11. Faust I. |
| 6. Viel Lärm um Nichts. | 12/13. Faust II. |
- } in Vor-
} bereitung

Als Sonderband:

Tolstoi, Der lebende Leichnam.

Zwölf Kupfergravüren nach der
Aufführung bei Reinhardt.

Broschiert M. 1.50.

Max Reinhardt.

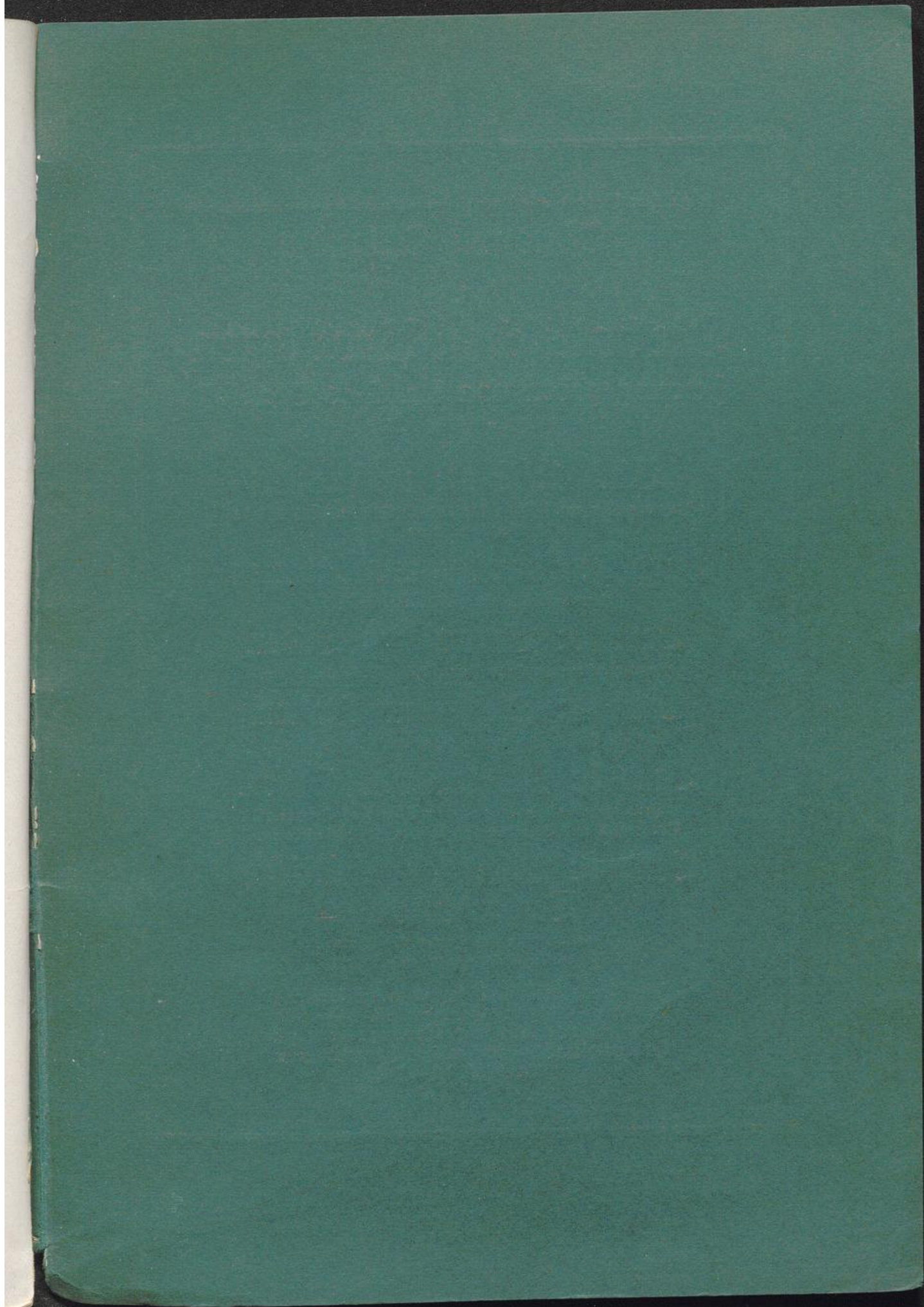
Ein Versuch über das Wesen der
modernen Regie von Heinz Herald.

Mit 11 ganzseitigen Abbildungen nach Entwürfen von
von Munch, Orlik, Roller, Stern und Walser
sowie einem Porträt von Reinhardt.

Groß-Oktav kart. M. 3.80. :: In Halbpergament geb. M. 5.50.

Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2,
Kantstraße 6.

Druck von Gebauer-Schwetschke G. m. b. H., Halle (Saale).



Im gleichen Verlage erschienen:

Ostsee und Ostland

I.

Die baltischen Provinzen

Herausgegeben von Dr. Otto Brautloff.

* * *

Band 1: Stadt und Land.

Herausgegeben von H. von Rosen und W. von Engelhardt.
Mit 200 Bildern.

Band 2: Novellen und Dramen.

Herausgegeben von Hellmuth Krüger.

Band 3: Bauten und Bilder.

Herausgegeben von Otto Brautloff. Gegen 200 Bilder.

Band 4: Die jungen Balten.

Baltische Gedichte. Herausgegeben von Bruno Goeß.

Band 5: Märchen und Sagen.

Herausgegeben von August von Ebwils of Menar.
Mit Texten und Wignetten von R. von Hoerschelmann.

Band 6: Bilder aus baltischer Vergangenheit.

Herausgegeben von Arnd Buchholz.
Mit vielen Abbildungen und Tafeln.

Jeder Band in Groß-Oktav in steifem Umschlag
M. 3.80—4.40. :: Gebunden M. 1.— mehr.
Vorzugsausgabe in Halbpergament mit
Goldpressung — nur wenige Exemplare jeder



03M36412

P
03

C
生
6
1